Beiträge

zur Kunde

Ehst-, Liv- und Kurlands,

herausgegeben von der

Ehstländischen Literärischen Gesellschaft.

Band II. Heft 4.

Reval, 1881.

Verlag von Lindfors' Erben.

Beiträge

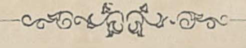
zur Kunde

Ehst-, Liv- und Kurlands,

herausgegeben von der

Ehstländischen literärischen Gesellschaft.

Band II. Heft 4.



Reval, 1880.
Verlag von Lindfors' Erben.



Gedruckt bei Lindfors' Erben in Reval.

Caspar v. Oldenbockum und seine Waffenthaten.

Vorgetragen in der literärischen Gesellschaft am 12. September 1878 von
W. Greiffenhagen.

Es giebt kaum eine historische Persönlichkeit unserer Vorzeit, welche dem Namen nach unter uns bekannter wäre, als die Caspar v. Oldenbockum's, Dank sei es der Jahr für Jahr wiederkehrenden Denkwürdigkeitsnotiz in unseren Kalendern: „C. v. Oldenbockum, Statthalter von Reval, capitulirt nach 6wöchentlicher Belagerung; Ehstland begiebt sich unter schwedische Herrschaft 1561.“ Aber kaum giebt es, läßt sich andererseits sagen, einen Vorgang in unserer heimischen Geschichte, der seinem Wesen nach unter uns unbekannter wäre, als der eben berührte. Was es eigentlich mit dieser Belagerung und Capitulation auf sich hatte und wie namentlich die beginnende Schwedenherrschaft zu ihnen gestanden hat, ist nur Wenigen geläufig. Es würde vielleicht den Meisten widersinnig klingen, wenn man ihnen sagte, daß Stadt und Land sich Schweden schon angeschlossen hatten, ehe die Belagerung begann, und daß Reval auf Seiten der Belagerer gestanden hat, mithin Oldenbockum, den Vertreter des Ordens, als seinen Feind angesehen hat. Schon um dieses Grundirrthums willen über einen historischen Vorgang, der zu den bedeutendsten in der Geschichte unserer Provinz gehört, verlohnt sich eine gelegentliche Klarstellung des eigentlichen Sachverhalts. Aber auch für diejenigen, welche den Hergang der Dinge zu gut kennen, um solchen Irrthümern zu verfallen, die aber — und zu ihnen gehören wohl die meisten der geehrten Anwesenden — nicht Zeit und Gelegenheit gehabt haben, sich der neuesten Hülfsmittel auf diesem Gebiete, namentlich der noch immer sehr selten unter uns anzutreffenden Renner'schen Chronik und der Urkunden-Editionen von Schirren und Bienemann zu bedienen, kann es für ihr historisches Verständniß nur förderlich sein, einmal in die Ergebnisse aller dieser, auch für unser heutiges Thema so reich fließenden Quellen eingeführt zu werden.

Es mag dies zu meiner Rechtfertigung dienen, wenn ich es unternommen habe, die Forschungen Anderer für das Gesammtbild eines Mannes und seiner Thaten zu verwerthen, der, wenngleich ihm nicht beschieden war, den Zusammenbruch der Dinge, die ihn umgaben, zu verhüten oder auch nur aufzuhalten, doch immerhin wie ein glänzender Abendstern zu begrüßen ist, der vor einbrechender Dunkelheit nochmals Kunde giebt von all' den ritterlichen Eigenschaften, welche es vermocht hatten, den livländischen Ordensstaat zeitweilig auch bei mächtigen Feinden gefürchtet zu machen. Daß ich es nur gleich sage — Oldenbockum war nicht etwa ein politischer Führer seiner Zeit, ja vielleicht nicht einmal ein bedeutender politischer Kopf. Aber inmitten des vielfachen, verschuldeten und unverschuldeten Mißgeschicks, an dem die Blätter der beklagenswerthen Jahre des Unterganges livländischer Selbständigkeit so reich sind, und im Gegensatze zu all' der Untreue und Zerfahrenheit, dem zaghaften und unschlüssigen Wesen, denen wir begegnen, hebt sich das Bild unseres jugendlichen Helden mit seiner Mannhaftigkeit, seinem kecken und herausfordernden Wesen, seinem Pflicht- und Ehrgefühl und seiner Treue von diesen so vortheilhaft ab, daß es nur zu erklärlich ist, wenn man im Rückblicke auf jene Zeit mit Vorliebe bei ihm verweilt.

Ich beginne mit Oldenbockum's Herkunft und vorlivländischer Vergangenheit.

Was wir darüber wissen, finden wir in Hupel und Fahne [1]), die ihrerseits wieder aus Steiner's westphälischer Geschichte geschöpft haben. Die Oldenbockums oder Oltenbockums waren ein altes westphälisches Geschlecht, das ursprünglich v. Grimberg hieß. Nachdem sie das in der Grafschaft Mark belegene Haus Altenbockum erworben, nannten sie sich nach ihm zuerst v. Grimberg genannt Altenbockum, nachher mit Hinweglassung ihres eigentlichen Namens v. Altenbockum. Ihr Wappen ist das alte Grimberg'sche geblieben: ein silberner Ring in schwarzem Felde; den Helm ziert ein hervorsehender Hund mit einem silbernen Ringe um den Hals. Der kurländische Zweig hat später goldene Ringe angenommen. Die Oldenbockums sind sowohl hier zu Lande als in ihrer Heimath Westphalen ausgestorben; nach Fahne existiren sie noch in Alt-Preußen. Wie früh sie nach Livland gekommen, ist nirgends bemerkt. Doch finden wir sie schon im 15. Jahrhundert in Diensten des Ordens; so war Diedrich v. Oldenbockum in den Jahren 1484 und 1486 Comthur zu Goldingen. Der

[1]) Hupel, Neue nordische Miscellaneen. IX. S. 97 und 99. P. Fahne, Livland. S. 96.

kurländischen Ritterschaft gehörten noch im 17. Jahrhundert Oldenbockums in hervorragenden Stellungen an. Ueber die nächsten Verwandten unseres Oldenbockum ist bisher sehr wenig Licht verbreitet. Fahne giebt in seinem Werke über die westphälischen Geschlechter eine Stammtafel, nach welcher Caspar (oder auch Jasper, wie er im Niederdeutschen genannt wird) einen N. v. Oldenbockum zum Vater hatte. Das steht aber im Widerspruche zu der Aufnahmeurkunde, welche derselbe Fahne in seinem späteren Werke „Livland" abgedruckt hat; da heißt Caspar's Vater Peter. Ebenso ist Hupel im Zweifel darüber, wer eigentlich, wie Steiner angiebt, der ältere und wer der jüngere Caspar v. Oldenbockum gewesen, und meint, daß Vater und Sohn vielleicht den gleichen Namen geführt. Auch für das Geburts**jahr** und den Geburts**ort** Caspar's haben wir keinen sicheren Anhalt. Ist ein Epitaphium, das sich in der Pernauschen früheren Kreuz-, jetzigen Nicolai-Kirche befunden hat und das Hupel[2]) nach der Aufzeichnung des schwedischen Alterthumsfreundes Aschanäus abgedruckt hat, richtig, — und wir haben keinen Grund daran zu zweifeln — so ist Oldenbockum im Jahre 1525 zu Till, einem Gute im Cleveschen, geboren. Nach der Fahneschen Stammtafel ist Caspar zuerst Dechant von Rees gewesen und hat 1544 als solcher resignirt. Eine weitere Notiz derselben Tafel besagt, daß er zum Ordensstatthalter zu Wilda in Preußen ernannt worden. Wann das gewesen sein kann, ist schwer zu sagen. Dagegen steht fest, daß Oldenbockum am 11. März 1555 in den deutschen Orden aufgenommen wurde. Fahne reproducirt a. a. O. die Aufnahmeurkunde nach dem im Münsterschen Archive befindlichen Originale. Sie lautet:

„Diedrich und Philipp v. Bermen genannt Lipperheide bekennen, daß Diedrich v. Heiden, deutsch Ordens Landkomthur in Westfalen, des verstorbenen Peters v. Aldenbockum ehelichen Sohn Jasper v. Aldenbockum, um nach Liefland zu reisen, in den deutschen Orden aufgenommen habe und verbürgen sich für dessen echten, rechten und guten rittermäßigen Adel und Herkunft, und wenn er aus Liefland zurückkehren möchte, daß er alsdann der westfälischen Balcy nicht zur Last fallen solle. 1555 11. März."

Vermuthlich ist Oldenbockum gleich darauf nach Liefland aufgebrochen. Fünf Jahre später finden wir ihn auf dem Statthalterposten von Weißenstein. Wo und was er inzwischen gewesen, erfahren wir aus Renner[3]),

---

[2]) Hupel, Neue nordische Miscellaneen. XV. S. 586.

[3]) J. Renner's livländische Historien. Herausgegeben von R. Hausmann und K. Höhlbaum. Göttingen. 1876. S. 299.

— der einzig darüber bekannten Quelle — nicht. Er nennt ihn nur einen jungen Mann, der früher eine Reiterfahne geführt habe. Wie alt er bei Uebernahme des Statthalter-Postens gewesen, sagt Renner auch nicht. Wohl thut es aber der Verfasser jener „Zeitung", welche Höhlbaum im 2. Hefte dieses Bandes der Beiträge edirt hat. Er nennt ihn einen 20jährigen jungen Mann. So unwahrscheinlich es nun sein muß, daß der verantwortungsvolle Posten von Weißenstein so jungen Kräften anvertraut gewesen sein sollte, als so unrichtig ergiebt sich auch diese Angabe nach dem schon erwähnten Epitaphium. Nach diesem ist er nämlich 1565 in seinem dreißigsten Jahre gestorben, hat also im 25. Lebensjahre die Verwaltung der Comthurei von Jerwen übernommen.

Offenbar können es nur hervorragende Eigenschaften gewesen sein, welche den Ordensmeister bestimmt haben können, eine so große Last auf so junge Schultern zu legen. War doch Weißenstein mit seinem festen Schlosse im Laufe der letzten unglücklichen Jahre zu einer Vormauer für das ganze nördliche Gebiet zwischen Wesenberg und Pernau geworden. Drei Jahre hindurch hatten schon die verderblichen Einfälle der Muscoviter in das Ordensland gedauert. Narva, Dorpat und Wesenberg waren schon gefallen, Fellin und Wenden schwebten in der größten Gefahr. Bis tief in Livland hinein, ja bis unter die Mauern von Riga und Reval dehnte der Feind seine Streifzüge aus. Da galt es ihm nun, Weißenstein zu erobern, um auf dem Wege zur Seeküste und zu ihren festen Plätzen keinen Widerstand mehr zu finden. Seit dem Jahre 1558, wo der umsichtige und tapfere Comthur Berndt v. Smerten seinen Posten aufgegeben, hatte die Comthurei verwaist gestanden [4]). Kettler, welchem auch das zum Vorwurfe gemacht wird, daß er in seiner ordensfeindlichen oder wenigstens ordensverderblichen Politik viele Ordensämter unbesetzt gelassen habe, berief jetzt, wo die Wogen der muscovitischen Heerschaaren laut brandend an die Mauern der Weißensteinschen Veste zu schlagen begannen, Oldenbockum nicht zum Vogt, sondern zum Statthalter von Weißenstein und Jerwen, d. h. wohl nur zum militärischen Befehlshaber der Comthurei.

Im April 1560 folgte er diesem Rufe. Von einer Belagerung oder auch nur Umschließung Weißensteins war damals noch nicht die Rede. Es waren zunächst nur feindliche Raubzüge, mit denen es der junge Statthalter zu thun hatte. „Zu dieser Zeit — lesen wir im Renner [5]) — fielen

---

[4]) Renner a. a. O. Anmerkung 2.

[5]) Renner S. 301.

in Flammen auf, mit einigen tausend Sensen wurde das unreife Korn abgemäht), in das Gebiet von Harrien auf Reval zu [8]).

Solchen Streitkräften fühlte sich Oldenbockum nicht gewachsen. Am 5. Juni wendet er sich an den Revalschen Rath um Hülfe. Er schreibt [9]): „Wie Ew. Ehrbaren wohl bewußt, ist der Feind nicht blos das Gebiet von Jerwen und das Haus Weißenstein (wo leider Gottes bisher mehr als zu viel geschehen ist), sondern auch das ganze Land zu überziehen und einzunehmen willens und begehrt namentlich, wie ich berichtet, das Haus Weißenstein; aber ich gedenke mich mit Hülfe des Allmächtigen und derjenigen, die ich bei mir habe, dem entgegenzusetzen und mich nicht allein für mich, sondern für das ganze Land Liefland wider den grausamen Tyrannen zu wehren und zu schützen. Da Ew. Ehrbaren nun mit einigem Geschütze zu Hülfe zu kommen und dem Feinde Abbruch zu leisten mir früher günstiglich zugesagt und versprochen haben, so sende ich diesen Brief durch Marks Wegener und wiederhole meine fleißige und ganz freundliche Bitte, mir als Wohlthäter und getreue Freunde zu Hülfe zu kommen." Schon zwei Tage darauf meldet Oldenbockum dem Revalschen Rathe in einem mit der Aufschrift „eilig, eilig, eilig!" versehenen Briefe [10]), daß der Feind am 7. Juni 17,000 Mann stark zu Pferde und zu Fuß vor das Haus gekommen und in vielen Zelten, die man von den Mauern aus sehen könne, bei Mecks gelagert habe. Es sei zu besorgen, daß er sich über Nacht des Hakelwerks bemächtigen und das Haus beschanzen und beängstigen werde. Da letzteres nun einen großen Umfang und er wenig Volk zur Verfügung habe, so stehe zu befürchten, daß er sich auf die Dauer nicht halten könne und bittet daher, da den Landen an diesem Hause nicht wenig gelegen sei, es möchte der Revalsche Rath bei der Ritterschaft dafür wirken, daß die Hofleute von Harrien und Wierland sowie sämmtliche Soldreuter sich nach Weißenstein verfügen und dem Feinde Widerstand zu leisten helfen möchten. Auch der alte Ordensmeister Fürstenberg wendet sich in einem aus Fellin vom 9. Juni datirten Briefe [11]) an den Revalschen Rath, meldet ihm, daß er Weißenstein zu entsetzen beabsichtige und zu dem Zwecke die Harrisch-Wiersche Ritterschaft mit ihrem Volke zu sich entboten habe und bittet, zu solcher allgemeinen Errettung der Armuth Hülfe und Beistand zu schicken. Oldenbockum's und Fürstenberg's Besorgnisse waren für den Augenblick noch

---

[8]) Renner S. 307 und 308.

[9]) Bienemann. Briefe und Urkunden IV, 600.

[10]) Bienemann IV, 602.

[11]) Bienemann IV, 604.

grundlos. Die 17,000 Russen brachen wieder ihr Lager ab; ein Theil begab sich nach Reval, ein anderer nach Pernau und in die Wiek; wieder andere zogen in gewohnter Weise sengend und raubend durch Jerwen und Harrien. Am 12. Juli [12]) erschienen sie wieder vor Weißenstein, um sich mit Vieh zu versorgen; ein Haufen Reiter verjagte sie und nahm ihnen die Beute wieder ab; am 27. desselben Monats wiederholen sie ihren Besuch in einer Stärke von 4000 Mann, Oldenbockum machte auf die Vorhut dieses Trupps einen tollkühnen Ausfall mit 16 Mann. Mit aller Macht drangen die Russen auf ihn ein, um ihn gefangen zu nehmen. Oldenbockum schlug sich jedoch durch, warf sich im Zurückreiten auf einen anderen Heerhaufen, fand aber auch diesen zu stark und mußte auf's Schloß zurück. — So ging es nun fort mit Hin- und Herziehen und kleinen Scharmützeln bis Ende August. Da trat der Fall Fellins (22. August) ein, und mit ihm änderte sich die Kampfesweise der Russen. Schon im Juli hatte (das Schreiben ist ohne Tagesdatum [13]) Repnin von Wesenberg aus Oldenbockum angekündigt, er werde, falls er nicht gutwillig das Schloß räume, mit Geschütz und großer Macht vor dasselbe ziehen. Jetzt machte man von anderer Seite Ernst damit. Mstislawsky, vom Zaren angewiesen, das Heer von Fellin direct nach Reval zu führen, hoffte im Vorüberziehen rasch Weißenstein zu gewinnen [14]), machte hier Halt und schritt, als sich seine Hoffnung nicht alsbald erfüllte, zur Belagerung. Sie begann in den ersten Tagen des September; am 7. d. M. — bemerkt Renner [15]) — schossen die Russen den ganzen Tag vor Weißenstein. Tag und Nacht, meldet der Revalsche dem Rigaschen Rathe [16]) am 6. October, wird Weißenstein von den Russen mit unaufhörlichem Schießen beängstigt. Wollte Gott vom Himmel, und würde es doch einmal wahr, daß die verheißene polnische Hülfe mal käme, und unser gnädiger Herr, dem Rathe Ew. Ehrbaren folgend, sich zu Felde begebe und nicht länger ausbliebe. Denn wenn er wider Erwarten ausbleiben und das Haus Weißenstein, an dem uns und dem ganzen Lande so viel gelegen, nicht entsetzt, sondern in des Feindes Hand und Gewalt kommen sollte, so hätten wir uns täglich eines Tanzes hart vor den Pforten, ja einer harten Belagerung und fernerer Beängstigung zu gewärtigen. Andererseits ermahnt der Revaler Rath Oldenbockum, in seinem Widerstande fortzufahren. Am 4. October schreibt er ihm [16]):

---

[12]) Renner S. 317. — [13]) Schirren Verz. I, 943.
[14]) Renner S. 330 Anm. I.
[15]) Renner S. 332.
[16]) Bienemann IV, 651.

die Russen wieder in Jerwen ein in das Wackendorf Weye, erschlugen in einem Gesinde 18 Menschen, nahmen viel Vieh weg und trieben es nach Wesenberg. Den 17. April kamen sie ins Dorf Kallitz, 3 Meilen von Weißenstein, brannten es auf, erschlugen 48 Menschen, nahmen 200 Haupt Jungvieh weg und wollten damit fortziehen. Das ward aber Oldenbockum auf Weißenstein verkundschaftet, der folgte den Russen mit einigen Reitern, erschlug 40 derselben und rettete das Vieh." Diese Lection fruchtete nur für kurze Zeit. Denn schon am 27. Mai waren die Feinde wieder in Jerwen, raubten, brannten und erschlugen, wie unser Chronist berichtet, alles, was sie antrafen, verbrannten namentlich die Dörfer Wollust und Sellenküll, drei Meilen von Weißenstein und trieben einen großen Haufen Vieh weg [6]). Damals schrieb der russische Heerführer in Wesenberg, Fürst Michael Petrowitsch — wie aus einer Schirren'schen Registrande [7]) hervorgeht, war es Repnin — an Caspar v. Oldenbockum, er möchte mit seinem Volke auf den Hof zu Alp zu ihm kommen, er wolle alle Bauern und alles Land, welches zu Weißenstein gehöre, ihm wieder herausgeben, die Grenze mit ihm feststellen und gute Nachbarschaft halten. Darauf antwortete Oldenbockum, er möge doch zu ihm nach Weißenstein kommen, „dar were vor em gebacken und gebruwet". So kamen denn die Russen am 7. Juni 600 Mann stark, brannten die Höfe von Mecks und Oientacken, sowie den kleinen Hof und den Flecken vor Weißenstein, der seit der am 9. August 1558 stattgehabten Zerstörung neu aufgebaut war, wieder ab. Sie schickten zugleich drei Briefe nach einander auf das Schloß. Diese Briefe nahmen die Knechte in Empfang und hingen sie statt jeder Antwort an einen Galgen am Wege. Zwei vom Adel, Namens Claus Mahdell und Stahlbitter, welche spazieren gingen, wurden gefangen und weggeführt. Die auf der Wache standen, schlugen sich mit den Russen, und wurden von ihnen Simon Kitzewitz und Brackel erschlagen, die beiden anderen entkamen. Die Besatzung des Schlosses machte nun einen Ausfall und erst als 20 Feinde erschossen worden waren, zogen sie sich zurück, um sich mit 15,000 Mann, welche aus dem Stifte Dorpat und über Fellin aufgebrochen waren, zu vereinigen. Dieser Schwarm ließ für den Augenblick Weißenstein seitwärts liegen, begnügte sich mit der Zerstörung des Hofes von Allenküll und bewegte sich langsam, alles vor sich verheerend (Kappel, Kuimetz und andere Höfe gingen

---

[6]) Renner S. 306.
[7]) Schirren Verzeichniß I, 943.

„Wir haben den jetzigen Zustand Weißensteins mit einem christlichen, treuherzigen Mitleiden vernommen und wollen Ew. Achtbaren treulich ermahnt und gebeten haben, Ihr wollet Euch mit Eurer Besatzung auf dem Hause ritterlich wider den Feind wehren und standhaft bleiben und nicht verzagen. Denn wir haben diesen Trost und Bescheid von unserem gnädigen Herrn mündlich und schriftlich bekommen, daß S. f. G. mit Gottes Hülfe das Haus Weißenstein mit einer stattlichen Anzahl polnischer Reiter und Knechte entsetzen und Ew. Achtbaren sammt allen denen, die bei Euch sind, mit des Königs von Polen Macht zu Hülfe kommen wird und will. Das gebe Gott, denn es ist viel ehrlicher und ritterlicher, sich wider den Feind zu wehren und dabei das Leben zu lassen, als mit Willen in die Hand des grausamen Tyrannen zu kommen.“ Oldenbockum war der Mann, um sich solch' ehrender Zumuthung würdig zu erweisen, auch als die versprochene Hülfe ausblieb. Es mag wohl gerade in den Tagen dieser Briefe gewesen sein — der Chronist [17]) nennt nicht das Datum — als die Unerschrockenheit der kleinen Besatzung auf eine harte Probe gesetzt wurde. Sechzig Faden der Mauereinfassung waren von den feindlichen Kanonen schon niedergelegt. Da sollte ein Sturmangriff der Sache ein Ende machen. So oft die Russen aber — berichtet Renner — mit ihren Leitern bis an die Mauern kamen, warfen sie sie von sich und liefen wiederum zurück, denn die Deutschen schossen heftig vom Hause. Und als sie nun zurückgewichen waren, da verbollwerkten die Deutschen die zerschossenen Mauern wieder. Deutsche und Undeutsche, jung und alt, Frauen und Jungfrauen verrichteten Tag und Nacht große Arbeit, „denn et galt en alle gelike vele“. Bis Mitte October trat in der Beschießung eine Pause ein, da wurde das Feuer in der Nacht auf den 18. wieder aufgenommen und dauerte die halbe Nacht ohne Unterlaß bis 10 Uhr des folgenden Tages. Kettler hatte inzwischen alles dran gesetzt, um den lange ersehnten Entsatz zu Wege zu bringen. So schreibt er wenigstens selbst dem Revaler Rath am 14. October aus Dünamünde [18]): „Was nun die Entsetzung des Hauses Weißenstein, wozu Ihr Uns abermals ermahnt, betrifft, so mögen Wir die gnädige Meinung nicht verbergen, das wir ohne Ruhen je und allewege früher wie jetzt keine Mühe und Arbeit erspart haben, damit dieses arme Land geschützt und errettet werde. Denn Wir nicht allein die königliche Majestät zu Polen als den Protector, sondern auch nachmals auf dem jetzigen Reichstage zu

---

[17]) Renner S. 336.

[18]) Bienemann V, 656.

Speier die römische Kaiserliche Majestät, unseren allergnädigsten Herrn, die Churfürsten und gemeinen Stände des heiligen Reichs als auch an anderen Orten um Hülfe, Trost, Entsatz und Rettung mit höchstem Fleiße suchen und bitten lassen, haben auch jüngst die Hauptleute und Obersten des Polnischen Kriegsvolks durch die Unseren beschickt und heftig zum Aufzug ermahnt." Ob und in wie weit das Ausbleiben des Entsatzes wirklicher Lässigkeit des Ordensmeisters oder gar seiner und seines polnischen Protectors sträflicher Absicht, den Untergang des Ordensstaates zu beschleunigen, beizumessen ist, möchte wohl schwer zu entscheiden sein. War doch die Vertheidigungslinie eine so ausgedehnte, und waren die Verluste, die man bisher erlitten, so bedeutend gewesen, daß es kaum Wunder nehmen kann, wenn es nicht gelingen wollte, überall und zeitig mit Hülfe bei der Hand zu sein. Glücklicherweise ersetzten Oldenbockum und die Seinigen fremden Beistand durch eigene Kraft und Fähigkeit. Anfang November wird es gewesen sein — auch hier fehlt im Renner die Zeitangabe — als für Weißenstein die Stunde der Erlösung schlug. Und zwar war es in erster Reihe eine List Oldenbockum's, welche die Veste von ihren Bedrängern befreite. Wir lesen darüber Folgendes bei unserem Chronisten [19]): „Nachdem Weißenstein heftig beschossen und auf allen Seiten berannt worden war, ersann Jaspar Oldenbockum, Capitän auf dem Hause, einen Anschlag. Er ließ nämlich alles Geschütz wohlgeladen vor die mittelste Pforte bringen und darauf einen Hut aufstecken. Da meinten die Russen, man werde das Schloß aufgeben, und entstand alsbald im Lager ein großes Gelaufe nach den Obersten. Dieselben schickten einen Haufen hinein und folgten mit Anderen selbst nach. Als sie in die Vorburg kamen, ging die Pforte zu und alles Geschütz los; darauf fiel die Besatzung von der Mittelburg unter die Feinde und brachte alle eingeschlossenen Russen um, deren etliche Hundert waren. Als dies geschehen war, brachen die Russen auf, schlugen alles todt, was ihnen begegnete und hatten vor Weißenstein 5000 Mann verloren, hatten auch 43 große Steinkugeln und einige tausend andere Kugeln hineingeschossen, deren sandte Oldenbockum 2500 nach Reval." So der lakonische Bericht des Chronisten. Weißenstein war nun seine Bedränger los und wenn der Kriegszustand auch nicht aufhörte, die Revalschen vielmehr gleich nach dem Abzuge der Russen aus Jerwen sich beeilten, Weißenstein wieder mit Proviant, Geschütz, Pulver und Blei, sowie frischem Kriegsvolke, um Oldenbockum's wegen, wie Renner [20]) ausdrücklich bemerkt,

---

[19]) Renner S. 336. — [20]) Renner S. 337.

zu versehen, so ist es doch zu einem Angriffe der Russen nicht mehr gekommen. Die Belagerung hatte ungefähr drei Monate gedauert. Oldenbockum war sofort nach Riga gereist, um dem Ordensmeister die frohe Botschaft selbst zu überbringen [21]). Kettler dankte der Besatzung von Weißenstein in einem besonderen, noch vorhandenen Schreiben vom 11. November 1560 [22]) für ihr tapferes Verhalten, ehrte aber Oldenbockum dadurch, daß er ihn zum gleichzeitigen Statthalter von Reval ernannte. Diese Ernennung theilte er am 24. December dem Revalschen Rathe in einem Schreiben [23]) mit, worin es heißt: „Wir mögen euch gnädiger Meinung nicht bergen, daß wir den würdigen und ehrenvesten unseren Ordensverwandten und getreuen Caspar v. Oldenbockum an unserer Stadt vor ein Haubt in Reval verordnet, auch vollkommene Macht und Gewalt gegeben, alles dasjenige, was jetziger Zeit Gelegenheit nach daselbst zu bestellen nöthig ist, in's Werk zu richten. Demnach begehren wir hiemit gnädiglichen, daß ihr gedachten C. v. Oldenbockum nicht allein vor ein Haupt an unserer statt erkennen und ihm in Allem, was er unsertwegen ordnen, führnehmen und Euch befehlen wird, ohne Widersetzen gleich als uns selbst, Gehorsam leisten, sondern auch dieser armen Lande gemeinen Christenheit und Euer selbst eigene Wohlfahrt und Bestes betrachten und bedenken möget." Wie wenig die späteren Vorgänge diesem zuversichtlichen Tone Kettler's entsprachen, werden wir weiter unten zu sehen Gelegenheit haben!

Oldenbockum fand in Reval äußerst schwierige Verhältnisse vor und zwar politische sowohl als militärische. Die Verhandlungen mit Schweden waren schon im Herbste 1560 eingeleitet; daneben suchte Herzog Magnus unausgesetzt Stadt und Schloß der Krone von Dänemark zu gewinnen; Kettler endlich ließ es nicht an Bemühungen fehlen, scheinbar unter Aufrechterhaltung des alten Ordensverbandes, der polnischen Herrschaft Vorschub zu leisten. Oldenbockum nahm inmitten dieser verschiedenen, auseinandergehenden Strömungen der Politik seine Ritter- und Eidespflicht zur alleinigen Richtschnur. Der Ordensmeister war sein Herr und Gebieter und ihm allein diente und gehorchte er, unbekümmert darum, wie weit damit etwa nur polnischen Interessen gedient würde. Zu keiner anderen Beurtheilung seiner Gesinnung und seines Verhaltens führt alles, was wir von Oldenbockum wissen und ist daher der auf Berichten des schwedischen Gesandten

---

[21]) Bienemann IV, 680.
[22]) Schirren. Archiv. Neue Folge VI, 844.
[23]) Bienemann IV, 711.

Hermann Bruser beruhenden Angabe Arndt's[24]), Oldenbockum sei von Kettler durch das Anerbieten Weißensteins zum erblichen Lehn für seine Pläne gewonnen worden, um so weniger als einer durch nichts begründeten Insinuation irgend welcher Glauben zu schenken, als Bruser selbst seine Mittheilung nur auf ein damals verbreitetes Gerücht gründet.

Beim Antritte seines neuen Amtes — also zu Anfang des Jahres 1561 — traten übrigens die politischen hinter die militärischen Schwierigkeiten zurück. Die Landsknechte waren seit längerer Zeit nicht abgelöhnt. Der Ordensmeister hatte ihnen zwar zur Sicherstellung ihrer Forderung das Haus Reval und das Kloster Padis zum Pfande gegeben; aber immer lauter wurde ihr Begehren, endlich mal Zahlung zu erhalten. Als Oldenbockum nach Reval kam, trat dieses Begehren in tumultuarischer Weise hervor. Joachim Plate, der Hauptmann der Landsknechte, einer- und Oldenbockum sowie sein Marschall Diedrich v. Galen andererseits nahmen die bez. Verhandlungen in die Hand. Ueber diese, die Sendung Plate's nach Riga, die Conflicte, die während seiner Abwesenheit zwischen den Knechten und Oldenbockum stattfanden und die schließliche Aufnahme polnischer Knechte in das Schloß, sowie die blutigen Vorfälle, welche sich daran knüpften, berichten uns zwei schriftliche Aufzeichnungen, eine Darstellung von Plate und eine Entgegnung von Oldenbockum, sehr ausführlich. Sie befinden sich im schwedischen Reichsarchive[25]) und berichtigen und ergänzen vielfach die Darstellung, welche Arndt[26]) nach schwedischen Gesandtschaftsberichten von den Vorgängen giebt. Für den heutigen Zweck wäre ein specielles Eingehen auf diese Schriftstücke nicht am Platze. Im Wesentlichen gestaltete sich nach ihnen der Verlauf der Dinge folgendermaßen.

Kettler und offenbar auch der in seine Pläne eingeweihte Oldenbockum beabsichtigten die auf den Schlössern Weißenstein und Reval, sowie in dem Kloster Padis befindlichen deutschen Landsknechte von dort zu entfernen und durch polnische Präsidien zu ersetzen. Damit wollten sie zweierlei erreichen: einmal die immer drohender werdenden Gläubiger los werden, ohne ihnen augenblicklich durch volle Zahlung gerecht zu werden, und dann gegenüber den immerhin für die polnische Sache unzuverlässigen Truppen eine Besetzung der Schlösser gewinnen, die in keinem Falle Bedenken trüge,

---

[24]) Arndt's Chronik. S. 263 Anmerkung 1.

[25]) Schirren. Verz. I, 1235 und 1458. Durch die Güte des Herrn Herausgebers bin ich in den Besitz von Abschriften dieser Urkunden gekommen.

[26]) Arndt a. a. O.

sich nicht nur gegen Russen, sondern, wenn erforderlich, auch gegen Schweden und gegen den Herzog Magnus zu vertheidigen. Mit Weißenstein machte diese Auswechselung der Besatzung keine Schwierigkeit; schon im Herbste 1560 war sie zum Theil vollzogen. In Reval dagegen, wo der rückständige Sold 15,000 Thaler betrug, und wo die politische Stimmung jeder polnischen Annäherung abhold war, wurde die Aufgabe eine weit schwierigere.

Am 10. März nahm der Conflict mit den Knechten eine acute Gestalt an. Anstatt die Tagwache beim Schlosse in der gewöhnlichen Zahl zu beziehen, kamen sie in doppelter Stärke angerückt. Oldenbockum mochte darin einen gefährlichen Anschlag erblicken, er ließ die Ablösung nicht auf's Schloß, indem er die Zugbrücke über den Festungsgraben aufziehen und den Knechten sagen ließ, er werde auf sie schießen lassen, wenn sie Gewalt brauchen wollten. Die Knechte gaben vor, Diedrich v. Galen sei, wie sie gehört, mit Geld aus Riga gekommen, um sie abzulöhnen; da sei es Brauch, den Abgesandten des Ordensmeisters mit einer doppelten Wache zu ehren, worauf ihnen zur Antwort wurde, die ihnen angeblich zugegangene Nachricht sei falsch; Gahlen habe weder Geld noch Auftrag, sie abzulöhnen. Die Knechte erwählten nun einen Ausschuß, der mit Oldenbockum und Galen verhandeln sollte. Man hat sie aber gar nicht auf's Schloß gelassen, sondern ihnen den Bescheid gegeben, daß sie warten sollten. Inzwischen ließ Oldenbockum polnische Kriegsleute heimlich über die Schloßmauern klettern und mit ihnen das Thor von innen besetzen. Draußen standen die Landsknechte, um jedem den Aufgang zum Schlosse zu wehren. Da erschienen 20 polnische Kriegsleute und begehrten Einlaß. Als die Knechte ihn verweigerten, trat Oldenbockum mit seinen bewaffneten Dienern unter sie und haranguirte die Widerspenstigen mit der Frage: weshalb sie die Präsidien des gnädigen Herrn zurückweisen und mit welchem Rechte sie ihm, seinem Statthalter, verwehren wollten, auf's Schloß zu lassen, wen er wolle. Die Knechte meinten, es seien Polen genug da, was diese thun könnten, wollten sie selbst schon verrichten. Oldenbockum unterbrach ihre Widerrede mit dem Befehle an seine Diener, die Pforte zu öffnen. Die Polen zogen nun hinauf und brachten Schuß- und sonstige Waffen in Kisten und Säcken mit sich. Den Knechten ließ er aber sagen: Er habe nur Kriegsleute seines gnädigen Herrn und Sr. Majestät des Königs von Polen Präsidien bei sich, mit denen wolle er das Haus versorgen; wenn die Knechte es wollten, könnten sie ja den Dom bewachen. Am 26. März kehrte Joachim Plate, der Hauptmann der Landsknechte, aus Riga zurück. Er brachte einen Brief und etwas Geld von Kettler mit; in dem ersteren

stand, die Knechte sollten sich zufrieden geben, es werde noch mehr Geld nachgeschickt werden. Die Knechte aber gaben sich nicht zufrieden, wurden gegen ihren eigenen Hauptmann mißtrauisch, ließen ihn bewachen, schlossen die Feldpforte zu, und verlangten drohend zu wissen, weshalb man sie vom Schlosse entfernt und was man mit ihnen im Sinn habe? Es drohte eine Meuterei und offene Fehde auszubrechen. Da legten sich die Ritterschaft und der Rath in's Mittel. Es wurde am 29. März zwischen Oldenbockum und Galen einerseits und dem Hauptmann der Landsknechte andererseits ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem die Vermittler beim Ordensmeister anfragen sollten, wie die Sache eigentlich stände; während dieser Zeit wollten sich beide Theile ruhig verhalten.

Es kam aber anders. Die Erbitterung zwischen den polnischen und deutschen Knechten war so groß, daß es nur einer geringfügigen Veranlassung bedurfte, um sie in offenem Kampfe hervorbrechen zu lassen. Welche diese Veranlassung war, stellen Plate in seiner erwähnten Darstellung und Oldenbockum in seiner Verantwortung verschieden dar. Beide Theile schieben sich die Schuld zu. Ueber die Schreckenszeit, welche Reval erlebt, liegt eine kurze Schilderung aus einer Frauenfeder vor. Catharine Friesner, die Frau des bekannten Dr. Mathias Friesner, Rathgebers und Secretärs des Ordensmeisters, schreibt am 10. April ihrem Manne nach Mitau [27]: „. . . Gott der Allmächtige wolle uns in Gnaden erhalten und uns wieder erfreuen, da wir jetzt unter einer großen Gefahr und Noth sind und ist hier des Dienstages in der Osterwoche (am 8. April) ein großer Aufruhr gewesen, der um 6 Uhr Abends durch einen Streit zwischen einem deutschen Knechte und zwei Polen entstand. Unsere Landsknechte kamen dazu und schossen und schlugen sie von beiden Parten auf einander und die Polen nahmen zu ihrem Glücke die Flucht und verbollwerkten sich in ihren Bauen. Da waren die Landsknechte ihrer so gering und wollten pro force, man sollte Allarm schlagen und das Fähnlein sollte fliegen. Da lief Hans Schmidt dazu und wehrte ihnen und sagte es dem Bürgermeister Pepersak an. Der ging zu dem Fähnrich und verbot den Trommelschlägern und dem Fähnrich bei Verlust ihres Lebens keine Trommel noch Fähnlein zu rühren. Und die Knechte standen dabei und schalten ihn. Der eine sagte zu dem andern: stich in ihn und stich ihm durch's polnische Herz. Das währte von 6 bis 8 Uhr. Von unseren Landsknechten lief ein Theil auf die Stadtmauern und schossen von dort auf die Polen. 7 Polen und

---

27) Schirren. Verz. I, 1346.

3 Landsknechte, sowie eine polnische Frau sind da erschlagen worden [28]) . . Oldenbockum war mit den schwedischen Gesandten bei Jacob Eggebert zu Gaste. Als er von dem Allarm hörte, begab er sich auf das Schloß und ließ das Geschütz über den Dom gehen." Die allgemeine Erregung theilte sich, wie wir aus einem Bericht Claus Christiernson's vom 25. Juni [29]) an Erich XIV. ersehen, auch den Bürgern mit; in hellen Haufen liefen sie auf den Straßen und schrieen, daß man alle Polaken todt schlagen solle. Die Polen zogen sich auf den Dom zurück und ließen sich für's Erste in der Stadt nicht mehr sehen; das beruhigte die Gemüther und hatte dieser Zwischenfall damit ein Ende, daß die grollenden Landsknechte definitiv des heermeisterlichen Dienstes entlassen wurden.

Am 11. April rief ein ähnlicher Vorgang Oldenbockum nach Padis. Auch dort meuterten die Landsknechte, wie solches drei von ihnen Oldenbockum hinterbracht hatten. Als er in Begleitung von wenig Reitern [30]) hinkam, fand er die Thore geschlossen. Ein Versuch, mit Hülfe einiger Bauern sich den Zutritt zu erzwingen, mißlang. Wie Arndt [31]) nach schwedischen Gesandschaftsberichten erzählt, wurden die Ordensleute mit blauen Augen und blutigen Köpfen zurückgewiesen.

Bald nach seiner Rückkehr von Padis nahmen Oldenbockum viel ernstere Dinge als die durch die Unbotmäßigkeit der Landsknechte und den Zuzug der Polen hervorgerufenen Wirrsale in Anspruch. Das politische Schicksal des Landes war schon Ende März seiner Entscheidung dadurch viel näher gerückt, daß die schwedischen Gesandten Claus Christiernson und Hans Larson, der Einladung der Räthe von Harrien und Wierland und der Ritterschaft von Jerwen, sowie des Rathes von Reval folgend, mit Kriegsschiffen und Mannschaft eingetroffen waren. Ihre Mission war keine leichte. Vor Allem war die Kriegsmacht, welche angeblich zum Schutze wider russische Angriffe dienen, in Wahrheit aber die schwedische Herrschaft gegen den Orden begründen sollte, eine ganz geringe: 3 Rotten à 100 Mann und etwas Geschütz. Dabei war es noch ganz ungewiß, wem eigentlich das Land zuzufallen gesonnen sei. Ritterschaft und Stadt hatten auf ihren an den Ordensmeister gerichteten Absagebrief noch keinen

---

[28]) Diese Angaben stimmen mit der Darstellung in Arndt S. 264 überein.

[29]) Schirren. Verz. I, 1316.

[30]) Catharina Friesner giebt in einem Briefe an ihren Mann vom 14. April — Schirren Verz. I, 1260 — in Uebereinstimmung mit Arndt an, daß Oldenbockum nur von wenigen Reitern begleitet war.

[31]) Arndt a. a. O.

Bescheid bekommen; keiner wußte mit Bestimmtheit, ob das Zünglein der Waage zu Polen oder zu Schweden neigen würde. Die schwedischen Gesandten ließen daher auch ihre Kriegsmacht gar nicht an's Land kommen. Mit Oldenbockum verkehrten sie gleich in freundschaftlichster, ja in so vertraulicher Weise, daß unter den Kriegsleuten das mißbilligende Gerede ging, Oldenbockum halte es mit den Schweden. Einige Knechte hatten es vom Walle aus gesehen, wie Oldenbockum sich auf die schwedischen Galleyen begeben und von dort zurückgekommen, bei einem Manne eingekehrt sei, der im Geruche schwedischer Sympathien stand. In seiner Beantwortung der Plate'schen Darstellung verwahrt sich Oldenbockum gegen diese Verdächtigungen. Er macht kein Hehl daraus, daß er die Gesandten zuerst zu sich auf's Schloß geladen und dann eine Gegeneinladung auf die schwedischen Schiffe angenommen. Was aber dort gesprochen und verhandelt worden, das hätten ja mehrere Diener des Meisters selbst mit angehört. Als der Abend gekommen, sei er, Oldenbockum, trunken geworden, die schwedischen Gesandten hätten ihn deshalb bis zum Ende der Brücke begleitet; dort habe er sein Pferd bestiegen, um zum Schlosse zu reiten. Nicht weit von der großen Strandpforte, zwischen dem Kirchhofe und dem Stadtwalle, sei er an einen Graben gekommen, über den er nicht hinwegzureiten vermocht. Er habe daher umwenden müssen, und „weil er vom Drunke überwunden und wohl beschenket gewesen", so sei er in die Stadt zu einem guten Freunde, der nichts weniger als schwedisch gesinnt sei, geritten, woselbst er die Nacht geblieben und ausgeschlafen habe.

Dieses freundschaftliche Verhältniß zu den Schweden mußte aber einen argen Stoß erleiden, als endlich die politische Situation sich vollständig zu klären begann, als nämlich am 4. Mai Ritterschaft und Stadt den schwedischen Gesandten erklärten, daß sie sich der Eidestreue gegen den Ordensmeister für entbunden erachteten und sich Schweden anzuschließen entschlossen seien. Die nächste Folge dieser Erklärung war, daß die schwedischen Truppen in die Stadt einmarschirten und daß andererseits Oldenbockum den Meister hiervon benachrichtigte und ihn um rasche Zusendung von Unterstützung bat. Noch bestand zwischen dem Schloß und den Schweden kein Kriegszustand, und so konnte denn Oldenbockum noch das Schloß verlassen, um für seine zweite Statthalterei zu sorgen. Mit 33 Pferden begab er sich von Weißenstein in's Wesenbergsche, 15 Meilen in Feindesland. Dort nahm er 300 Stück Vieh weg und brachte es nach Weißenstein [32]). Als

[32]) Renner S. 343.

er nach Reval zurückkam, fand er den Weg zum Schlosse schon nicht mehr ganz frei, mit 4 Knappen kam er heimlich durch die Nothpforte in's Schloß. Auch darin fand er bei seiner Rückkunft eine für ihn sehr nachtheilige Veränderung, daß die deutschen Landsknechte, welche bisher noch gezaudert und die versprochene Geldsendung abgewartet hatten, nunmehr von Christiernson, wie er Erich XIV. selbst berichtet [33]), durch Versprechungen schwankend gemacht, in schwedische Dienste getreten waren. Zwar hatte Kettler diesem für ihn verhängnißvollen Uebertritt noch dadurch vorzubeugen gesucht, daß er D. v. Galen mit 100 Pferden und dem rückständigen Sold von Riga ausgeschickt hatte. Allein es war zu spät. Denn als Galen nach Hark kam, erfuhr er, daß die Knechte bereits schwedisch geworden. Mit genauer Noth — berichtet Renner [34]) — kam er auf's Schloß, nachdem ihm die Revalschen einige Pferde abgeschossen hatten.

So bereitete sich denn der feindliche Zusammenstoß beiderseits vor. Oldenbockum wollte jetzt versuchen. wie sich die Stadt eigentlich zur Sache stelle. Er schickte deshalb 33 Pferde in's Feld zur obersten Mühle hin. Da war — erzählt uns Renner [35]) — ein schwedisch Fähnlein Knechte im Felde auf der Wacht, damit Niemand von ihnen auf's Haus zurückkäme. Da nun die Reiter wieder nach dem Schlosse wollten, war mittlerweile auch ein deutsches Fähnlein Knechte zu ihnen in's Feld gekommen; die schlossen sich den Hofleuten an; von denen entwichen 20 nach dem Schlosse; die übrigen 13 Hofleute setzten den deutschen Knechten dermaßen zu, daß sie die Weiche nahmen und flüchtig wurden; darnach griffen sie die Schweden an; die standen besser; nach einem hitzigen Gefechte zogen die Hofleute wieder auf's Schloß. Und derweil sie sich so ritterlich gehalten, fügt Renner hinzu, will ich ihre Namen nennen: es waren Claus von Selbach, Gottschalk Finke, zwei Ordensherren, Bernt Voss, ein Edelmann aus Westphalen, Cort v. Helmstede, Tile v. Brunswick, Heinrich Mekelenborch, Jörgen v. Knipens, Bernt Sedeler, der kleine Bernt Evert Blomenberg, Valentin Uthermarke und zwei Diener des Herrn v. Fincke. Oldenbockum machte der Stadt heftige Vorwürfe wegen dieses Scharmützels. Der Rath vertheidigt sich dagegen in einem Schreiben vom 22. Mai [36]), es sei ihm durch vielfältiges Geschrei die Nachricht zugekommen, daß bei der obersten

[33]) Schirren. Verz. I. 1316. Die den Söldnern gezahlte Summe betrug 7000 Gulden.

[34]) Renner S. 342.

[35]) Renner S. 343.

[36]) Bienemann IV. 781.

Mühle ein Haufen Volks im Busche vorhanden, von dem man nicht wisse, ob er Gutes oder Böses im Sinne habe; deshalb seien einige Kriegsleute hinausgeschickt, die hätten denn dort angelangt gesehen, daß Reiter mit Schweden im Handgemenge begriffen, und ehe sie sich dessen versehen, seien sie mit hineingerathen. Oldenbockum müsse es wissen, wie der Rath gegen ihn gesinnt sei, er habe es bewiesen, als Weißenstein in großer Gefahr schwebte. Dagegen hätten sich die Schloßischen kläglich gegen die armen Bürgersfrauen und Jungfrauen benommen, welche aus Dorpat geflohen seien. „Und wahrlich — fährt das Schreiben fort — wenn Ew. Achtbaren und Ehrenfesten zu diesem ihrem Trotze und Drohen keine andere erhebliche Ursache haben als bloßes Hörensagen und Annahme, so müssen wir dagegen so handeln, wie die Sache wirklich liegt und können nach dem gemeinen Sprichwort nicht länger Frieden haben und halten, als unser Nachbar es will."

Den schwedischen Anführern mochte eben aus diesem Scharmützel klar geworden sein, daß Oldenbockum und seine Genossen tapferen Widerstand zu leisten im Stande seien; daß er aber das Schloß nicht gutwillig aufgeben werde, belehrte sie ein Schriftwechsel, der in den entscheidenden Tagen Ende Mai zwischen ihnen und Oldenbockum stattfand. Claus Christiernson Horn schrieb ihm am 29. des genannten Monats [37]): „Wenn jetziger Zeit neben der Edeln, Ehrenfesten und Achtbaren Ritterschaft und dem Adel der Lande Harrien, Wirland und Jerwen Ein Ehrsamer Wohlweiser Rath und die ganze Gemeinde dieser Stadt sich unter die Königliche Majestät und das Reich zu Schweden begeben und dasselbe genugsam zuvor beides mündlich und schriftlich, wie die Sachen zwischen unserem gnädigsten Herrn und dem Herrn Meister verhalten, angezeigt worden ist und wir aus Befehlig J. M. andere Wege (welche J. K. M. jedoch neben uns viel lieber vermieden und es geschehen, daß dieser Weg gegen einen andern Feind hätte gewendet werden mögen) betreten müssen, dennoch thun wir anstatt und im Namen höchstgemeldeter K. M. zu Schweden das Haus zu Reval, welches Ew. Achtbaren Würden noch inne haben, in der Güte auffordern und eschen und Sie vermahnen und bitten, daß Sie in diesem das christliche unschuldige Blutvergießen und andere thätliche Handlung verhüten wollten. Im Falle aber solches von Ew. Achtbaren Würden nicht auf dieses unseres Auffordern aufgegeben werden sollte, so müssen dieselbigen sich darauf gewißlich verlassen,

---

[37]) Schirren Verzeichniß I, 1281.

daß wir mit anderem Ernst, denn bisher geschehen, dem Hause nachtrachten wollen."

O. antwortete am selben Tage [38]): „Ew. Gestrengheiten und Herrschaften Brief betreffend den Uebertritt der lande Harrien, Jerwen und Wierlandt so wie des Raths und der Gemeinde von Reval zum Reiche Schweden habe ich empfangen und verstanden. Weiß darauf Ew. Gestrengheiten antwortend nicht zu verhalten, daß mir dieses Haus von M. g. H. Meister zu Liefland, jedoch unwürdiger Weise, zu verwalten eingethan und anbefohlen ist. Daß ich nun solches ohne Vorwissen Ihrer Fürstlichen Gnaden Jemanden einräumen und ausliefern sollte, würde mir zur Verletzung meiner Ehre und gethaner Eidespflicht gereichen. Denn ich gebe Ew. Gestrn. Herrschaften günstlich zu beherzigen: Wenn dieselben von K. M. zu Schweden oder sonst Jemandem ein Haus inne gehabt und solches ohne Vorwissen desselben einem Andern eingeräumt hätten, was könnten dieselben für Gnade, Gunst und Ruhm davon haben und bekommen?" Da er bisher angenommen, der Ordensmeister und der König von Schweden ständen in gutem Einvernehmen, er auch von dem Abfalle der Ritterschaft und Stadt bisher nichts erfahren, so wiederhole er seine Bitte um einen Waffenstillstand, bis er von seinem G. H. erfahre, was ihm zu thun obliege.

Wie aus dieser Bitte um Waffenstillstand, so ergiebt sich auch aus einem Collectivschreiben der Räthe von Harrien, Wierland und Jerwen und des Raths der Stadt Reval an Oldenbockum [39]), daß am 29. Mai die Feindseligkeiten schon begonnen hatten. Wann sie ihren Anfang genommen, giebt weder Renner noch Russow an; Arndt notirt [40]), wahrscheinlich nach schwedischen Gesandtschaftsberichten, den 21. Mai. Wie es scheint, war es O., der die Feindseligkeiten in größerem Maßstabe eröffnete und zwar, wie wir heut zu Tage sagen würden, mit einem Bombardement auf die Stadt und den Dom. Das ergiebt sich aus dem Eingange jenes Collectivschreibens, in welchem es heißt: „Welchergestalt sich Ew. Achtb. W. nunmehr zuwider unserer allseitigen guten Wohlmeinung gegen uns sammt und sonders mit Feuerwerfen und Schießen nach dem Dom und der Stadt schon früher und heute den ganzen Tag lang zuwider erwiesen haben, ist genugsam am Tage. Darher wir uns länger keiner besondern Freund-

---

[38]) s. Beilage Nr. 1.

[39]) Schirren Verzeichniß I, 1280.

[40]) Arndt S. 264. Anm.

schaft, sondern offener Feindschaft versehen müssen, sintemal durch solch Feuerwerfen und Schießen unsere Erbhäuser und Besitzlichkeiten leider auf dem Dome in Brand gesteckt und wir des unseren, was wir hatten, beraubt und quitt geworden sind, wie es denn auch an dem guten Willen nicht gemangelt hat, der Stadt Schaden anzuthun, doch der liebe Gott da droben hat es scheinbarlich verhindert und sie gnädiglich bewahrt." Das Schreiben bemerkt darauf in höhnischem Tone, wie viel besser es wäre, wenn O. sich des Hauses Weißenstein annähme und es verhinderte, daß inzwischen vielleicht der Russe sich dort festsetze. „Nachdem wir aber" — fährt es dann fort — „aus hochbedrängender, unvergleichlicher Noth und schier in der äußersten Gefahr, ohne irgend eines Menschen Trost und Hülfe, von dem Feinde hart vor den Pforten beschädigt, unserem Herrn, von dem wir so trostlos verlassen und noch bis zur heutigen Stunde unentsetzt geblieben sind, den Eid aufsagen und aufkündigen lassen, haben wir uns wiederum an einen christlichen Potentaten, nämlich die K. M. zu Schweden, unseren gnädigen Herrn, gelehnt und uns in desselben Schutz und Beschirmung begeben, Gott erkenne es, nicht aus irgend welcher Leichtfertigkeit oder Muthwillen, sondern aus hoher bitterer großer Noth. Weil nun jetziger Zeit die Sachen so stehen und das Schloß so wenig von dem Dome als der Stadt nicht mag noch kann gesondert werden, sondern ein corpus sein und bleiben muß, wie es denn von Altersher gewesen ist, so sagen wir nochmals, Ew. Achtbaren Würden möchten das Haus S. K. M. zu Schweden oder der Stadt Reval auf vortheilhafte Conditiones abtreten und übergeben."

Daß auf O. diese Aufforderung wirkungslos blieb, kann uns nach dem, was wir von O. und seiner Persönlichkeit wissen, und nach dem, was er im entscheidenden Augenblicke an Christiernson schrieb, nicht Wunder nehmen; ritterliche Eides- und Ehrenpflicht standen ihm einfach höher als politische Erwägungen.

Ueber den Fortgang und das Ende der Feindseligkeiten giebt uns Renner einen weit umständlicheren Bericht, als er uns bisher in Russow's und namentlich Arndt's Chronik vorgelegen hat, so daß durch ihn die Kenntniß der letzten Tage deutscher Ordensherrschaft in Reval wesentlich bereichert worden ist.

Dieser Bericht [41]) lautet aber folgendermaßen. „Zur selben Zeit (d. h. zur Zeit der erwähnten Recognoscirung bei der obersten Mühle, also in

[41]) Renner S. 343.

den zwanzigern des Mai) schickte Claus Christiernson durch Tag und Nacht zum Könige und ließ Galleyen, Geschütze, Kraut, Loth und Kriegsvolk, sowohl deutsches als schwedisches holen. Als die ankamen, belagerte er das Schloß, brachte das Geschütz auf den Domberg und ließ das Haus durchhauen, so daß er keine Schanze zu graben brauchte. Desgleichen schanzte die Stadt im Conventgarten, hatten da vier Stücke und beschossen den Wall, stürmten auch da. Da ward der Revalsche Hauptmann de Grave durch die Lenden geschossen und wurde der Sturm abgeschlagen. Als nun die Schweden das Schloß sehr beschossen, aber keine Kugeln mehr hatten, liehen die Revalschen den Schweden 500 Kartaunkugeln und 500 halbe Kartaunkugeln, welche die Russen vor Weißenstein geschossen und O. den Revalschen geschenkt hatte und beträufelten ihn so mit seinem eigenen Fette. Als die Schweden diese Kugeln bekommen hatten, schossen sie die Brustwehr ab, die Pforten inzwei und brannten sie alle ab bis auf die letzte, so daß dieselben weit auf standen bis zum Abend. Da brachten die Belagerten das Geschütz davor und glaubten nicht anders, als ob die Schweden gleich stürmen wollten; deshalb erbauten sie am Abend und die Nacht hindurch ein schönes Blockhaus wohl 16 Schuh lang und breit von Balken und füllten es mit Gruß und Erde, also daß sie 73 Schuß mit Haken, Röhren und anderem Geschütze thun konnten, ehe sie wieder zu laden brauchten. Als dies Blockhaus fertig war, schossen die Schweden heftig dagegen, schossen den Thurm Stuir den Kerl (der nach dem Dome hin außerhalb des Schlosses gebaut ist) zusammen; die elf Mann, welche darin waren, machten sich bei Zeiten davon, als sie sahen, daß er fallen wollte und ließen zurück, was sie da hatten, fielen in den trockenen Graben und wurden daraus in's Haus gezogen. Hierauf stürmten die Schweden den Thurm zweimal, obschon Niemand drin war und nahmen ihn ein, brachten auch 3 Stücke auf Rädern und gegen 16 doppelte Haken hinauf. Ein anderer Thurm, Landskrone genannt, ward von oben bis unten inzwei geschossen, so daß sich Niemand dort halten konnte, doch ward er nicht erobert, sondern als er untergraben war, um ihn zu sprengen, da gruben die auf dem Hause dagegen und verhinderten das Sprengen. Der Pylsticker (d. h. der Pfeilköcher), auch ein Thurm, ward von oben bis unten inzweigeschossen, und ward Hans v. Meiborch der Büchsenschütze auf demselben Thurme in Stücke geschossen, sowie die Kanonen von den Rädern, doch ward der Thurm nicht erobert. Als nun der Hauptmann sechs Wochen vor dem Schlosse gelegen hatte und es wußte, daß dort kein Proviant vorhanden war (ein vom König von Polen aus Sonneborg mit

allem Erforderlichen abgesandtes Schiff war, wie wir einem Schreiben des Befehlshabers von Weißenstein an den Comthur zu Pernau [42]) und einem Schreiben O.'s an den Rev. Rath entnehmen können, von den Schweden genommen worden), sandte er zwei Prediger auf's Haus und ließ fragen, was sie zu thun gedächten; denn wenn sie sich ergeben wollten, sollten sie alle mit dem Ihrigen freien Abzug erhalten. Das wollten aber die Belagerten nicht thun; dreimal in drei auf einander folgenden Tagen fanden Unterredungen statt. Bei der letzten am St. Johanni-Abend begehrten die Belagerten Claus Christiernson selbst zu sprechen, der kam auch in's Feld; da gingen O. und D. v. Galen sammt zweien aus der Gemeinde zu ihm und besprachen sich. Und da sie das Haus nicht länger halten konnten, ergaben sie sich dergestalt, daß Christiernson alles Kraut und Loth, so auf dem Hause war, O. zum Besten nach Weißenstein schicken sollte, desgleichen daß sie mit allem Ihrigen abziehen möchten. Darüber gab er ihnen eine besiegelte Urkunde. Am St. Johanni-Tage ließ Claus Christiernson aus 8 Fähnlein Knechten eine Gasse machen vom Schlosse bis in die Stadt, durch die mußten die Belagerten ziehen in die Stadt, in der durften sie, weil die Pferde auf dem Hause sehr verkommen waren, zwei Nächte liegen; darnach ließ Christiernson sie aus der Stadt nach Padis geleiten, aber das Kraut und Loth wollte er nicht folgen lassen, wenngleich er es verbrieft und versiegelt hatte."

So weit der Renner'sche Bericht. Aus anderen Quellen kommen nur unwesentliche Ergänzungen desselben hinzu. So ersehen wir aus einem von Bienemann edirten Schreiben O.'s und seiner Mitbefehlshaber an den Revalschen Rath vom 16. Juni [43]), daß der Rath von ihnen angegangen worden war, einen Waffenstillstand herbeizuführen. „Was wir bisher gethan," schrieben die Vertheidiger des Schlosses, „ist nur zur Errettung unserer Ehre geschehen und wird uns kein Ehrliebender solches verdenken. . . Denn das, was unserer Ehre nicht zuwider uns zugemuthet werden wird, soll nicht ausgeschlagen werden und wer unnöthiger Weise solchen Ernst gegen dies Haus gezeigt, hätte solchen besser gegen den Erzfeind angewandt, der sich unzweifelhaft nicht wenig darüber freut." Am 25. Juni, dem Tage der Uebergabe, berichtet Claus Christiernson dem Könige in einem von Prof. Schirren gütigst mitgetheilten Schreiben [44]) (unzweifelhaft demselben

[42]) Bienemann IV, 798. Copie eines Zettels an den OM. S. auch Beilage Nr. II.
[43]) Bienemann IV, 795.
[44]) Schirren. Verz. I, 1316.

Schreiben, aus dem Arndt geschöpft hat) über das Ende der Belagerung. Wir ersehen daraus, daß sich die Schweden ursprünglich nur zur Bezahlung von 3000 Gulden rückständigen Lohns an die schlossischen Knechte verbindlich machten — und daß erst nachträglich — und dies diene zur Ergänzung des Arndt'schen Berichts — 7000 Gulden zugestanden wurden. Nicht ohne Interesse ist folgender darauf bezügliche Passus aus diesem Schreiben: „Als wir auf die 3000 Gulden, so von uns bewilligt worden, festgehalten und von ihnen entgegnet wurde, daß die Knechte nicht von dem Hause zu bringen sein würden, bevor ihnen 7000 Gulden erlegt seien, wir uns auch befürchtet, daß man dieses Geldes halben die vorgenommene gütliche Handlung nachließe und daß sie sich auf dem Schlosse vielleicht noch länger bis zu eintreffendem Entsatze halten könnten und wir also mit Schimpf das angefangene Werk nachzulassen genöthigt sein möchten, zudem auch uns männiglich dazu gerathen worden ist um des Russen willen, der sich wiederum mit Nehmen, Raub, Brennen, Wegtreibung des Viehs und Erwürgung der armen Leute bisweilen bis auf 2 Meilen Wegs nahe gezeigt hat und damit E. K. M. eines gefährlichen schädlichen Sturmes und eines Verlustes an Mannschaften enthoben sein möchten, auch das Haus nicht mehr möchte schampfirt und mit dem Geschütze verdorben werden, als es bisher geschehen ist (wie denn auf dem Schlosse alle Wehren und Pforten gewaltig schampfirt und namentlich dem Thurm Stuir den Kerl, so gesteuert worden ist, daß er hernach nicht zu gebrauchen sein wird), wir aber dadurch genöthigt würden, alles das mit großen Unkosten wieder aufzubauen, deswegen habe ich, in der unterthänigsten Hoffnung, daß Ew. K. M. hieran kein Mißfallen tragen werden, dem O. die 7000 Gulden zugesagt und heutigen Tages gegen Quittung ausgezahlt." Ueber den Abzug der herrmeisterlichen und den Einzug der schwedischen Truppen berichtet der Gesandte noch, daß der Abzug durch die Nothpforte zur Süsternpforte hin stattgehabt, und daß die Schweden durch erstere Pforte eingezogen seien. Es sei auch von letzteren auf den Wällen und Thoren sofort das Fähnlein ausgesteckt und alles Geschütz, so auf dem Schlosse, dem Dome und den Schiffen gewesen, sowie von den Stadtthürmen, Mauern und Wällen zur Feier des Sieges losgeschossen worden. Die Angabe von Renner, daß O. das Geschütz und die Munition vorenthalten worden seien, trifft für später wenigstens nicht zu, da zufolge einer Urkunde d. d. Candau 13. Februar 1563 [45]) dieses Geschütz und Munition an den Bürger Eggebers von O. versetzt worden ist.

[46]) Beiträge zur Kunde ꝛc. II, 2. S. 270 Nr. 303.

O. führte seine Mannschaften zunächst nach Padis, das er schon im Mai im Verein mit Engelbrecht v. d. Lippe den meuterischen Knechten abgenommen hatte, und von dort nach Pernau. Im Juli finden wir O. zunächst in Riga, wohin ihn der Herrmeister beschieden hatte, um ihm für sein ritterliches Verhalten zu danken und ihm und seiner Mannschaft einen Ersatz alles Schadens, den sie erlitten, für die Zeit, wo er zu Gelde kommen würde, zu versprechen [46]). Darauf begab er sich noch in demselben Monat nach Weißenstein, um sein Vertheidigungswerk im Dienste des Ordens fortzusetzen. Aus dieser Zeit existirt noch ein Schreiben O.'s an den Rev. Rath, in welchem er um Zusendung seiner Munition und des ihm schwedischerseits vorenthaltenen Roggens bittet [47]).

Von da verlieren wir für mehrere Jahre den Faden in O.'s Leben fast ganz. Wir wissen nur, daß er bis in den Sommer 1562 Statthalter von Weißenstein geblieben ist, und daß die Uebergabe W.s an die Schweden nicht unter ihm, sondern seinem Nachfolger, Johann v. Groll, stattfand. In einem Schreiben O.'s an den schwedischen Statthalter Claesson in Reval d. d. Pernau 1. Juli 1565 [48]) nennt er sich Statthalter des Erzstifts Riga, Hauptmann zu Treiden und Kriegs-Oberst. Ob er mit diesen Functionen schon längere Zeit bekleidet gewesen, was er in der einen oder anderen von ihnen in den Jahren 1562 bis 1565 gethan, wird uns nirgends gemeldet. Erst im August 1565, kurz vor seinem Tode, tritt er in seiner Eigenschaft als Heerführer der herrmeisterlichen Truppen wieder in den Vordergrund. Der nach der bekannten Wiedereinnahme Pernau's durch diese Truppen veranstaltete, von Russow in seiner politischen Vorliebe für alles Schwedische höhnisch besprochene, in der That aber mit großer Kühnheit und vielem Geschick ausgeführte Zug von Pernau bis in die nächste Nähe Revals wird sicherlich nicht ohne sein Wissen und seine Anordnung erfolgt sein, wenn er sich auch erst persönlich an ihm betheiligte, als bald darauf sein Tod der Sache ein Ende machte. Die Landsknechte, von Heinrich Claesson Horn verfolgt, befanden sich schon auf dem Rückzuge und hatten beim Gute Sipp im Goldenbeckschen Halt gemacht. Ihnen gegenüber lagerten die Schweden in vortheilhafter Stellung. Da ließ Horn eine Kanone abfeuern, und dieser eine Schuß war entscheidend. Er traf den Heerführer O., so daß er schwer verwundet vom Pferde fiel. „Darum, als ihr Haupt

---

46) Schirren. Verz. 1329.

47) s. Beilage Nr. II.

48) Schirren. Verz. 1851.

und Principal erschossen und umgekommen war", fügt Russow hinzu, „hat die ganze Versammlung der Geleitsmaten sich auch von einander begeben müssen".

Uebrigens erfolgte sein Tod nicht sofort; verwundet wurde er auf das nahe belegene Fickel gebracht, wo er am 30. August verschied.

„Jasper v. O., bemerkt Renner, von dem vorhin gemeldet, daß er sich so tapfer gegen die Russen gehalten und viel für das Land gethan hat, der kam hier so liederlich um."

Zu Pernau in der Kirche Stae. Crucis (jetzt Nicolai-Kirche) wurde er zur Erde bestattet.

Wenn Lossius im II. Bande seiner Bilder aus dem liefländischen Adelsleben dazu bemerkt: „mit dem entseelten Krieger O. wurden weitgehende Entwürfe und ein kühner Geist zu Grabe getragen," diese Entwürfe und dieser Geist aber von ihm mit weitgehenden politischen Plänen und einer glühenden Rache gegen die Schweden in Verbindung gebracht werden, so läßt sich angesichts der historischen Zeugnisse, die uns darüber zu Gebote stehen, solchem Urtheile nicht beipflichten. Wir können nur wiederholen, was wir oben ausgesprochen: O. war kein politischer Führer seiner Zeit, ja kaum ein politischer Kopf. Nirgend finden wir Zeugnisse dafür, daß er sich in seinen Handlungen von politischen Erwägungen leiten ließ, nirgends den Versuch, politischen Anschauungen und Glaubenssätzen bei Anderen Eingang zu verschaffen, nirgends begegnen wir Bemühungen seinerseits, mit den verschiedenen Häuptern, Machthabern und Parteien, welche damals auf die politische Gestaltung der Dinge einzuwirken in der Lage waren, in Verbindung zu treten und auf sie einzuwirken. Von dem gewichtigen Apparate der politischen Intrigue finden wir vollends nirgends eine Spur. Ein Zeugniß ist es, das alle Chronisten ausstellen, es ist das Zeugniß der Tapferkeit, und eine Stimme ist es, die aus seinen amtlichen Schreiben deutlich zu uns redet — es ist die Stimme der Treue gegen seinen Herrn und die Stimme ritterlicher Ehre. Wohl kann man daher Lossius nur zustimmen, wenn er an einer anderen Stelle sagt: „Die Schwedenkugel traf ein edles Ziel, sie warf den letzten Ritter Livlands nieder." Das ihm von Lossius nachgesagte glühende Rachegefühl gegen die Schweden kann wohl am wenigsten die Probe historischer Kritik bestehen. Wiederholt spricht O. es aus, wie er — fast naiv könnte man es nennen — von dem Gedanken erfüllt sei, Schweden und der Herrmeister ständen in gutem Einvernehmen, nichts wäre ihm lieber, als mit Schweden zu pactiren, wenn es ihm nur seine Eides- und Ritterpflicht gestattete.

Ich eile zum Schluß; er mag in zwei historischen Inschriften bestehen, welche uns Hupel gerettet hat. Zuerst ist es O.'s Grabschrift [49]), sie lautet: „Anno 1565 den leste Augusti ist der edel und ehrenfester C. v. O. vom feinde geschoten und liegt allhier selig begraben.“ Ueber dem Grabe befand sich aber an der Wand der genannten Kirche eine steinerne Tafel, auf der folgende, von dem Schweden Aschenäus offenbar nur corrumpirt wiedergegebene Zeilen [50]) zu lesen waren:

Ihn dem funfzehenhundersten Jahr
Even funf vnd sechzig war
Nach Chri geburt es is gewest
Das der edell vnde erentvest
Casper von olden Bockum gutt
Geborn von adlichem blutt
Im Furstentumb Clewe, zw till
Lebt dreizich Jahr nach gottes will
Reuterlich in orden vnt thatt
Zw Weissenstein ers beweiset hatt
Daselbst er des Moschowiters macht
Als ein Statthalter gar nichz geacht
Dass Schloß ehrhalten unde schützt
Und den veinden weitlich getrutzt
Vnd sich dermassen gehalten
Ihm lauben jung und alten
Ferner war er vndverholen
Wegen des Könings van Polen
Oberst zu Pernaw und Treiden
Vber Sloß und Statt zw beiden
Auch vber Reuter vnde Knecht
Da machtes der fort drauff nicht recht
Ein Jeder auff dem Geytz gedacht
Der vorteill wart gar nicht betracht
Dar vber wendt sich das geluck
Man schoß ihm mitt ein großen Stuck
Das ehr von seine gaule sturtzt
Bis ehr zw Fickel das lebe kurtzt

---

[49]) Hupel's N. N. Misc. XVI, 585.
[50]) Hupel N. N. M. XVI, 586.

Den lesten Augusts es geschach
Ehr hebt bevolen gott sein sach
Vnd ligt allhier zw Pernaw
Bis ehr die Ewigkeit beskaw
Die bereidt durch Christum, Amen
Dort hulf vns in, o Gott, Amen.

Beilagen.

I.

Oldenbockum an Claus Christiernson.

Orig. Schw. Reichs-A.

Ewer gestrengkeiten vnd herrschaften Brieff betreffende, who sich die Rette, Ritterschaft de Lande Harjen, Wirland vnd Jerwen, sowoll ein Erbarer Radt und gantze gemeinheit der Stadt Revall vnder die Kon. Mat. und das Reiche zu Schweden begeven und e. g. und hersch. ahn Stadt vnd In Namen hochgemelter Kon. Mat. das huiss zu Revell In der gute aufesehen und furdern thuen, damit das unschuldig Christliche blott vorgossent vnd andere dedtlige hand(l)ung verhut bleiben mochten ect. hebe ich empfangen und allenthalven lesende vorstanden, Weiß darauf e. G. und hersch: in Antwort dienst- vnd fruntlichen nicht zuvorhalten, das mir ditz hauiss von M. g. H. Meister zu Leifflande, Jedoch unwertigk, zu vorwalten eingethaen und bevohlen, Das Ich nun solches ohne vorwissen J. f. g. Jemant einräumen vnd vberlieferen solte, wurde mir solches zu verletzung meiner ehren und gedanen Eidtspflicht gereichen, Denn Ich gebe e. G. und hersch. gunstiglichen zu beherzigen, Wannehr dieselben von Kon. Mt. zu Schweden oder sonst Jemands ein hauss In werden und ohne desselben vorwissent einem andern solches eingeräumet, was für gnade gunst vnd Rhoem, dieselben davon haben und bekommen werden, hab mir auch Je und allewege nicht anders ercleret, das Ich nicht anders gewust, auch noch Dan das Kon. Mt. sowoll dass Reiche zu Schweden, und Mein gnediger herre freunde gewesen, worher aber diese Vientsafft, sowol der affall der Rette, Ritterschafft, und der Stadt Revall sich erhaben, ist mir auch unbewust, hette ich solches gewissen, wollte Ich woll zu andern Mitteln getrachtett, Und wolle dan die Sache allenthalben ahn Meinen g. h. gelangt vnd die post vorschenen sundage erstlich vorbei gereisett, Alse bitte Ich nochmals wie vorhin, gantz denst- und vleissigen, so es nungelichen e. g. vnd herrschaften wolthuen wolle, vnd eine kleine zeit stille

halten biss zur zeit, Ich ein eigentlich boscheidt von J. f. g. erlangen vnd bekommen muge, So alsdann J. f. g. kein Regierender herrn dieser Lande bleiben, oder ehr dem Ertzfeindt widerstandt zu thuende vnmuglich. Wes alsdan mit billigheiten geschehen, vnd ohne verletzung mit ehren zugehen magk, sollen e. G. und herrschaften mir Je und allewege nicht anders also breitwilligk erspuren und befinden, Das Ich auch ditz hauiss einem andern Potentaten oder hern, alse Meinem g. h. Meister, wente auf weitern bescheidt, zum besten vortretten solte, wie mir von etzlichen velichte beigemessen, dar gescheit mir vihl zu vngnetlichen ahn, Dan In der Daet vnd warheit wert vnd soll es sich vihle anders erfinden, vnd daer solchs Jo nicht anders sein, vnd M. g. h. diese Landere (nicht?) vorfechten konte, gunte Ich ditz houiss Niemandt lieber also der Kronen zu Schweden, Das Ich aber so Jlichen ohne vorwissent Meines gnedigen hern nicht darin vorwilligen kan, wirt mir keiner anders alse zur ehren vordencken, Vnd derweile die Rete Ritterschaft so woll ein Edler Rath forgedacht In Irem schreiffende anziehn, Ich diss hauiss der Ko. Mt. zu Schweden oder der Stadt In der gute auf drechlige conditiones abtretten vnd folgen lassen, Wie solchs die freuntliche handelunge geben muchte, Alse sei Ich Morgns auss Iren Mittell etzliche vermutende dieselben furschlege vnd Mittell In freuntlichkeit anzuhoren, So es nun e. G. vnd hersch. gelegen die Iren dabei mit zu haben vnd ahn mir abzufertigen, stell Ich derselben zu gefallen, Dan freuntliche hantlung kann Ich woll geduldten, hab die auch neiverle, so ferne Die meiner Ehren nicht zuwider, aussgeschlagen, vnd wes dieselben darin zu thuen geneigt, bitte Ich ein schrifftlich zuvorlessigk antwordt, dar Ich uber ditz billigs erbietens ueberst den Jenigen so mit mir auf diesem hausse vintlichen angegriffen vnd vnschuldigs Christlichs bluetvergiessens vorhenket, will Ich fur Gott dem Allmechtigen den Ich da über zum zuge an Ruffe, das von mir kein vrsache datzu gegeben entschuldigt wissen, Mit dienstlichem Bitten Diese meine beantwortung nicht Anders alse In allem besten mir bei zu messen, E. G. vnd herschafften angeneme Dienst zuerzeigen, Sei Ich mehr dan willigk, Bevehle hiemit dieselben In den Schutz des almechtigen. Dat. auf dem Schloss Revall den 29 Maii anno LXI

E. G. vnd herschafften

Gutwilliger
Jhasper von Altenbockum
D. O. Vorwalter zu Revall
vnd Weißenstein.

II.

Oldenbockum an den Rath zu Reval.

Orig. Rev. R.-A.

In dorso: Den Erbarn vorsichtigen vnd Wolwisen Hern Burgermeistern und Radtmannen der Stadt Revall myne besundern guden Freunden

Mynen gantz fruntlichen gruth vnd wes Ick vehle mehr leues vnd gudes tho doende vormach stedes beuorn, Erbare vorsichtige vnd Wolwisen besundern guden Frunde, Weiln Ick denne olden In der Stadt Reuall etzliche vittalie, geschutte vnd Pulver hebbe, welche my In der vordracht, die wegen des Huises Reuall (welches ick Nodtwegen hebbe vpgeuen moten) vpgerichtett, vnd vorsegelt, hieher thogestaden, vorheten vnd thogesacht worden &c. hebbe derwegen etzlige wagen solches alles hieher tho forende uha Revall afgeferdiget, Im glicken ahn den Gestrengen Ernvesten vnd Erbarn Clawes Kristernsson Stadthaltern geschreven vnd gebedenn dat my solches alles vnweigerlich muchte vthgestedett vnd nicht vorentholden werden, Alse ist ahn ore W. Mine gantz fruntliche bede, dieselbe woil doen willen, vnd mit dem besten befurdern helpen, Damit der beschehenen vorsegelatie vnd thosagen vorfolch geleistet vnd my solchs alles thogestellet, vnd hirher thobringen, nicht vorhindert werden möge, up das Ick in herdrengender Nodt vor dem Ertzviende dit huis desto beter beschutten, vnd ehm wedderstandt doen moge, Im glicken wollen ore W. woll doen, vnd by gerurtem Stadthalter anholden, up dat Ick dat Schepkenn dar die Rogge neffenst der Vittalie vorgangen vor Jar von der Sonnenborch mit gehalett wordenn, wedderum erlangen vnd bekommen moge, Bin ock der gentzlichen thovorsicht Iwe. W. my datselbe wes Ick ut den geruvten Schepken noch an Roggen vnd Vitalie Misse (weile dieselbe solches alles entfangen laten) glicksfals wedderumb vorschaffen werden, Will nicht twifeln ore W. in dissem allen Dat beste doen, vnd an Ihrem vtersten, flite nichts werden erwinden laten; Solchs bin Ick in vehlem mehrerm tho beschulden Idertidt erbodich, Bevehle hiermit Iwen. W. In den Schutz des Almächtigen, tho langer lievs gesundheit vnd glückseliger wohlfarth, Datum Wittenstein den 22. Septembris Anno LXI

Jaspar von Oldenbockum,
D. O. Stadthalter tho Wittenstein.

Nachrichten über Balthasar Russow.

Zusammengestellt und in der literärischen Gesellschaft am 2. April 1880 vorgetragen von E. Rußwurm.

So bekannt und beliebt die livländische Chronik Balthasar Russow's auch gleich nach ihrem Erscheinen und bis auf die neueste Zeit gewesen ist, so wenig hat man über die Lebensumstände des Verfassers bisher ermitteln können [1]). Zwar nennt er sich auf dem Titel seines Buches Revaliensis, und dieselbe Bezeichnung ist der Notiz über ihn im Kirchenbuche der St. Nikolai-Kirche hinzugefügt, weshalb er auch Reval als seine Landstadt und Vaterland und sich als einen Einheimischen und Mitverwandten der Stadt Reuel bezeichnet [2]).

Ueber seine Eltern aber und seine Jugendzeit fehlt jegliche Auskunft. Wahrscheinlich waren sie Deutsche, denn wenn Elert Kruse [3]) ihn einen unbehauwenen Menschen von bäurischer Extraction, einen groben Beanus, Knol und einen „freuelen Neidthardt" nennt, so scheint das nur ein Ausdruck der Erbitterung zu sein, um den Verfasser der Chronik wegen der den Verräthern ihres Vaterlandes gemachten Vorwürfe zu verunglimpfen. Daß sein Vater der Diakonus an der Kirche des h. Geistes Balthasar gewesen sei, der 1550 3/10 starb [4]), ist eine nicht unwahrscheinliche aber nicht weiter begründete Vermuthung.

Die Zeit seiner Geburt läßt sich einigermaßen errathen aus seiner Bemerkung, daß er das Regiment und Wesen der Ordensherren und Bischöfe von Hasenkamp's Zeiten (1535—49) angesehen und erlebt habe [5]). Nehmen wir an, daß er 1549 etwa 20 Jahre alt gewesen sei, so wäre er um 1530 geboren und in einem Alter von 70 Jahren gestorben.

---

[1]) Recke III, 584. Jöcher III, 23 f. K. W. Cruse B. Russow S. 10.

[2]) Russow's Vorrede zur 1. Ausgabe S. viij u. zu 2. S. 112 a. Script. rer. Livon. II, 8. 131.

[3]) El. Kruse's Warh. Gegenbericht, Riga 1861. S. 23. 29. 34.

[4]) Pauck. Geistl. 385.

[5]) Russ. 28. E. Pabst's Uebers. S. 324, Anm. 1.

Auch in Bezug auf die Schreibweise seines Namens herrscht Unsicherheit. Während in der gedruckten ersten Ausgabe seines Werkes der Name Rüssouw, in der Unterschrift der Vorreden Rüssow lautet, schreibt er sich selbst in seinen Briefen und Bittschriften Russow, ebenso auf den Titeln des Nachdrucks und der Ausgabe von 1584. Im Erbbuche heißt er ebenfalls Russow oder Rußow, daher diese Form wohl vorzuziehen sein wird. Die Laute **u** und **ü** wechseln bei den Schriftstellern jener Zeit häufig, und man findet neben einander geschrieben: Russen und Rüssen, Prussen und Prüssen oder Prinzen, fur und für, Teufel und Teüfel, zuversicht und züuersicht, darum und darümb, uber und über [6]. Die Punkte über dem **u** scheinen oft nur anzudeuten, daß nicht ein **n**, sondern **u** oder **v** gemeint sei, wie in Asmüs, Schroüe, Tüüe, Reüel, gestorüen, hoüed. Daß die Form Rüssow der niederdeutschen Aussprache zuzuschreiben sei, wird bestätigt durch die Rechnungen des Schwarzenhäupterhauses, in welchen 1552 Asmus riussow genannt wird [7]).

Aehnlicher Weise wird in einer Notiz im Rathsarchiv vom 10. Nov. 1592 Baltazar Reussow angeführt, und im Rentenbuch des Siechenhauses heißt er Rosawe, Roussow, Russuwe und Rosson. Die Endsilbe mag wohl wie **o** oder **au**, nicht wie **ow** oder **off** ausgesprochen sein, wie in Meklenburg Bülow und Passow [9]); doch lautet der Name im Lateinischen Russovius.

Uebrigens begegnet uns der Name in Reval einigemal. Der Bruder der Schwarzenhäupter Asmus riussow, der 1552 der Lade der Brüderschaft einen Daler spendete [7]), nahm auch an dem Ausfall gegen die Russen Theil und wurde 1560 11/9 mit neun andern Gesellenbrüdern erschlagen [10]). Die Inschrift [11]) auf dem Denkmal an der Pernauschen Straße ist 1683

[6]) Aehnliche Ungleichheiten finden sich bei Luther und den meisten Schriftstellern des 16. Jahrhunderts. — [7]) Schw. H. Rechn. XIII. — [8]) S. u. VI.

[9]) Vgl. K. F. Russau († 1819) bei Recke III, 588; ferner den Naturforscher Val. Russow († 1879), gesp. Russoff, und J. J. Rousseau.

[10]) Russ. 49 b. Renner 332. USt. Urk. 352. Zu gleicher Zeit fielen die adelichen Herren Johann v. Galen, Jurgen v. Ungern und Laurenz Ermes, sowie der Rathsherr Ludeke v. Oyten, die Bürger Blasius Hogreve, Martin Kleinsmidt und Hans Kalitz.

[11]) Dieselbe lautet: Anno mdlx den xi septembris sin hir vor dem viende dem Russen in einen schermüßell erlicken gestorüen disse naüolgenden gesellen broder der swartenhoüeden binnen Reüell vnde darna in de stadt erlix bograuen, den gott allen genedich sy. Harmen bartelsen, Asmüs rüssow, Bartolt haüerlandt, Mester hans Rolick, Henrick boldewin, Joachim schroüe, Balsser kroger, Hans scheüinghüsen, Simon koninck, Hans solden.

und 1779 reparirt [12]). Hier ist der Name Asmüs rüssow geschrieben; auf dem Bilde im oberen Saale des Schwarzenhäupterhauses, wo die Inschrift fast gleichlautend ist [11]), heißt er ASMUS RUSSOW. Bei Gelegenheit seiner Beerdigung am 13. September wird erwähnt, daß er bei Jorgen van der Lippe Gast gewesen sei, vielleicht Kaufgeselle oder Gehülfe in der Handlung, also wahrscheinlich ein Fremder. Auffallend ist es, daß B. Russow bei der Erzählung des Kampfes keinen der Schwarzenhäupter nennt.

Im Verzeichniß der Brüder der Schwarzenhäupter wird 1598 Balser Russouw genannt, mit der Bemerkung, daß er einen Daller gegeben habe [7]). Da kaum anzunehmen ist, daß hier ohne alle weitere Bezeichnung der alte würdige Pastor zu verstehen sei, indem eben vorher 1598 Herr Johannes Waltter [13]) ausführlich als Pastor zu Rappel aufgeführt wird, so mag dieser Balser wohl ein Sohn des Chronisten gewesen sein. Näheres weiß man von ihm nicht.

Zum Pastor an der Kirche zum Heil. Geiste wurde B. Russow in der Olaikirche 1563 am 12. März ordinirt [14]) und wird wohl gleich darauf sein Amt angetreten haben, welches er bis an sein Lebensende verwaltete. Wahrscheinlich starb er 1600, denn am 15. April 1600 erschien er noch vor dem Rathe zu Reval, 1601 aber war schon sein Schwager Joh. Rob. v. Geldern, bisher Diakon, Pastor an der Kirche zum Heil. Geist, und 1604 den 30. October wurde das Haus des sel. Pastors R. verkauft [15]). Da die Kirchenbücher von St. Olai erst 1603, die der übrigen Kirchen noch später beginnen, ist das Datum nicht festzustellen. Gadebusch bemerkt: Er starb 1600 plötzlich; Genaueres geben auch die übrigen Biographen nicht an [16]).

---

[12]) Eine ergänzende Nachricht aus den Protokollen der Schwarzenhäupter hat E. Pabst in Gressel's Kalender für 1867 veröffentlicht und die Inschriften hinzugefügt.

[13]) S. u. IX.

[14]) Notiz im Kirchenbuche der St. Nikolai-K. In einem von Ed. Pabst copirten Fragmente aus einem Kb. heißt es: Item: Anno 1563 Is Balthasar Rußow tho dem predig Ampte tho Revel uoceret vnd dathsulvige Jahr Im Novembri tho St. Olavo ordineret geworden.

[15]) S. u. VII.

[16]) Gadebusch (Livl. Geschichtsschr. 37) hat diese Notiz aus Henning Witte's Diarium biographicum (Riga 1691) II, S. 3 geschöpft, der beim Jahre 1600 bemerkt: B. Russovius Livonus, per 37 annos pastor Revaliensis, obiit. Recke, Jöcher u. K. W. Cruse wiederholen diese Angabe.

Aus seiner Amtsthätigkeit liegt wenig vor. Außer den beiden Bittschriften von 1572 und 1582 ist von ihm im Rathsarchiv nur ein Verzeichniß der Einnahmen für das Geläut in der heil. Geist-Kirche vorhanden, welches 1588 beginnt und 1594 schließt, über seine persönlichen Verhältnisse aber keinerlei Auskunft giebt [17]). Von diesen Rechnungen fehlt der Bericht von 1589. In einer defecten Aufzeichnung im Rathsarchiv etwa aus dem Jahre 1608 heißt es, nachdem darüber geklagt ist, daß Herr Johann v. Geldern der Kirche 1500 Mk. schuldig geblieben sei, und die Wittwe 1104 Mk. behalten habe: Herr balser hefft es noch besser gemacht; der hefft von der kerken inkumpst von a. 94 keine rechnung gedan; der hadt es alles beholden [18]).

Zum Besten seiner Kirche sammelte er Beiträge, um einen Kronleuchter anzuschaffen; in Beziehung darauf heißt es in den Rechnungen der Schwarzenhäupter [19]): Ao. 75: Noch her Balser gegenen tho hulpe thom eynem krone thom hyllygengeyst 20 Mk. Die Kirche hatte drei Kronleuchter, wie aus B. Russow's Rechnung für 1593 hervorgeht, wo es [20]) heißt: Vthgaue: Vor eyne schale vp der Krone tho beteren — 6 ferd. Vor ½ tonne Dunbeer, darinn de Kerkenkronen genettet worden — 6 ferd. Vor de drey Kronen In der Kerken tho schuren — 32 Mk.

Zum Mitverwalter des Gotteskastens wurde er 1567 ³/₃ erwählt von beiden Kirchspielen und dem gemeinen Kasten in der großen Gildestube im Beisein aller Prediger [21]).

Durch die in den ersten Zeiten schwedischer Herrschaft vorgenommene Verschlechterung der Münze und die zunehmende Theurung der Lebensmittel kam er wie die übrigen Prediger und Stadtbeamten in große Noth [22]), indem seine auf 400 Mk. festgestellte Besoldung 1569 nur 57 Thl. ausmachte [23]). Daher mußte er Lebensmittel, sowie den Wein zum Gebrauch in der Kirche beim Abendmahl auf Borg nehmen, wodurch er in viele

---

17) In diesem Verzeichnisse sind manche Personen von Bedeutung erwähnt, wie: Die Ebdische 1588, Otto Nyroth und Christoffer Vxkul 88, Hans v. Rosen, Otto Vxkul u. Rembert Scharenberch 90, Claus u. Berendt Duwe 92, Arend Metestaken's Frau und Hans Wrangel 93.

18) Der Rest ist lückenhaft und unverständlich, und diese Verdächtigung unerwiesen.

19) Schw. H. B. I, 61. — 20) Glockenrechnung v. 1593.

21) Notiz in Iw. Hoeppener's Collect. VI, 9. Daraus hat man vermuthet, daß dies Datum auf seine Ordination zu beziehen sei und daher aus 1567 corrigirt 1563.

22) Russ. 123 a.

23) S. die Bittschriften unter Nr. I, III u. IV. Inland 1857, S. 793.

Schulden gerieth und den Rath mehrmals um Abhülfe bitten mußte. Die Rechnung von 1594 enthält die Angabe: Van Herr Hermen Timmerman wyn tho der Kerken behof gehalet 25 stöpe tho borge; de betalinge mach he vam Radthuse forderen [24]).

Erwähnt wird er 1588 d. 8. December als Zeuge bei einem Vergleich zwischen der Wittwe des entleibten Johann Ritberg und Schmidt [25]). Auch 1590 d. 7. Juli und 1592 d. 10. Nov. [26]) kommt Balthazar Russow in gerichtlichen Verhandlungen vor.

Desto berühmter hat ihn seine Livländische Chronik gemacht, zu deren Abfassung er außer den zugänglichen Geschichtsbüchern auch Nachrichten aus dem Rathsarchiv benutzt haben muß [1]). Die erste Ausgabe in Quart, dem Rath der freien Reichsstadt Bremen gewidmet, erschien 1578 in Rostock [2]) und scheint zweimal gedruckt zu sein, da in einigen Exemplaren der Titel schwarze, in anderen abwechselnd schwarze und rothe Buchstaben hat. Ein zweiter Abdruck [3]) erschien in demselben Jahre in klein Octav.

Die zweite Ausgabe enthält auch die Begebenheiten von 1577 bis zum 5. August 1583; sie ist dem Rath und den drei Gilden Revals dedicirt und 1584 in der fürstlichen Druckerei zu Bart in Pommern gedruckt [2]). Ein Exemplar dieser Ausgabe übersandte er am 22. Nov. 1585 seinem Patron, dem Bischof zu Reval und Administrator zu Hapsal Christian Agricola [† 1586 Februar 19] [4]). Wahrscheinlich als Gegengabe für sein Werk erhielt er David Chytraeus († in Rostock 1600 25/6) Chronicon Saxoniae, Lpz. 1593 fol. In dem Exemplar der Ehstl. Bibl. steht nämlich auf dem Titelblatt, vielleicht von Chytraeus eigener Hand: Rdo et Cl. V. Dn. (Reverendo et Clarissimo Viro domino)

---

[24]) Eigenhändige Handschrift B. Russow's im Raths-Archiv. Der Preis des Weins war 1593 für ein Stoof 5 Mk., doch lieferte Paul Wibbekinck für 90 Mark nur 15 Stoof.

[25]) In einem Exemplar der 2. Ausg. der livl. Chronik in der Ehstl. Bibliothek hinter der Vorrede Bl. viij, eingetragen von H. Rickers, der sich auf sein Annotationsregister bezieht.

[26]) S. u. VI—IX.

[1]) Hermann's v. Wartberge Chronik, die später lange Zeit verloren war, hat er gekannt und excerpirt, s. Mitth. IX, 279. Scr. rer. Pruss. II, 9—116.

[2]) Winkelmann Bibl. Liv. (2. A.) 368. Die Data 1574 und 1787 im Inlande 1851, S. 862 beruhen auf einem Irrthume, vgl. Recke I, 128.

[3]) Nach Winkelmann war es ein Nachdruck.

[4]) Pauck. Geistl. 8. Scr. Liv. II. Vorwort XIII.

Baldasaro Rossovio, Doctori ecclesiae Revaliensis, fratri cariss. Oder sollte das Geschenk von einem Bruder herrühren? Das Buch gehörte 1633 am 15. Juni dem Wolmar Holtzhausen[5]) und später der 1660 erneuerten Bibliothek[6]) der Kirche St. Olai.

Neuerdings ist sein Werk abgedruckt mit einem guten Sachregister und Worterklärungen in den Script. rer. Liv. 1848[2]). Eine treffliche Uebersetzung von Eduard Pabst erschien 1845[2]). Auch der unten mitzutheilende Brief von 1581[7]) bezieht sich auf die Geschichte Livlands und enthält Manches, welches später in den vierten Theil der Chronik aufgenommen ist.

Durch seinen Schwiegervater erhielt Russow Antheil an einem Hause in der Breitstraße mit einem Garten vor der großen Strandpforte, doch cedirte er 1585 sein Recht seinem Schwager Joachim Walter[8]). Nachdem Herr Joachim W. gestorben war, übertrugen 1600 am 15. April im Namen seiner Erben seine Schwäger H. Johann von Geldern und H. Balthazar Russow das Haus und Erbe in der Susterstraße dem Gabriel v. Geldern[9]).

Ferner besaß B. Russow ein eigenes Haus in der Ritterstraße an der Ecke des kurzen Domberges neben David Vegesack's Hause, welches er 1583 am 19. Juni von Godert Horstmann und Hermann von Gandersheim erworben hatte[8]); doch blieben auf demselben die ingrossirten Schulden, von denen jährlich die Renten den Armen verschiedener Anstalten zu zahlen waren, im Betrage von 1200 Mk. Rig. Offenbar ist dies dasselbe Haus, welches 1539 dem Hans von Gandern und dem Hans Korsewerter gehört hatte, und für welches Balthasar Russow von 1583 bis 1598 die Rente zahlte[10]). Doch hatte er es schon 1593 den 15. Mai seinem Schwager Johann von Gel-

---

[5]) Er war 1606 am 1. April Niedergerichtssecretär, s. B. Rathsl. 104.

[6]) Notiz in mehreren Büchern der Ehstl. Bibl. — [7]) S. u. II.

[8]) J. Walter war der erstgeborene Sohn des Pastors an der St. Nikolai-Kirche Joachimus Gualterus, der 1556 starb. Er wurde 1555 für Jörden ordinirt, 1576 an die Olaikirche berufen und starb 1594 d. 17. April. Doch heißt er in dem oben erwähnten Fragmente (s. S. 6) Röbelensis (aus Röbel in Mecklenburg), u. soll 1576 d. 6. Juni ordinirt sein. Vielleicht waren es zwei verschiedene Personen. — Sein Sohn scheint Johannes Walter gewesen zu sein, der 1598 Pastor zu Rappel war, s. ob. S. 433, 437.

[9]) S. Nr. VI. u. VIII.

[10]) Rentenbuch des neuen Siechenhauses bei der gr. Gilde fol. L.

d e r n cedirt, der 1599 bis 1602 die Abgaben entrichtete und am 16. Oct. 1601 von dem Capital der Schulden 500 Mk. abzahlte [11]). Zu diesem Hause scheint der Garten gehört zu haben, der vor der Karripforte der Münze gegenüber lag neben dem Garten des Godert H o r s t m a n n, welchen aus dessen Nachlaß Tönnis von dem B u s c h e 1584 den 27. August gekauft hatte [11]).

Verschieden davon war ein anderes Haus in der Königsstraße [11]). Dasselbe lag zwischen den Häusern des Martin S c h m i t und Thomas W e g e n e r und mußte nach Russow's Tode 1604 seinen Gläubigern eingeräumt werden [11]). Der Gerichtsvogt nämlich überlieferte am 30. October 1604 das verpfändete Haus mit dem dazu gehörigen Holzraume und dem Garten den Vormündern der Erben des sel. Albert V i a n t [12]), indem er dem Pfandherrn den Hausring in die Hand gab [6]). Indessen wurde den rechten Erben des sel. Herrn B. Russow das Recht vorbehalten, das Haus innerhalb dreier Jahre wieder einzulösen. Dies muß nicht geschehen sein, denn 1618 überließ Albert V i a n t, Albert's Sohn, sein Erbe den Vormündern seiner Schwester Gertrud V i a n d e s [6]). Ob nach 1604 noch Kinder oder Nachkommen Russow's gelebt haben, ist unbekannt, jedenfalls werden sie nicht das Vermögen gehabt haben, sich wieder in Besitz des väterlichen Erbes zu setzen, und auch die Verwandten haben die dreijährige Frist nicht benutzt.

B. Russow war verheirathet mit einer Tochter des Mag. J o h a n n Robert von Gellern oder Geldern [18]), der 1550 aus Wittenberg nach Reval als Diakonus an der St. Olaikirche berufen wurde. Bald nachher wurde er Pastor und 1561 am 2. August ernannte ihn König E r i c h XIV. zum Superintendenten und Visitator der Landkirchen [13]). Er starb 1572 den 29. Mai und hinterließ zwei (oder drei) Söhne und drei Töchter, deren eine an B. R u s s o w, die andere an Joachim W a l t h e r und die dritte an Jakob oder Jürgen B a d e [14]) verheirathet war. Die Söhne

[11]) Erbbuch Rydderstrate 8 und Schostrate 5. Konyndstrate (jetzt Nikolaistraße) 18. S. u. VII.

[12]) Die Familie Viand, Ficandt oder Feind war in Reval sehr angesehen und begütert; ihr gehörte das Haus der Schwarzenhäupter, welches 1597 umgebaut wurde. Albert V. war 1580 Bruder der Schw. H., desgl. sein Sohn Albert 1645; ein Albrecht F., Aeltester der gr. Gilde, heirathete Katharina von G e l d e r n, geb. 1664, † 1756, bgr. den 4. März, 91½ J. alt, s. Nikol. Kb.

[13]) Wahrscheinlich hieß sein Vater Robert, daher er Johannes Roberti genannt wird. Er scheint aus Geldern gebürtig gewesen zu sein, da er auch Geldrensis und Geldrus genannt wird. Vgl Paucker 347. 336.

[14]) S. u. IX und VIII.

waren 1. Johann Robert von Geldern, der 1584 für St. Jürgens ordinirt, 1588 zum Diakonus der Kirche zum H. Geiste vocirt, 1601 Pastor daselbst wurde und 1603 starb [15]). — 2. Jürgen, der nur in der Verhandlung vom 26. October 1585 [14]) genannt wird. — Vielleicht war auch Gabriel v. G., dem 1600 den 5. April das Haus in der Breitstraße eingeräumt wurde [9]), ein Sohn des Mag. Johann Robert v. Geldern. Mag. Johann v. Geldern besaß im Kirchspiel Saientacken oder St. Johannis eine Mühle Kolloto, die er 1561 ²⁰/₁ von Hermann Soige (Zoege) auf Hannijöggi für 800 Mk. Rig. gekauft hatte, sie zu gebrauchen auf seiner und seiner Frau Lebenszeit [16]). Seine Erben Johann und Jürgen v. Geldern nebst B. Russow kauften 1585 am 26. October aus dem Nachlasse des Hans Tacke ein Haus in der Susterstrate (Breitstraße) [17]) bei dem großen Hause des Hans Tacke an der kleinen Straße gegenüber Melchiors up der Hegen Hause. Dazu gehörte der Garten vor der großen Strandpforte. Sie überließen beides sofort ihrem Miterben und Schwager Joachim Walter [9]), desgleichen den Garten vor der großen Strandpforte, bei H. Dittrich Korffmaker's [† 1591] [18]) Garten an der Ecke. Das Haus überließen die Vormünder der Erben Joachim Walters, unter ihnen Herr Balthazar Russow Pastor und Johann von Gellern Prediger am H. Geist 1600 d. 11. April dem ehrbaren und vornehmen Curdt Stael, dessen Erben es 1613 den 10. October an Hermann Zimmermann verkauften [18]).

Der Vorname der Frau Balthasar's ist nicht bekannt; auch über die Zeit der Hochzeit und über die Kinder weiß man nichts Genaueres. In dem vorliegenden Briefe [18]) berichtet Russow: „Im Jahre 1581 hat mich Gott mit einem schweren Kreuze heimgesucht, indem er im Laufe eines Jahres meine Hausfrau und zwei Kinder nach einander zu sich genommen“ [19]).

Vielleicht waren dies seine einzigen Kinder, doch könnte der 1598 als Bruder der Schwarzenhäupter genannte Valser Russauw [11]) ein Sohn gewesen sein. Der Name verschwindet nach seiner Zeit in Reval.

---

[15]) Er wurde begraben 1603 den 21. Juli fast zugleich mit einer Tochter, die am 11. Juli beerdigt wurde. Ol. Kb. Vgl. Paucker 134. 385. 381.

[16]) Orig. auf Pap. im Archiv des Gen. M. Boris Stael v. H. in Reval.

[17]) Dasselbe Haus wird 1600 bezeichnet als bei Hermann Reimers Hause an der Ecke (am Orde) gegenüber Hans Syben Hause gelegen, s. Erbbuch Susterstr. T.

[18]) Bunge Rathsl. 88. 142.

[19]) S. u. D und S. 433.

I. Bittschrift der Prediger zum heiligen Geist an den Rath zu Reval wegen des Gehaltes.

Reval, übergeben 1572 Juli 17.

Original im Rathsarchiv zu Reval, cop. von Ed. Pabst.

Aufschrift: Supplicatio juncta protestatione van den predicanten tho hilg. geiste ouergegeuen A° 72 den 17 Julij wegen des Salarii.

Erbare, wolwyse, gunstige Hern, Nachdem J: e: w:[1]) In vederlicker betrachting vnses schweren bedrucks, darmith wy In dussen geschwinden[2]) vnd Langwirigen krigsleufften leider behafftet gewesenn, vp vnse Mannichfoldige bede vnd Instendichkeit, de vorbeteringe vnser Notturfft[3]) Nhu gunstiglichenn Inth werck stellen vnd vns semptlicken vnd sonderlicken predigern, wesser bestendigen besoldinge ein Jder nach daler talle henfort sick sall thoerfrewende hebben, ankundigen laten, Darumb ock Certen[4]) vpthorichtende begerett, — So konen wy armen pastores vnd predigers des vnduitschen predigstols den mangell, so wy In der vorordenung der Nottdurfft gesporet, vth beweglichen orsacken gantz deustlick[5]) nichtt bergenn; Nemlicken dath man mith vns, Insonderheit mith dem pastoren thom hilligen geiste, wedder de olde lange hergebrachte ordenung ethwas vnderscheidlick vnd vngelick will handeln vnnd concorderen;

Den J: e: w: woll bewust, dath de pastor thom hilligen geiste drey hundert olde marck den andern pastoribus vor langen Jaren gelick gehatt; Nhu auerst sall he einem secundo[6]) by den andern kercken gelick syn. Wen de suluige vnderscheidlicke vorordenung wedder dath olde also bliuen sall, so hefft sick einer des pastorats thom hilligenn geiste weinich thoerfrewende, mucht leuer ein secundus[6]) edder tertius by den andern kercken als ein pastor thom hilligen geiste syen. Desgelicken de andern vnduitsche vnd schwedische prediger der Stadtt Reuell muchten sick der Estlisschen vnd schwedisschen sprake derwegen leuer gantz vnd gar vortien vnnd begeuen[7]), Dewyle se der sprake haluen scholenn de grouesten labores vnd de geringeste Notturfft hebben, vnd de andern, so noch thokumpstich sinth[8]) vnd vmb dusse gude gemeyne noch nichts vordenett, ock den Jenigen, so mannich

---

[1]) Juwe erbare Wolwisheit. — [2]) arg, streng, schwer.

[3]) unsers Auskommens, dessen, was wir zur Noth bedürfen.

[4]) Vereinbarungs-Urkunden, von certa. schriftliche Versicherung, auch zerte geschrieben.

[5]) dienstfertig.

[6]) Dem zweiten Prediger oder Diakonus.

[7]) Darauf verzichten und sie unterlassen. — [8]) Die künftig angestellt werden sollen.

Jar her mith groter armoth vnd gefahr lines vnd leuendes trewlicken gedenett hebben, In der besoldinge scholenn vorgetagenn werden.

Worumb man vns vnduitsche predigers mith der Nottdurfft van den anderen ock thokumpstigen [8]) vnderscheidet vnd vnglick achtett, konen wy, wormede wy solcks vmb eynen Erbarn Radtt vnd gemeyne vordenett, nichtt vornehmen [9]), besondern moten de gedanken faten, Wy moten es nichtt werdtt syn, edder wy dohn dar nichtt genoch for, edder dewyle wy In den vorachtlicken spraken predigen, so moten wy ock sulueſt vorachtlick geholden werden. Wen dem sick also erhelde, als wy nichtt verhapen [10]), so muchte sick einer noch vor dem vnduitschen und schwedischen stoll woll segenenn [11]). Ock achten wy, dath de vnkostung, so man vp den vnduitschen predigers gewendett, de vorhinderung nichtt syn kan [12]), Dewyle Ith apenbar, dath Etlicke duitsche pastores by beyden kercken van der gemeynen kasten sinth geholden worden [13]); Auerst von allen pastoren thom hilligen geiste woll nichtt einer, gleichsfalls hebben ock de andern duytschen predigers der Stadtt mehr gekostett, als de vnduytschenn. Isset Nhu billich, dath man vns dennoch de geringste Nottdurfft vnderscheidtlicker wyse vorordenet vnd thogekerett.

Darbeneuen ock dusse Itzige vorbeterde besolding noch de olde Nottdurfft nichtt Is, so vnse vorfahren gehatt hebbenn [14]), vnd sall gelickwoll de vorbeteringe heten, genen wy J: e: w: In aller vnderdenicheit solckes thoerkennende;

Vnd effte Nhu woll ehrmals de Schwedissche vnd vnduitsche prediger geringer als de andern hebben denen moten, So weten sick J: e: w: dargegen woll thoberichtende [15]), dath keiner darmede Is befredigtt gewesen, darumb ehrer vele vth nodtt ock woll mith eren schaden resignerett vnnd affgedanckett hebben. Dath solckes vorder nicht mehr geschehen moge, Demsuluen werden J: e: w: vederlick vnnd freundtlick woll vorkamen [16]).

---

[9]) begreifen, einsehen.

[10]) Wenn dies sich also verhält, was wir jedoch nicht hoffen wollen.

[11]) Vor der ehstnischen und schwedischen Kanzel wird sich ein Jeder segnen, sich dafür bedanken, nichts damit zu thun haben wollen.

[12]) Die [geringen] Unkosten, welche auf die ehstnischen Prediger gewendet sind, können nicht die Ursache sein, ihnen Unterstützung zu verweigern.

[13]) Sie wurden aus der Priesterlade, dem Gotteskasten oder der allgemeinen Kasse aller Kirchen unterhalten, s. Inland 1857, S. 790.

[14]) Die verbesserte Besoldung beträgt nicht so viel, wie dasjenige, was unsere Vorgänger zu ihrer Nothdurft gehabt haben.

[15]) Ihr wisset Euch wohl zu erinnern. — [16]) zuvorkommen.

Derhaluen gelangett ahn J: e: w: vnse demödige, vnderdenige ock gantz flitige vnnd Instendige bede, desuluen vth vederlicker behertzigung vnd thoneigung noch de gunstige vorsehung dohn wolden [17]), dath de pastor thom hilligen geiste ahnn syner olden gerechticheit nicht vorkortet wurde, vnd Darneuenst syne collegae enthweder den andern duitschen collegis gelick möchten vorsorgett werdenn, edder de olde Nottdurfft nach den schweren marcken [18]), als ehre vorfahren gehatt, werden laten. Darahn sall sick ein Ider In dusser bosen tydtt woll laten genogen vnd keiner vorbeteringe begeren. Sinth wy der gentzlichen thouorsicht vnd gantz twyffels fry, dath wy hirmith nichts vnbillichs gefordertt hebben, vnd J: e: w: vns solcke billiche anforderung ock nicht anders als In dem besten vpnehmen vnd ock trostlick vnd forderlick erscheynen werdenn [19]), Vth orsacken vnd In betrachtinge [20]), Dath wy erstlich nach vormogen so woll arbeiden als de andern, hebben ock glicksfalls wiff vnd kinth thouorsorgende, vnd vns ock nichts mehr, sondern weiniger thofluth [21]) als den andern;

2 Wath vor arbeith vnd möye vns anlichtt mith den armen vnnorstendigen luyden Im bichtstoll, In den stinckenden kellern vnd kuffen binnen vnd buten der Stadtt [22]), dar nemanth gerne hen will, dar sinth wy bereith offt mith groten geferlicheiden [23]).

3 Dath nichtt alleine de prediger, so guth vnduitsch gekonth, besondern ock de scholer In der scholen [24]) vor den vnduitschen vnd schwedischen stoll tho Reuel schw gedragen [25]), vth orsacken, dewyle se vormerckett, dath ein vnduitsch prediger kum dath brodtt vnd ein erlich kleidtt by syner Nottdurfft hebben mach. Als Ith noch thor tydtt sick erholtt [26]), konen wy warlicken Nemanden, so schw darfor dragen, sodanes mith gudden geweten vorargen;

4 Erachten wy, J: e: w: vnd dusser lofflicken gemeyne sy nicht weiniger ahn den vnduytschen predigern, als ahn den duytschen gelegen,

---

[17]) günstiglich dafür sorgen, Fürsorge tragen werden.

[18]) Die alte Mark betrug neun Schilling Lübisch, die neue nur zwei, s. u. IV. Russ. 123 a. Ceumern Theatr. 142. N. N. Misc. XI, 394.

[19]) Ihr werdet Euch uns förderlich zeigen.

[20]) Aus dem Grunde und in Anbetracht dessen.

[21]) An Accidenzien fließt uns weniger zu als den deutschen Predigern.

[22]) in den Hütten in und außerhalb der Stadt.

[23]) Gefahr, von Krankheiten angesteckt zu werden.

[24]) Sie wollen sich zu einer Anstellung als undeutsche Prediger nicht vorbereiten.

[25]) Scheu getragen.

[26]) Da dies noch jetzt sich so verhält.

Dewyle man se nicht alleyne vor de vnduytschen, besondern ock vor de duytschen In der Nodtt gebruken kan [27]), wie solcks offt geschehen;

Sinth wy Auermals der trostlichen hapeninge vnd thouorsichtt, J: e: w: als vnse leue Auericheit vnd veder werden vns dusser vnser billichen, moglichen vnnd gantz flitigen bede vth gemelten orsacken gunstiglich gewehren vnd nichtt gering achtenn, Darmith verner alle erwyderung vorhödet [28]), vnd In velen predigern vnd scholern Neuenst vns eine besondere Lust vnd frewde thor vnduytschen kantzell dorch eine glickmetige besoldinge erwecktt muchte werdenn.

So den bauen alle vnse trostlicke thouorsichtt vnse gantz billiche vnd flitige bede kein frucht schaffen wurde, Als willen wy hirmith vmb vnser Nachkomlinge willen protesterth hebben, mith den kassenhern In keine Certen vnd vordracht tho consenteren vnd thovorwilligen [29]), besondern solcks In vnse ladenbock thouortekende [30]), Darmith wy van vnsen Nachkomlingen vnbeschuldigt bliuen mogen, vnd mach den also vorharren vp eines Idern Wilkoer vnd wolgefallen [31]);

Vnd sinth wy J: e: w: tho denen, Neuenst vnsem armen gebede tho gade dem Almechtigen vmb J: e: w: langwirige gesuntheit vnd alle wolfart, alletydt schuldich vnd plichtich

J: e: w:

gehorsame pastores
vnd predigers
Balthasar Russow.
Johannes Bussow.
Johannes Mundrich.

Ueber die Pastoren Bussow und Mundrich sind zu den von Paucker gegebenen Notizen einige Nachträge mitzutheilen:

Johann Bussow, der auch Bushower oder Butzow genannt wird, wurde 1556 den 6. September examinirt und 1557 den 11. April für die Kirche zu Turgel ordinirt, aber 1568 als Diakonus an die Kirche

---

27) Da sie beider Sprachen mächtig sind, kann man sie auch für die Deutschen gebrauchen.

28) Damit ferner alle Weiterung, Fortsetzung des Streits verhütet werde.

29) Auf eine Vereinbarung mit den Verwaltern des Gotteskastens wollen wir uns nicht einlassen.

30) Die Kirchen hatten ein Kassabuch über die in die Lade einfließenden Gelder, vielleicht eine jede Kirche ein besonderes, während das Hauptbuch des Gotteskastens beim Rath sich befand.

31) Ob man mit der gegenwärtigen Besoldung zufrieden sein will, mag jedes Einzelnen Willkür und seinem Gefallen überlassen bleiben.

St. Nikolai berufen und starb 1593 den 18. December. Er war zugleich Prediger am Siechenhause zum heiligen Geiste, und als solcher ein College Russow's[32]). Auch in der Klosterkirche hatte er lange Zeit den Nonnen gepredigt[33]). Ueber ihn heißt es in einem Fragment des Kirchenbuches[34]): A. 1557 in die palmarum ordinatus est hic [in der Nikolaikirche] in ministrum Verbi Dei et vocatus a nostro Clementiss. principe Guillielmo Furstenbergio ad docendum Euangelium in Eccl. Turgelensi Johannes Bußhon. Seiner Wittwe Barber wurde 1594 wegen der Verdienste ihres sel. Mannes um die Klosterkirche von der Domina oder Aebtissin mit ihrem Convent auf Fürbitte des edlen Klostervogts Johann v. fitingkhof eine Last Roggen nebst 2 Last Malz geschenkt. Dagegen sollte sie die Klosterlande, die ihr sel. Mann inne gehabt, Jahr und Tag nach ihres Mannes Tode wieder abliefern[34]). Sie starb 1603 und wurde am 14. Jan. begraben[35]).

Johannes Petri, genannt Mundrich, war 1569 10/8 als Pastor an der St. Michaeliskirche und zu Fischermai angestellt und noch 1599 16/1 Stadtprediger, identisch mit dem Joh. Mündrich. Der Thomas Harder, der auch Mündrik geheißen haben soll, war derselbe, der 1549 als pastor leprosorum zu St. Johannis Thomas Mönnick genannt wird[36]). Da Joh. Petri zu Fischermai ehstnisch und in den Kirchen schwedisch predigen mußte, war er College Russow's. Von ihm heißt es in dem Fragment des Kb.[33]): Anno 1564 up St. Thomas auendt (20/12) Is Johannes Petri alias Mundtreich tho dem PredigAmpt ordineret in S. Oloffs K. von dem Erwerdigen vnd wolgelarten Heren Mag. Johann Roberto [von Geldern], pastore daselbst.

II. B. Russow's Brief an den Syndicus zu Bremen Christoph Widekindt über Unglücksfälle in seiner Familie und glückliche Erfolge in Livland.

Reval, den 24. August 1581.

Aus dem Original im Staatsarchiv der Stadt Bremen copirt und mitgetheilt von dem Herrn Bibliothekar Heinr. Schläger.

---

32) Paucf. Geistl. 362. 385. — 33) Jw. Hoeppener Coll.

34) S. Attestat des Pastors Goschalck Sunneschein, des Hans Szmylt und der Barber Busouw vom 14. April 1594. Orig. im ERA.

35) Olai-K.-Rechn. — 36) Paucker Geistl. 347. 392.

Aufschrift: Dem Erbarn, Achtbarn vnd hochgelerden Hern Christophero Widekindt[1]), der Rechten Doctor vnd der Lofflicken Stadt Bremen Syndico, mynem grothgunstigen Hern vnd guden frunde gantz denstlick. — R. [receptum] 11. Octob. 81.

Gades gnade vnd frede dorch Christum vnsen eynigen Heylandt, Neuenst mynen gantz willigen densten beuorn. Erbar, Achtbar vnd Hochgelerder grothgunstiger Her Doctor, Dath Ick ahn J: A.[2]) eyne tytlangk nicht geschreuen hebbe, Js solckes vth vorgetenheit E: A:[2]) Freundtschafft vnd woldaden gegen my nicht geschehen, besondern darumme, dath binnen twen Jaren hyr Jm Lande nicht groth sick thogedragen hefft, darvan men ethwas sonderlickes guden freunden thoschriuen mochte, vnd thodeme ock, dath my Godt de Almechtige mith eynem schwaren Crütz tho huß gesocht[3]) vnd binnen Jares frist myne husfrouwe[4]) sampt twen Kindern nach eynander tho sick genahmen hefft. Derhaluen Ick nicht alleine ahn guden Freunden tho schriuende, besondern ock ahn velen andern Nodtwendigen geschefften bin gantz vorhindert geworden. Dewyle dan nicht ahne[5]), Dath J: A: so wol als vele andere gude Christen, mith vns Armen Lyfflendern van wegen vnses schwaren langwiligen bedrucks groth mithlyden gedragen, vnd eyn groth verlangendt vnd sehnen mith grotem suchten[6]) vnd karmen[7]) nach vnser wolfart allewege gehat, Derwegen hebbe Ick nicht vnderlaten konnen, J: A: ethwas van vnsen geluck, so vns de Almechtige Godt Jn dissem 81 Jahr gantz vnuormodtlick vth sonderlicken gnaden vnd barmhertichcit vorlenct hefft, korthlick thouormelden.

Als kan Ick J: A: gantz freundtlick nicht bergen, dath vns Godt de Almechtige Neuenst der Victoria mith den Huesern Kecksholm, Padis, Wesenberch vnd Tolßborch[8]), so vergangen Winter dorch de Schwedischen gantz wunderbarliker wyse ahne Jenige blodtstortinge[9]) erauert sinth ge-

[1]) Ihm wird wohl die erste, dem Senat zu Bremen gewidmete Ausgabe der Chronik zugesandt sein, wenn nicht, wie man aus der Danksagung schließen könnte, der Autor das Buch selbst überbracht haben sollte.

[2]) Juwer oder Ewer Achtbarkeit.

[3]) heimgesucht, viell. in der großen Seuche von Martini 1580 bis zu Neujahr 1581, s. Russ. Chron. 120.

[4]) Tochter des Mag. Johann Roberti von Geldern, s. S. 437.

[5]) Es ist nicht ohne Grund, s. Russ. 87 a., 109 b.

[6]) Seufzen, s. Russ. 83 a: süchtent.

[7]) Bei Russow 83 a: karment, d. i. Klagen, Schreien. Vom agſ. cirmau, cyrmau, lärmen, gälisch: goirm, schreien, s. Grimm V, 218. Jetzt veraltet.

[8]) Russ. 120 u. 121. Der oberste Feldherr war Pontus De la Gardie.

[9]) Ohne Blutvergießen. Vgl. Russ. 120 ff.

worden, ock Nhu Im Julio vnd Augusto disses jegenwerdigen 81 Jares mith eyner schleunigen vnd vnuormodtlicken Victoria auermals begnadet hefft. Dan eyn geringe Hupe der Schwedischen, nicht eyn dusent starck In alles, hebben sick In de prouintz Wyck begeuen, vnd dar de hueser vnd festinge man thom Droue belagern willen [10]), bethsolange de toch nach der Narue mith dem gantzen hupen, so vth Schweden noch thokumpstich was, eynen vordtganck gewinnen worde; vnd alse se dath faste huß Lode erstlick belegerden vnd eyn weynich Vuers darin schoten, hebben de Russen stracks wedder vnser aller hapeninge ahne Ienige dwingende nodt den vnsern dathsuluige huß Lode vpgedragen, den 22. July. De Woywode des huses hefft sick nicht dorst In Rußlandt begeuen, besondern Is mith synem gantzen gesinde by den Schwedischen gebleuen [11]).

Alse de Russen up dem Huse Vickel solcks erfahren, hebben se dathsuluige Huß angetzundet vnd sinth daruan gelopen [11]), welckere ethlicke van vnsen Hauelueden nicht verne van der Pernow affgehalet [12]) vnd alle erschlagen hebben.

Da Nhu de Schwedischen der beyden gemelten Husern mechtich weren, sinth se mith dem geluck [13]) stracks vor Leal gerucket, vnd hebben de Schlates porte mith gloyendigen Kugeln In den brandt gebracht, van welckerem brande de andern Russche holtene wanınge vnd gemake In dem heten drögen wedder ock angetzundet sinth geworden, dath Ith vnmögelick was tho lesschende; derhaluen de Russen gnade begeert hebben, dath se mith eynem freyen paß In Rußlandt sick begeuen mochten, welcks se ock erlanget hebben. Do Is dath huß Leal den 27. July ock wedderumme Schwedisch geworden [11]).

Na eraueringe des Huses Leal sinth die Schwedischen ock naeh Habsal, welcks dath houethuß In der Wyck Is, vordtgerückt, vnd wowol de Russen up Habsal sick forß vnd vorbolgen [14]) genochsam angestellet, vnd fast 60 Landesknechte van den vnsern erschaten vnd verwundet, Dennoch als se der Schwedischen Cartouwen, de van Reuel darhen gebracht worden, sampt dem Ernst vornahmen hebben, do hebben se sick ock ergeuen den 9. Augusti [15]); forth thouorn, ehr se dath huß opgeuen, hebben se ahn eth-

---

[10]) Die Festungen mit einer Belagerung bedrohen.

[11]) Russ. 125. Der Anführer war Karl Heinrichsson Horn, † 1601.

[12]) eingeholt.

[13]) Bei Russ: Se hebben vngesümet eres gelückes verner war genamen.

[14]) stark und hartnäckig. In den Scr. Liv. II, 146 ist „vorbolden" Druckfehler. E. Pabst übersetzt: ergrimmt. — [15]) Russ. 125 b.

licken armen buren sampt ehren Wyuern vnd Kindern, so vor de Schwedischen vp Habsal geslagen weren, eren modt gekolet, vnd dersuluigen auer 70 personen Jamerliken erworget vnd vmmegebracht. Also sinth de 4 Hueser vnd vestinge sampt der gantzen prouintz Wyk wedderum ahn vns geraden, welckere prouintz twelff dudtsche myle weges lanck vnd teyn mylen breydt Js [16]).

Myddeler wyle, alse man mith dissen gemelten Huesern In der wendinge was [17]), qwam de grote Hupe vth Schweden heran, welckere Hupe sick den 21. Augusti vth Reuel na der Narue begeuen hefft tho Water vnd tho Lande mith groter Arthelye vnd Krigesmunition [18]). Wath Godt vor geluck vnd heyl dar geuen werth, dath werden wy In kort erfaren. Dath huß Wittensteyn Js ock mith ethlickem Volcke belegert, welcks man ock, wen Godt geluck mith der Narue bescheret, mith gewalt angripen werdt [19]).

Godt geue alles tho synen Ehren vnd der gemeynen Christenheit thom besten. Heut dato als Jck auer dissen breff schreff [20]), qwam tydinge [21]) tho Reuel, dath de Koninck tho Palen groth Nowgarden, dar der dudtschen Cuntor gewesen, scholde erauert hebben [22]). Offt dem so sy, dath werden wy, wils Godt, In korter tydt ock erfahren [22]).

Solcks hebbe Jck J: A: thor frolicken Nyen tydinge nicht vorholden mogen, vnd doe J: A: hirmith godtlickem schutz beuelen. Datum Reuel, den 24. Augusti Anno 1581.

J: A: Denstwilliger Balthasar Russow.

bidde gantz flitich, J: A: wolden den Hern Gerdt Putteman gantz denstlick vnd freundtlick van mynent wegen gröten.

---

16) Dieser Satz fehlt bei Russow.

17) beschäftigt war, im Druck: in vullem wercke was.

18) Ueber diese Kriegszüge unter Pontus De la Gardie s. Hjärn 322 f. Kelch 369.

19) Narva wurde den 6. September und Weißenstein den 24. November 1581 erobert, s. Russow 126. 127. Beides war natürlich dem Chronisten noch nicht bekannt.

20) als ich über diesen Brief schrieb, beschäftigt war zu schreiben; viell. aber ist statt auer zu lesen euen, eben grade.

21) Zeitung, Nachricht.

22) Das Gerücht bestätigte sich nicht. Doch sah sich der Großfürst von Rußland genöthigt, den Frieden zu Zapolsky (1582 d. 15. Januar) abzuschließen, in welchem er Livland an Polen abtrat, s. Russ. 127 b. Hjärn 333.

III. Bittschrift mehrerer Prediger Revals an den Rath wegen Verbesserung ihrer Umstände.

Reval, übergeben 1582 Septemb. 17.

Orig. im Rathsarchiv zu Reval, cop. von Ed. Pabst.

Aufschrift: D. H. praedicanten Supplicatio Vbergeben von H. Diettrichen[1] Burgerm. Den 17. Septembris A° 1582 vbergeben vnd vorlesen.

Erbare, Achtbare, wolwyse, vnd Erbare[2], Namhafftige vnd vorsichtige grothgunstige Hern vnd guden freunde[3];

Ith weten sick J: e: w: vnd g:[4]) ahne twyuel wol thobescheiden[5]. Watterley gestalt dath Ministerium[6]) alhir der groten schwaren duren tydt vnd ock der geringen besoldinge haluen gegen Eynen Erbaren Rade allewege sick beklaget[6]), vnd wo eyn Erbar Radt solcks alles wol thogestan vnd bekennet, vnd dath Ministerium thor gedult vormanet, vnd Jummer eynes besten vortrostet hebben. Welckeren trost vnd vormaninge wy nicht vorachtet, besondern allewege grote gedult mith disser guden gemeyne[7]) gedragen, vnd nach Eynes Erbarn Rades velfoldige vortrostinge eynes betern stedes vorhapet, vnd dennoch beth anher Jarlickes eyn ergers beleuet, vnd vns myddeler wyle mith kummer vnd armodt geschlagen, In schuldt gestecken vnd vns vele harder vnd beter geholden, als vns wol tho mode gewesen Is[8]). Vnser ethlicke ock vth hochdrengender nodt wöste buren Lande[9]) hebben annehmen, vnd desuluigen vpbreken vnd beseyen, vnd dath brodt also söken moten, dar wy alle vns nicht mith behelpen, vnd ock van wegen vnses Amptes solcks nicht wol wachten konen.

---

[1]) Dietrich Corbmacher, 1562 ⁹/₁₀ Aeltester der gr. Gilde, 1562 Rathsherr, 1571 Bürgermeister, Präs. 1579. 82. 86, † 1591. Ueber ihn s. B. Rathsl. 88. Mitth. XII, 75. Bienem. V, XXXIX. Nuss. 95 b. 99 b.

[2]) Die Bürgermeister und Rathsherren. — [3]) Die Mitglieder der drei Gilden.

[4]) Juwe erbarhet, wolwyshet und Gunsten (?), vgl. I, Anm. 1, S. 439.

[5]) zu erinnern und darnach sich zu richten.

[6]) Nämlich 1572, s. I., wo die undeutschen Ministri klagten.

[7]) Zunächst die undeutsche Gemeinde ist hier gemeint, welche die Prediger nicht haben verlassen wollen, dann überhaupt die Gemeinden Revals.

[8]) Mit mehr Entbehrungen und doch besser, geduldiger haben wir, wenn es uns auch nicht wohl zu Muthe war, doch ausgehalten.

[9]) von den Bauern verlassene, wüste Gesindestellen aufpflügen und besäen müssen.

Derhaluen Is Ith vns mith der warheit gantz vnmögelick, vns henforder mith bloter vortrostinge, also sonst lange [10]) geschehen, vp verner gedult vnd hapeninge mehr affwysen tho laten, vnd warlicken ock ahn keinem orde der gantzen Ost-Sehe de predigers so geringe besoldinge hebben, alse wy hyr tho Reuel; Is Derwegen vnse gantz flitige vnd Instendige bede, dath J: e. w. vnd g: vnsen kummer vnd Nodtwendicheit [11]) vederlick vnd freundtlick betrachten, vnd de vorbetringe der Nodtrofft, dar vnse vorfahren bereydt vor velen Jahren vmme gespraken vnd angeholden [4]), eyn mall Inth werck stellen vnd vns eynen Ehrlicken vnderholt geuen wolden, Darmith wy vnser Ampt nicht mehr mith suchten vnd karmen [12]), besondern mith frewden nach des Apostels Pauli vormaninge [13]) vorrichten vnd vorwalden, vnd vnsen armen frouwen vnd kindern desto beter vorstan mögen.

Dan J: e: w. med gunsten wol bewust Is, dath wy desuluigen besoldinge, so vnse vorfahren vor dortich Jaren gehat, vnd noch nicht darmede thofreden gewest sindt, Nummer erlanget vnd bekamen hebben. Dartho sindt wy mith den geringen Marken eyn tydtlangk ock also vorschnellet geworden [14]), dath vnser ethlicke den schaden hutiges dages noch nicht vorwunnen hebben. Des hebben wy ock tho vnser tydt desuluigen accidentia vnd thoberyst [15]) vnd ock densuluigen wolfeylen koop van allerley Nodtrofft [16]) nicht gehat, alse vnse vorfahren wol gehat hebben.

Darbeneuenst hebben ock vnse vorfahren andere hanteringe gedreuen, Darmith se sick erneret hebben, Dewyle bereydt In der guden tydt de besoldinge tho geringe gewesen. Dan erer ethlicke sindt gewesen karluede, vnd hebben In der hauen geforwercket [17]), Ethlicke sind gewesen Mundtricke [18]), ethlicke bockbinders, vnd ethlicke hebben ock buten ethwas stadtlicks

---

[10]) bisher.

[11]) Die Nothwendigkeit, daß diesem Zustande abgeholfen werde, vgl. Nodtorft.

[12]) Seufzen und Klagen, s. S. 444, Anm. 6. 7. — [13]) Hebr. 13, 17.

[14]) Durch die Verschlechterung der Münze übervortheilt, in Schaden gebracht, s. u. IV. Russ. 123. Richter II, 269.

[15]) Gebühren, noch in Bremen gebräuchlich, s. Brem. Lex. unt. rüsten. Wohl von berüsten, ausstatten, instruere s. Grimm Lex. I. 1538.

[16]) Die Preise waren zum Theil auf das Vierfache gestiegen, vgl. IV. Ceumern Theatr. 142.

[17]) Karrenleute, die Waaren in den Hafen führten. Karre ist ein zweirädriger Lastwagen, und die Karrenleute gehörten zur Olaigilde.

[18]) Noch vor Kurzem wurden die Bootführer, bes. auf den Lichterfahrzeugen, Mündriche genannt. Die Mundricke hatten 1545 die Pflicht, im Hafen die Zeichen, Tonnen oder Bojen zu legen, s. Rathsarchiv. B. Rev. Stadt-R. II, 265. I, 432 ff. — Auch als Name gebräuchlich, s. S. 443.

geeruet [19]), welcks alles se dennoch Neuenst der besoldinge vorteret, vnd enthlick grote armodt nachgelaten hebben.

Dewyle dan vnse vorfahren vor 30 Jahren, do man von keynen krige vnd durer tydt gewust, sick mith erer besoldinge nicht hebben behelpen kohnen, dahr se doch beter besoldinge vnd betern thoberyss [15]), vnd betern koop van allerley Nodtrosst [16]) gehat, vnd ock velerley handteringe darbeneuenst gedreuen, vnd dennoch Idel armoth nachgelaten hebben, So geuen wy I: e: w: vnd g: vnd Idermennichlicken tho bedencken, wo wy predigers doch In disser schwaren tydt vns mith vnser besoldinge behulpen hebben, vnd noch behelpen kohnen, De wy Nhu alles dreyfachtig durer kopen moten, vnd solcke besoldinge, solcken thoberyss vnd solcke handteringe vnd so mannicherley vordel nicht hebben, vnd ock nicht hebben konen, alse se wol gehat hebben. Den I: e: w: vnd g: by sick suluest wol affnehmen konen, wath Ith wol kostet, In disser schwaren tydt eyn huss vpthoholden, Eyner tere so knapp alse he wil [20]), vnd eyn leddich vnd blodt gesel [21]) ahn eynes borgers Dissche vp syn Lyff [22]) Jarlickes mehr hebben moth, alse eynes predigers besoldinge vormach [23]), ahne kleydinge vnd ander Nodtrosst;

Darumme ock ethlicke kastenhern [24]) suluest sick vnser vorwundert vnd gespraken hebben, Dath se tho eres huses Nodtrosst Jarlickes auer 200 Daler hebben musten, Vorwunderen se sick, wo wy predigers doch mith vnser geringen Nodtrosst thokamen [25]) mögen. Dath maket Auerst, dath wy mith der borgerschop, so kerken rente vp ehren huesern [26]) hebben, grote gedult gedragen, vnd In eynen suhren appel gebeten, vnd vns allewege nach Eynes Erbarn Rades stedige vortröstinge eynes betern vorhapet, vnd der hapeninge so wol I: e: w: trostes beth anher gefeylet hebben; Also dath wy (leyder) Nhu In de vterste nodt vnd grote schuldt geraden sindt, vnd weten nicht, wo wy daruth kamen scholen, Wen vnse saken dorch I: e: w: vnd g: vederlicke vorsorge vnd gunstige beforderinge nicht beter werden, alse se beth anher gewest sindt. Tho welcker schuldt vns ock nicht weynich

---

[19]) Außerhalb Revals bedeutende Erbschaften gemacht.

[20]) Man zehre so knapp man will.

[21]) ein lediger, armer Mann, der nichts weiteres ist als ein Geselle.

[22]) nur für seinen eigenen Leib, wenn er auch von einem Bürger die Kost erhält.

[23]) beträgt, ausmacht.

[24]) Verwalter des Gotteskastens, s. S. 442. Anm. 30.

[25]) mit unserer geringen Einnahme auskommen.

[26]) Davon ist die Ursache, daß die jährlichen Zinsen von den zum Besten der Kirchen in den Bürgerhäusern ingrossirten Capitalien nicht regelmäßig eingehen.

gehulpen hefft [27]) de grote vortögeringe mith vnser Nodtrofft, de wy nach Eynes Erbarn Rades lofften vnd Thosage [28]) Nummer mehr tho rechter tydt erlanget vnd bekamen hebben, besondern hebben stedes eyn halff Jahr nachmanen, vnd desuluige geringe besoldinge by twintich vnd dortich Marken entfangen, vnd ock also vp dem Market dagelickes wedder vthgeuen moten. Vnse Creditores Auerst hebben nachsehen vnd mith groter beschweringe beth anher gedult mith vns dragen moten, Welcks vns dan ock gelyckesfalls nicht eyne geringe beschweringe Is.

Tho deme Is I: e: w: vnd g: ock wol bewust, dath In disser gemeyne [7]) vormals tho eyner tydt wol dörteyn predigers gewest sindt, welckere alle arbeydes genoch gehat hebben, Nhu Auerst sindt vnser kume achte [29]), vnd hebben dennoch nicht alleyne der dörteyn predigers last gedragen, besondern ock darbeneuenst dem gantzen Lande mit dem bichtstol, mith der döpe vnd mith krancken tho uisiteren stedes de handt mith gelanget [30]), Also dath wy offtmals eyn maltydt brodes tho etende frist edder rouwe nicht gehat hebben [31]); Des wy vns dan nicht beschweret, besondern bauen plicht vnd vormogen [32]) vnsen denst vmmesonst vnd vorgeues Iderman gerne geleystet hebben, Vorhapende, dath I: e: w: vnd g: solcks erkennen, vnd vns mith eynem beteren Nodtrofft wedderumme ergetzen vnd erfrewen scholden.

Willen Derhaluen gantz nicht twyueln, dath I: e: w: vnd g: In betrachtinge vnser offt vorgebrachten Nodt vnd disser schwaren duren tydt nach dem exempel veler Steden dudtscher Nation (dar ny keyn krich gewesen, vnd de dure tydt so hart nicht gedrucket hefft, alse vns, vnd dennoch ehren predigers de Nodtrofft vorbetert) vns gelycker wyse mith eyner guden Besoldinge vnd vnderholdt vpt forderlichst In allen gunsten vorsehen vnd vorsorgen, vnd enthlick vns klageloß stellen, vnd vns by I: e: w: vnd g: beth ahn vnsen Ende tho bliuen vnd tho uorharren vororsaken werden.

Solcks werdt Godt de Almechtige I: e: w: vnd g: mith tydtlicken vnd Ewigen segen Rycklick wedderumme belohnen, vnd wy sindt I: e:

---

[27]) es hat nicht wenig dazu beigetragen.

[28]) Gelöbniß und Zusage.

[29]) Unterschrieben haben nur sieben.

[30]) Handreichung gethan beim Besuch der Kranken.

[31]) wir haben oft nicht so viel Frist und Ruhe gehabt, um eine Mahlzeit Brod zu essen.

[32]) mehr als unsere Pflicht es verlangte und über Vermögen.

w: vnd g: vnd der gantzen gemeyne nach allem vermögen wedderumme tho denen allewege schuldich vnd plichtich,

I: E: W: vnd g: Denstwillige predigers
Balthasar Russow.
Johannes Bußouw [33]).
Godscalcus Sunnenschin [34]).
Jochimus Wolther [35]).
Thomas Cothenius [36]).
Johannes Petry [37]).
Fridricus Ostman [38]).

IV. Noth in Reval und Verschlechterung der Münze.

Aus B. Russow's Chronik S. 123a, nach einer an ein Exemplar der ersten Ausgabe angebundenen Abschrift [1]).

Des worth ock in den langhwiligen Krige (1581) de muente io lenger Jo geringer, alse dat lestlich eine marck geldes, de in der guden tidt Negen schillingh lubisch [2]) gegolden, nu men twe lubsche schillinge gegolden hefft; Dardörch vele vnmündige Kinder an ehrem Patermonio, vnde de armen an ehren pröuen [3]) vnde de predigers an ehrer besoldunghe vnde ock de tall der Predigers, Scholmeisters vnde Schölerß sehr vörkörtet geworden; vnde de herlichen börgerhueser, de in der guden tidt woll twedusent Daller edder mehr gegolden, numehr 4 edder 5 hundert daler upt högeste werth gewest sinth [4]).

---

[33]) S. 442.

[34]) Mag. G. Sunschein aus Dorpat war 1576 d. 1. Mai zum Diakonus an St. Nikolai berufen, wurde 1582 d. 26. Novemb. Pastor und starb 1599 d. 8. Mai s. Pauck. 357. 363.

[35]) S. 436, Anm. 8.

[36]) Mag. Thom. Cothenius, Diakon. an St. Olai, † 1583 den 11. April 1. Pauck. 347. — [37]) S. 443.

[38]) Fr. Ostmann war 1574 als Diakonus am h. Geist angestellt u. † 1586, s. Pauck. 385.

[1]) Ehstl. Bibl. V, 4151. Die Abweichungen betreffen nur die Schreibweise.

[2]) Eine Mark Lüb. hatte 16 ß, ein Speciesthaler, deren $9\frac{1}{3}$ aus einer Mark fein geprägt wurden, 60 ß, also war die schwed. Mark 1582 nur etwa $7\frac{1}{2}$ Kop. S. werth, und die ganze Besoldung Russow's von 400 Mk. nicht über 30 R. S., obgleich 1569 zu 57 Rth. angeschlagen, s. V. S. 452.

[3]) Präbende, das ihnen darzureichende Almosen.

[4]) Vgl. Ceumern Theatr. 142 f.

V. Bittschriften der Geistlichen wegen der überhandnehmenden Noth und der Schmälerung ihrer Einnahmen.

A. Schon 1569 $^{20}/_{1}$ und $^{10}/_{3}$ ließ die Geistlichkeit Revals durch H. Thomas Gerstenberg, Pastor an St. Nikolai, und H. Balthasar Russow eine Supplik um Verbesserung ihrer Lage den Herren des Raths und den Aeltesten der drei Gilden überreichen. In der Antwort vom 10. Mai wird erwähnt, daß der Pastor zum h. Geist jährlich haben solle 400 Mk., die jetzt 57 Rth. ausmachen [5]).

B. Eine erneute Bittschrift sämmtlicher Prediger an den Rath ohne Datum und Unterschrift aus den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts findet sich nur in einem defecten Concept im Rathsarchiv [6]), doch mit Andeutung der Antwort des Raths; 1599 $^{16}/_{1}$ Auszug.

Gesuch der Prediger an den Rath und die Gilden nebst Antwort.

1. Die Gebäude sind verfallen, da die Rente der Kirchengelder, besonders von St. Nikolai, welche bei der Stadt stehen, nicht eingeht.

A.[7]) Die Kastenherren[8]) und Kirchenvorsteher sollen die Renten mit Unterstützung des Raths einfordern und die Häuser ausbessern.

2. Das Gebäude der Schule muß ausgebessert werden.

A. Es soll besichtigt und gebaut werden.

3. Wohnung der Schulgesellen und des Rectors.

A. Dieselben haben immer in der Schule gewohnt, daher soll die Kammer für sie wieder eingerichtet werden. Wer sich damit nicht behelfen kann, mag selbst miethen.

4. Die Gerechtigkeit der Kirchenhäuser ist genommen.

A. Die Kastenherren sollen dies richtig machen.

5. Es scheint nothwendig, mehr Prädicanten anzustellen.

A. Dazu ist jetzt kein Rath; doch soll das Ministerium durch einige Personen gestärkt werden.

6. Die Beischulen müssen abgeschafft werden.

A. Der Küster zu St. Olof mag wohl die Rechenschule halten [9]) und

---

[5]) Orig. in Jw. Hoeppener's Coll. VI, 22. Inland 1857, S. 793.

[6]) Fast übereinstimmend mit einer vom Superint. Mag. Gerhard Sagittarius eingereichten Supplik.

[7]) Antwort des Raths und der Gemeinheit.

[8]) Verwalter des Gotteskastens, der für Kirchen und Schulen bestimmten Kasse.

[9]) In der Nähe der Olaikirche war 1437 u. 1450 eine Schule, de olde schole. Erbbuch.

später die Kinder in die große Schule verweisen. — An die Jungfernschule möge man einen feinen jungen Mann setzen, etwa H. Christoffer, und Eggerd einen anderen Unterhalt verschaffen, daß er die Ceremonien im H. Geist verwalte.

7. Die Besoldung möge zu rechter Zeit und auf einem Brett ausgezahlt werden.

A. Die Prediger sollen hierin klaglos gestellt werden.

8. Die Einnahmen sind zu verbessern.

A. Dies ist nicht möglich; es muß bei dem Vergleich bleiben, denn der Vorrath der Stadt ist in diesen übertheuerten Jahren ganz erschöpft und die Schulden gestatten keine Ausgabe.

9. Die Schillinge haben ihren Werth verloren.

A. Wenn der Gubernator wieder kommt, soll die Münze eine andere Gestalt gewinnen.

10. Ob das Nachjahr [10]) zugestanden werde.

A. Das Nachjahr soll den Predigern (Wittwen) bleiben.

11. De Accidentiis.

A. Die Accidenzen seien ihnen gegönnt, doch möchten sie auch Geduld wegen der Zahlung haben.

12. Herrn Baltasar wegen seiner Besoldung und der Viehställe.

A. Die Viehställe und Holzräume für Herrn Baltasar Rußow und Johann v. Gellern können der Feuersgefahr wegen nicht gestattet werden, dagegen sollen sie vor der Stadt Holzraum haben.

In Bezug auf die Klage über Mißachtung des geistlichen Standes erklärt der Rath: Wir werden gerne die Geistlichkeit ehren; doch mögen die Prediger nicht Ursach zur Ungelegenheit geben, indem sie den Rath öffentlich bei dem gemeinen Mann beschimpfen, sondern überall zuversichtliche Einigkeit erhalten helfen.

An demselben Tage erließ der Rath einen Abscheid an das ehrwürdige Ministerium des Inhalts: Die Prediger sollen in den Schranken ihres Strafamtes bleiben, zwar Sünde und Laster ohne Ansehen der Person strafen, doch sich aller ärgerlichen und persönlichen Beschimpfungen enthalten.

---

[10]) Einnahme vom Amte ein Jahr lang nach dem Tode des Pastors.

VI. Balthasar Russow's Haus in der Ritterstraße 1583.

An der Ecke des kurzen Domberges [by dem kortten Dom bergge][11]) neben dem Hause des David Vegesack lag ein Haus, welches dem Kürschner Hans von Gandern schon 1539 den 20. November gehörte [12]). Derselbe, der auch Hans von Gandersen oder Gandersheim, gewöhnlich aber nach seinem Geschäft Hans Korsewerter, Kossewerter oder Korsewercker genannt wurde [13]), nahm auf sein Haus größere Summen auf, z. B.: 1542 von Claus Bruens 300 Mk., 1573 wurden darauf 200 Mk. für die Armen der St. Canutigilde verschrieben; auch 1544, 65, 68 u. 70 wurde das Haus mit Schulden belastet, deren Renten meistens den Armen zu gute kommen sollten. Dieselben wurden gezahlt von H. v. Gandersheim und bis 1583 von seinen Erben, die das Haus am 19. Juni an den Hern baltzer den pastor verkauften.

Der neue Besitzer wird im Rechnungsbuche genannt her Baltezer rosawe, H. balsser pastor, H. Baltzer, H. balsser, H. Balser, H. balser roussuw, H. Balser Russuwe [14]). Von 1599 bis 1602 zahlte die Renten Johann von Geldern, der das Haus seit 1593 d. 15. Mai besaß. Dieser trug am 16. October 1601 von diesen Schulden zwei Posten ab, nämlich 300 und 200 Mk. an den gemeinen Kasten zu St. Nikolai [18]).

Anno 1583 den 19. Juni queme vor vnsen Rhadt Berendt Kleijel vnnd Bertolt Schmit in Volmacht Godert Horstmann vnd Hermann von Ganderßheim, vor sich vnd mit volmacht seines abwesenden Bruders Jacob von Ganderßheim vnd vorleten Hern Baltazar Russowen, Pastor thom hilligen geiste, seligen Hans von Ganderßheims [15]) Huß vnd Erue belegen in der Ritterstraße twischen David Vegesacks Huß vnd dem korten Domberge mit dem thobehorigen holthrum, vormoge der stat Bok quid vnd frie, erflich vnd eigen tho besitten vnd thogebruken, alß solchs vorhen allerfriehest beseten vnd gebrukt ist worden; Mit dem bedinge dath darup blife vorige houetstoll [16]). Jarlix wie gewonlich thouorrenten.

---

[11]) Erbb. Schostrate 5, eigentl. Rytterstrate 8. Jetzt das Haus neben dem Eckhause Nr. 254 oder das Eckhaus, geh. d. Ksm. Schmidt.

[12]) Er ließ 1539 eine Planke gegen den kurzen Domberg errichten.

[13]) Ein Orthus in der Königsstraße, also dem kurzen Domberge gegenüber, gehörte 1428 u. 32 dem Hartwich Kursewerter, dann dem Rolef K. und 1446 dem Henning K.

[14]) Rentenbuch des neuen Siechenhauses bei der gr. Gilde, fol. L.

[15]) Hans v. Gandersen war wohl aus Gandersheim im Braunschweigischen.

[16]) Capital der Schuld.

Nemblich den Armen Nyen Seeken [17])	100	Anno	44
Der gemeine Casten tho S. Nicolay [18]) (die Zahl ist gestrichen) [19])	300	„	44
Der Huß armen Tafel tho S. Olof [19])	400	„	65
Der Kerken tho S. Nicolay	200	„	68
Der gemeine Casten tho S. Nicolay [18]) (die Zahl ist gestrichen) [19]).	200	„	70

A. 1593 den 15 Maji kquam vor vnsern Rhadt H. Balthazar Russow vnd vorledtt sinem Schwager Hern Johan von Gellern dit syn obgeschriebene huß vnd Erue belegen in der Ridderstraten ahm orde ahm dem kortem Doomberge by Dauid Wegesacks huß mit dem thobehorigen holthrume, vormoge der stat Boke, quid vnd frie, erfflich vnd eigen thobosittten vnd thogebruken; Mit dem bedinge dath darup blifen vorgeschrefene vtdrugliche hauptstule, Jerlichs wie gewonlich tho vorrenten.

VII. B. Russow's Haus in der Königsstraße.

In der Königsstraße, jetzt Nikolaistraße [1]), hatte Godert Horstman, des sel. Henrich H. Sohn, ein Haus zwischen Marten Schmidt's und Thomas Wegeners Häusern.

Dazu erwarb er 1573 den 12. März von Hans Schulte durch Austausch [2]) einen Garten vor der Karripforte der Münze gegenüber [3]) zwischen Anders Schniders Kindern und Dittrich Hasen Garten, der ehemals Hans Schulte's Vater gehört hatte. Ferner überließen ihm 1576 den 27. November Hanß Schulte und Jost Dunte [4]), als Testamentarier und Freunde der sel. Hinrich Horstmannschen, an seinen gekauften Kauf eine Holzraumstelle, zwischen des sel. Helmich Fick und Schelwent's Holzräumen gelegen.

---

[17]) Dem neuen Siechenhause in der Ritterstraße, jetzt mit der schwedischen Kirche verbunden.

[18]) Der Kirchenkasse oder Priesterlade, s. Inland 1857, S. 794.

[19]) Diese Summen wurden 1601 d. 16. October abgezahlt.

[1]) S. Erbb. De Konyckstrate xviii.

[2]) ahn eine gedahne vthbuite.

[3]) iegen der Munte. Die Münze lag in der Königsstraße und zu derselben wird auch der Garten vor der Karripforte gehört haben.

[4]) Jobst Dunte wurde 1604 9/12 Rathsherr, Gerichtsvogt 1615. s. B. Rathsl. 92. Doch mag dieser ein Sohn des obengenannten Jost D. sein.

Anno 1584 den 27. Augusti kquam vor vnnsern Radt Godert Horstmhan vnd lett Tonnis von dem Busche vp dussem sinem tegenauer geschreuen Huse mit aller tobehoring vormoge der Stadt bock vnnd ock vp dussen Vorgeschreuen garden twisschen H. Balthasar Russow vnnd der Schinkelschen [5]) garden belegen, vorwissen [6]) vnd schriuen 1200 Mk., 2 Ronndtstucke [7]) vp Jeder marck, Jeder 100 mk. mit 6 mk. Jerlichs vp Micheelis ahngande Vnnd ßo Vordhan thouorrenten. Dat solchs siner frouen Wille, hebben Von öhr gehöret Vnnd Jhn Vnnsern Radt getuget Herr Peter Möller Vnnd H. herman Timmermhan [8]); tho teicken gegondt [9]).

Anno 1604 den 30. Octobris kquemen vor vnsern sittenden Stoll eines Erbarn Rades de in dißer Sacken verordnete Gerichts=Voigte Herr Thomas Beck vnd Herr Caspar Stralborn [10]) vnd vorleten mit Consens vnd Vulbort des Ernuesten Wollwisen hern heinrich van Lohn Burgermeisters, Sel. Albert Viandts nachgelaßener Erben Vormundern, Hern Johan HunerJeger, H. Johan Stampell [11]), Peter then Herzen, Hans Dellinghusen, Bartholmes Rotern vnd Ebert Holthusen, — Sel. H. Balthefer Rußouen huß vnd hoff mit aller thobehörigen freiheit vnd gerechtigheit, garden vnd holtruhme, vormuge der Stadt Buch, belegen in der Königstraten twischen sel. Marten Schmits vnd Thomes Wegener's hüsern. Nachdem idt mit allem rechte vpgebuden vnd den Pandthern de Rinck [12]) in der hant geleuert, wesen de Vormunder ock mit allem rechte darin. Mitt dem beding, dat darup

---

[5]) Wahrscheinlich der Wittwe des 1566 verstorbenen J. Schinkel, Pastors am H. Geist, s. Paucker 380.

[6]) ingrossiren.

[7]) Schillinge, s. Nr. IV. S. 451.

[8]) Peter Möller war Rathsherr 1572, † 1602; H. Zimmermann war Rathsherr 1581, Kämmerer bis 1601, s. B. Rathsl. 142 u. 117.

[9]) Es ist vom Rathe vergönnt, diese Verschreibung im Stadtbuche verzeichnen zu lassen.

[10]) Thomas Beck ward Rathsherr 1599, Kaspar Stralborn († 1605) 1601, s. B. Rathsl. 81. 133.

[11]) Ueber H. v. Lohn, Rh. 1592, BM. 99, † 1626; Joh. Hünerjeger, Rh. 1599, † 1614, u. Joh. Stampell, Rh. 1601, siehe B. Rathsl. 106. 113. 132.

[12]) Der Ring oder Hausklopfer wurde bei Besitzübertragungen dem Käufer in die Hand gegeben, s. Erbb. 1630 30/4, S. 338. Grimm Rechtsalterth. 175: der richter sal em den rirgk an der thür in die hant tun.

bliuen de molden Seken [13]) — 50 Mk., dem Nien Seeken [14]) — 100 Mk. Jerlichs elck 100 Mk. mit 6 Mk. thouorrenten, inholt der Stadt Bocke.

Vnd so fern de Rechten S. H. Baltheser Rußoven Erben dat huß in dren Jahren redden vnd wedder inlösen könen, dat alßden geregte Vormunder idt affstahn, vnd ohnen wedder thokamen laten willen.

Am Rande: Diese gelde sein Berend Vehling, vorsteher der Siechen, abgelegt [15]).

Anno 1618 den 5. Mai — vorließ Albert Viant [16]) seiner Schwester Jungfer Gertrud Viandes vnd an ihrer Statt Ihren vormundern, H. Bartholomeo Rosat, Peter then Herzen vnd Hansen Dellingshausen, Ihnen den semptlichen sel. Albert Viandts Erben zugehöriges haus vnd hoff — mit holtrume vnd garden, in der Königstraßen zwischen sel. Marten Schmitts vnd Thomes Wegener's heusern. — — —

VIII. Haus des Johann Robert von Geldern.

Aus dem Erbbuche der Stadt Reval Susterstrate 21.

Int iar xc xcix Am dage Crispini et Crispiniani martirum (1499 den 25. October) Quam vor vnnßen sittendestol des Rades Pawel benck vnnde vorleth Bartolt Rauenstorp dem goltsmede dat cleyne orthußeken In der Susterstraten hard by Bartoldes Inwonliken huße belegen, dat de sulue pawel mit syner husfrouwen van wegen zeligen Schipper Nor ynn vorledenen tiden geeruet hefft, quid vnd frig erfflick to besittende vnnd tobrukende; By sodane beschede, Dat Bartolt deme Rad gud zal wesen vornamaninghe vnnde ansprake yn tokamenden tiden, Vnnde deme gelikenn zal he ock stan, efft dar gelt vp deme hußeken geschreuen were In der Stad boke, dat id betalt vnnde vtgerichtet warde.

Anno 1585 den 26. Octob. kqueme vor vns. Radt Thomas Arendts vnd Hinrich Shmoll Eruen vnd Creditoren selig. Hanß Tacken, vnd

[13]) Das älteste Siechenhaus war domus leprosorum hospitalis S. Johannis [an der Dörptschen Straße], welchem 1237 der Legat Wilhelm Gaben zuzuwenden gestattete, s. UB. I, 148. Doch ist wohl das bei der K. des H. Geistes 1389 v. Joh. v. Hervorde eingerichtete Armenhaus [jetzt Stadt-Töchterschule] zu verstehen. s. UB. III, 1263.

[14]) Das neue Siechenhaus bei der Nikolai-Kirche mit der Kirche — jetzt schwed. Kirche — ist um 1520 eingerichtet.

[15]) Ohne Datum.

[16]) Wohl derselbe, der 1640—53 Rathsh. war, s. B. Rathsl. 94.

vorleten seligen Hern Johann van Gellerns nachgelassenen Kindern vnd erben dit obgeschriben Huß vnd Erue, belegen in der Susterstraten by dem groten selig. Tacken huß vnd der kleinen straten iegen Melcher Vp der Hegen huß auer, quid vnd frie erfflich vnd eig. tho besitten vnd tho-gebruken. Von selbst vorlethen obgemeltte H. Johann van Gellerns Eruen, Nemblich H. Baltazar Russow vnd Johannes von Gelren vor sich vnd ehre mitherffen Dit vorgeschreuen huß ehrem Schwager, Hern Joachim Walter ahn sinen gekofften Kop quid vnd frye, erfflich vnd eigen tho besitten vnd tho gebruken, als idt vorhenne allerfriest beseten vnd gebruket ist worden.

Doselbst auch vor vnsenn Rhadt erschienende die erwirdige, wolgelarte vnd ersamen H. Balthazar Russow vnd Johannes van Gellers sampt sinen Broder Jurgen von Geldern, vor sich vnd in vormundtschafft der semptlichen hern Johan von Gellern's Kinder vnd Eruen vnd vorleten Hrn. Jochim Walter einen garden belegen buten der grotenn Strant-porten by H. Dittrich Korffmakers garden ahm orde, quid vnd fry, erfflich vnd eigen tho besitten vnd tho gebruken, alse he allerfrieheſt beseten vnd gebruketh ist worden.

Anno 1600 den 15. Aprilis kquam vor vnsen Rhadt her Johan van Gellern, alße ein volmechtiger van wegen seligen hern Jochim Walters Eruen, vnd Baltazar Russow, Pastor thom helligen Geiste, vnd Asmus Sager van wegen Geller's Eruen semptlich, vnd vorleten Gabriell von Gellern ein huß vnd erue in der Susterstraten, twischen herman Reimerß am orde gegen Hans Syben huß bolegen, quid vnd frie erflich vnd eigen thobesitten vnd thogebruken.

IX. Vereinbarung über J. Velholts Erbschaft 1592 d. 10. Nov.

Niederd. Original bei der gr. Gilde. Ausz. v. Ed. Pobst.

Anno 1592 den 9. December kam Jürgen Bade[17]) mit seinen Schwehern Hrn. Balthazar Russow und Hern Jochim Wolter, Pastoren, sampt Johann von Gellern von einer Seite und Jochim Goltberg

[17]) Hieraus könnte man schließen, daß Jürgen Bade die dritte Tochter des Johann Robert von Gellern zur Ehe gehabt habe, indessen ist hier von seiner Hochzeit mit Jochim Velholt's Tochter die Rede. Vielleicht war Jakob, der sein Bruder gewesen sein mag, mit Johann von Geldern's Tochter verheirathet. Schweher ist dann in weiterem Sinne als Schwager des Bruders verstanden.

nebst Kordt Webbeking von der andern Seite und baten ihren Vertrag [v. 10. Nov.] zu verlesen und zu Buch zu verzeichnen, was auch geschah.

Der Streit zwischen Jürgen Bade, als Erben des sel. Herrn Hern Jochim Belholt[18]) und den Vormündern der Kinder desselben, J. Goltberg und K. Webbeking, war nämlich durch Johann Stralborn und Simon von Tenen geschlichtet, indem das Haus dem Sohne, Jochim Belholt jun., übergeben wurde. Die Ausgaben für Jürgen Bade's Hochzeit mit J. Belholt's Tochter sollten ersetzt werden. Als Zeugen waren bei dieser Verhandlung zugegen die Schiedsrichter (auerheren), der BM. Johann Holthusen[18]) und Hans Kamfferbeck, ferner Balthasar Russow, Joachimus Wolter, Johannes v. Geldern und Hinrich Bade.

X. Haus des Ludeke v. Oyten 1600.

Aus dem Erbbuche der Stadt Reval. Susterstrate 7.

Anno 1600 April 11. kquemen vor vnsen Rhadt der erbar, ernuester vnd wolwiser Her Hinrik van Lohn[19]), borgermester, Oehme und bisorger des sel. Jakob Bode [Bade] Kinder, zusampt den erwürdigen, wolgelarten Hern Balthazar Russowen, Pastoren vnd H. Johan van Geller, Predigern zum helligen Geiste, vnd vorleten dem erbaren vnd vornemen Curdt Staall an sinen gekofften Kop vormoge twier vthgesnedener vnd to boke vortekenter kopcerten[20]) dat huß der sel. Ludeke van Oytenschen[21]) in der Susterstrate tuschen Wibbeking[22]) vnd Thomas Arendes hus[23]) mit enem stenhuse vnd inwonliken huse mit Dischen, benken vnd beddesteden, alse idt Ludeke van Oyten allerfriest beseten vnd gebruket hefft.

---

[18]) B. Rathsl. 82. 104.

[19]) H. v. Lohn aus Dorpat, 1592 Rhr., 1599 10/12 BM., † 1626. B. Rathsl. 113. Er besaß Küllesal u. Kalkofen, Pauck. Ldg. I, 22. 94.

[20]) Die Kaufbriefe wurden doppelt auf ein Blatt geschrieben und dann durch einige Buchstaben in 2 Theile geschnitten, von denen jede Partei einen erhielt. Certe, zerte, von certa, Versicherung.

[21]) Ludwig v. Oyten oder Eyten wurde Rathsherr 1554, hatte 1550 8/12 ein Haus in der Susterstraße und fiel 1560 10/9. B. Rathsl. 94. Russ. 49.

[22]) Joh. Wibbeking wurde Rathsherr 1620, s. B. Rathsl. 140.

[23]) Es war wohl das zw. den Häusern des Bar. Stackelberg u. des Gf. Sievers liegende Haus, welches jetzt BM. Weiße bewohnt.

Dies Haus hatte 1482 d. 8. Febr. Magdalena Duseborgh ihrem Sohne Johann Duseborg überlassen. Es lag bi H. Jakob roterde, tegen der perdecoperstrate ouer. J. Duseborg übertrug es 1482 an H. Diedrik Nasschard[24]), der 1507 d. 16. Juni auf dies Haus für de vndutsche predication to Sunte Oleff 100 Mk. zu 6 Proc. Renten einschreiben ließ und es 1509 d. 3. Aug. an Hennyngh Erikes verkaufte. Dieser überließ es 1516 d. 6. März Herrn Jakob Richerdes[25]) und 1541 den 13. Mai cedirte sein Anrecht daran Hanß Czultzen, Bürger zu Lübeck, dem Ludeke v. Oyten.

Nach Ludeke's Tode ließ seine Wittwe Gerteken Bade 1564 den 14. April der Fundation ihres sel. Mannes gemäß in dies Haus vergewissern (ingrossiren) 6000 Mk., von denen die Rente jährlich den erliken Husarmen vertheilt werden sollte, desgleichen 1589 d. 14. November 200 Riksdaler für Jürgen Bade[26]). — Ihre Erben waren 1600 Antonius Lechow, Mathias Moier, und die Wittwe Metke Baden, und nach einer Vollmacht des sel. Hinrik Bade, Hans Dirschegen und David tor Hahr.

Curdt Stal's Erben verkauften das Haus 1613 10. Oct. an Hermann Zimmermann.

Da Balth. Russow den vierten Theil seiner Chronica, welcher der neuen Ausgabe derselben vom Jahre 1584 beigefügt ist, außer den Bürgermeistern und Rathmannen auch den Ehrbaren, Namhaftigen und Vorsichtigen Herren Aeltermannen und Aeltesten samt der ganzen Bürgerschaft aller drei Gilden der Königlichen Stadt Reval dedicirt hat, so wird er nicht unterlassen haben, diesen Corporationen Exemplare seiner Schrift zu übersenden. Darüber findet sich im Register zum Protokoll der großen Gilde vom Jahre 1585 folgende Notiz: fol. 22. De Cronike, so Her Balzer der groten Gilde voreret hefft. — Das Protokoll selbst scheint leider verloren zu sein.

Nachtrag. Nach Abdruck dieser Nachrichten fand sich Gelegenheit, die Matrikel der Universität Rostock durchzusehen. Der daselbst 1541 6/1 immatriculirte Baltazar Pomeranus Revaliensis ist wohl ohne Zweifel mit unserem Chronisten identisch. Daher wird er wohl in einem Alter von 80 Jahren 1600 gestorben sein. Ein Bruder seines Vaters könnte Joachim Rossow de Demmyn (in Pommern) gewesen sein, der 1523 28/10 in Greifswald die Universität bezog[27]).

---

[24]) Rathsherr 1484. 1512, s. B. Rathsl. 118.

[25]) BM. 1519. 36. B. Rathsl. 122. — [26]) S. IX, Anm. 17. S. 458.

[27]) Mittheilung des Prof. Dr. Theodor Pyl.

Wilhelm Smets,

ein Romantiker aus baltischen Landen.

(Von Dr. K. Sallmann.)

Die baltischen Verhältnisse bringen es mit sich, daß nicht nur die politische, sondern auch die literärische, überhaupt die geistige Arbeit vorwiegend einer Minderheit deutscher Männer zufällt. Schulter an Schulter stehend, kennen sie einander; selbst zwischen solchen, die durch Jahrhunderte getrennt sind, knüpft die eifrige Provinzialgeschichte fast ein persönliches Band. Nirgends begegnet die pietätvolle Versenkung in die geschichtliche Vergangenheit des eigenen Landes so allgemeiner und reger Theilnahme, wie hier. Nirgends ist der Einzelne, der einmal in die Culturarbeit dieser Provinzen thätig eingegriffen, so gegen das Vergessenwerden geschützt, wie hier. Ja, selbst nur zugezogene Fremde, die in die Reihen der Einheimischen als Mitarbeiter eintraten, durften es bald vergessen, daß sie Fremde waren, während die einheimischen Landeskinder, die jenseits der Grenze als Männer der Wissenschaft Spaten und Pflug führen oder als Jünger der Kunst dem Reiche des Schönen dienen, des gewiß sein dürfen, daß die baltische Heimat darum nicht aufhört, sie mit Stolz zu den Ihren zu zählen und wie eine Mutter ihrer zu gedenken. Möchte es noch lange so bleiben! Es ist der liebenswürdigste Zug, den wir in dem Antlitz der baltischen Lande finden. Auch der hier unternommene Versuch, die Spuren eines fast vergessenen Balten, der nachmals in Deutschland Bürgerrecht gefunden, näher zu beleuchten, möge darin die erwünschte Rechtfertigung finden*).

Die Wiege des Mannes, an dessen Schaffen diese Zeilen erinnern möchten, steht in Reval. Sein Vater, aus dem brabanter Limburgerland stammend, war, nachdem ihm Jahrs zuvor die Gattin in Petersburg gestorben, 1794 nach der Hauptstadt von Ehstland gekommen, um im Auf-

---

*) Eine von Joseph Müllermeister jüngst erschienene Literaturstudie über Smets (Aachen. 1877.) giebt sich, von der Unbehilflichkeit des Stils ganz abgesehen, als das Product eines confessionell so unfreien und engen, in seinem geschichtlichen und literärischen Horizont so unglaublich beschränkten Ultramontanen zu erkennen, daß der bewiesene Sammelfleiß und die aufrichtige Verehrung für seinen Dichter allein einem etwas günstigeren Urtheil Raum lassen. Sachlich war dem Buch allerdings viel zu entnehmen, und soll mit dem Dank für das Entlehnte hier nicht zurückgehalten werden.

trag und unter der Protection des damaligen Civilgouverneurs August von Kotzebue die Leitung eines Privattheaters zu übernehmen, welches die Bestimmung hatte, in den größeren Städten Alt-Livlands mit auserlesenen Kräften Mustervorstellungen zu veranstalten. Ursprünglich Rechtsgelehrter, als Criminalrichter von Maximilian Joseph Erzherzog von Oesterreich, dem letzten Kurfürsten von Köln, an den kurkölnischen Gerichtshof in Bonn berufen und durch sein in dieser Stellung begonnenes Werk über „die Straf- und Polizeigesetze des 18. Jahrhunderts" bereits in den Anfängen seiner juristischen Laufbahn die Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf sich lenkend, hatte Joh. Smets, um sich die Hand einer hochgestellten jugendlichen Hofdame zu sichern, deren Erlangung in seiner Lage aussichtslos, dem mit Auszeichnung verwalteten Amte urplötzlich den Rücken gekehrt und sich der Bühne zugewandt, auf der die vorzüglichen Stimmittel der von ihm entführten Gattin, Josephine von Gazzenello, auch für ihn höchst werthvoll zu werden versprachen. Der kurzen, glücklichen Ehe setzte der Tod der Frau schon nach wenigen Jahren in Petersburg ein Ziel. Die Sorgen und Mühen eines unstäten Wanderlebens blieben dem Verlassenen treuere Gefährtinnen. Trotz unleugbarem Talent für seinen neuen Beruf, trotz Umsicht, Eifer und Ausdauer wollte es ihm in Reval nicht gelingen, die Kräfte zu finden oder, wenn er sie ja einmal gefunden, festzuhalten, mit denen er den hohen Anforderungen hätte genügen können, die er noch mehr, als sein Auftraggeber, der Mann, „der von Dinte lebte und durch Sand starb", an Bühnenleistungen stellte. Schon drohten Mißmuth und Hoffnungslosigkeit seiner Herr zu werden, da glaubte Stollmers, wie er sich jetzt nannte, in der kleinen Antoinette Sophie Bürger, die, als Tochter eines Candidaten der Theologie, späteren Schauspielers — Friedr. Bürger — 1781 in Paderborn geboren, an einem Schauspieler Keilholz aus seiner Truppe einen Pflegevater gefunden hatte, das lang gesuchte und stets vermißte echte Talent, dessen er bedurfte, entdeckt zu haben. Schon früh aus dem Haus gegeben, da die freie Bewegung der wandernden Eltern durch das Kind gehemmt wurde, war die Kleine bei einer Verwandten erzogen worden, als sie, sieben Jahre alt, den Vater durch den Tod verlor, worauf die Mutter, die aus dem altadligen preußischen Geschlecht v. Lüttens stammte, mit dem Schauspieler Keilholz eine zweite Ehe eingegangen war*).

*) Vgl. Wilhelmine Schröder im Gedächtniß ihrer Zeitgenossen und Kinder. Wien. Wallishausser. 1869.

Noch ein vollständiges Kind, war sie der Tylli'schen Gesellschaft einverleibt worden*), war mit dieser nomadenartig von Stadt zu Stadt gezogen,

*) Wie wir aus den nachgelassenen Memoiren des jüngst verstorbenen Geh. Hofraths und langjährigen Vorlesers am Berliner Hofe, Louis Schneider, ersehen, war eine solche nicht blos vorübergehende Verwendung von halbwüchsigen Kindern bis in die ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts hinein nichts Seltenes. Zu den frühesten deutlichen Erinnerungen aus seiner Knabenzeit rechnet Schneider ein paar officielle Ohrfeigen, die ihm in Reval applicirt worden, der erste Ertrag seiner schauspielerischen Thätigkeit und wohlverdient, wie er meint, theils durch die Unbändigkeit des damals achtjährigen Knaben, der zu einer Bühnenaufführung mit den an Körper und Kleidung nur allzu sichtbaren Spuren einer eben durchgemachten Straßenbalgerei erschien, theils durch die Verblüfftheit des jugendlichen Thespisjüngers, der die wenigen Worte, welche er bei seinem Auftreten zu sagen hatte, in seiner Aufregung so stümperhaft herausbrachte, daß den erwachsenen Mitspielenden aller Effect darüber verloren ging. Nach Reval war der Kleine in Folge eines Engagements gekommen, das dessen Vater im Jahre 1813 für sich und seine ganze Familie, außer der Frau noch seine Tochter Johanna, eine talentvolle Sängerin, und mehrere jüngere Kinder, dorthin angenommen hatte. Der geographische Leitfaden, aus dem sich die durch einen Brief des Vaters unerwartet von Wien nach dem Norden gerufene Familie in Ermangelung anderweitiger Auskunftgeber Raths erholte, wußte zwar von dem auch den Wiener Freunden völlig unbekannten Reval nicht mehr zu sagen als: „Die befestigte Hauptstadt von Ehstland, Domschule, Gymnasium, Bibelgesellschaft, See- und Landhospital“; nicht einmal die Einwohnerzahl war angegeben. Unterwegs waren in Folge des Krieges alle Straßen mit Soldaten überfüllt, alles Reisen beschwerlich und gefährlich. Doch die Klugheit und Herzhaftigkeit der Mutter wußte alle Schwierigkeiten zu überwinden; u. a. fand sie beim alten Blücher freundliche Unterstützung. Nach mehreren Monaten und mancherlei unliebsamen Erlebnissen, wie der freundschaftlichen Annexion einer Tabaksdose gleich durch den ersten russischen Zollbeamten, dem Zerbrechen des mit allen Habseligkeiten bepackten Familienwagens auf bodenlosem Wege, kamen sie glücklich in Reval an und verlebten hier eine sehr angenehme Zeit, da das neuerdings wieder von dem aus Wien zurückgekehrten Kotzebue geleitete Theater lohnende Beschäftigung und der Verkehr mit vielen Familien des Adels und der Kaufmannschaft eine kaum erhoffte Behaglichkeit gewährte. Zwei Jahre blieb die Familie an ihrem neuen Bestimmungsort. Dann überwog doch trotz des in Reval herrschenden durchaus deutschen Wesens und trotz der gehobenen Stimmung, welche die von Preußen und Russen gemeinschaftlich erfochtenen Siege erzeugten — damals erschollen zum ersten Mal in Reval die Klänge der von dem Lübecker Senator Schumacher gedichteten Volkshymne „Heil dir im Siegerkranz!“ — die Sehnsucht nach der Heimat, und im November 1815 wurde über Petersburg, wo einzelne Glieder der Familie in verschiedenen Theatervorstellungen und einem glänzend besuchten Concert auftraten, und über Riga, wo noch einmal ein längerer Aufenthalt genommen wurde, die Rückreise nach Deutschland angetreten, nicht ohne Fährlichkeiten, bei bitterer Kälte, unter unglaublich hohen Kosten; aber endlich wurde doch Berlin, das nächste Reiseziel der kleinen Wandertruppe, erreicht.

hatte bereits als zwölfjähriges Mädchen durch Darstellung der „Lina" in der Dittersdorf'schen Oper „Das rothe Käppchen" in Petersburg die ersten Triumphe gefeiert. Nach dem plötzlich erfolgten Tode der Stollmers, welche die jugendlichen Rollen spielte, suchte Sophiens Mutter, selbst eine vorzügliche Schauspielerin, die heute die Apothekerin in „Apotheker und Doctor" und morgen Gotters „Medea" mit gleicher Virtuosität spielte, der augenblicklich großen Verlegenheit mit dem Vorschlag zu begegnen, daß man ihre Tochter vorläufig für das erledigte Fach eintreten lasse. Jetzt kam dieselbe nach Reval, noch nicht vierzehnjährig, mit dem Fach einer ersten Liebhaberin bedacht, bei glänzender Begabung in ihrer Erziehung so vernachlässigt, daß sie weder zu lesen noch zu schreiben verstand. Aber das durch Mißerfolge geschärfte Auge von Stollmers erkannte den köstlichen, unverfälschten Kern unter dürftiger Hülle. Rasch entschlossen nahm er selbst sich des versäumten Unterrichts an, und um sie ganz an sich zu fesseln, bot er ihr die Hand für's Leben. Das Kind willigte ein. Und was hätte auch das so gut wie elternlose, völlig unselbständige, blutjunge Wesen der überlegenen Gewandtheit eines weltmännisch gebildeten, redegewandten, von den ehrlichsten Absichten erfüllten, auch in seiner äußeren Erscheinung fesselnden Mannes und dessen wohlwollendem lockenden Antrag für Widerstand entgegensetzen sollen! Aber von Dauer konnte solch ein Bund nicht sein. Dafür war er zu ungleich. Die Trauung freilich wurde am 9. Juli a. St. 1795 durch den Pastor Seidler an der St. Olaigemeinde in Gegenwart von Zeugen, theils Berufsgenossen theils Revaler Bürgern, vollzogen. Nachdem jedoch Stollmers im Winter des Jahres 1798 Reval verlassen und kurze Zeit mit der naiven Soubrette von einer angenehmen hohen Sopranstimme, die nun seinen Namen trug, unter Kotzebue's Direction am Theater an der Wien gewirkt hatte, — die Frau gefiel dort vorzugsweise als Margarete in „Die Hagestolzen" und Gretchen in „Die Verwandtschaften", die Partien wurden ihr nach dem Gehör mit der Violine eingeübt — leitete er schon im folgenden Jahre, ohne daß einer der Gatten dem anderen hätte Untreue vorwerfen können, nur durch die Kluft ihrer verschiedenen Bildungsstufe und Charakteranlage waren sie immer weiter von einander getrennt, in Breslau, wo die Stollmers wiederum namentlich in der Oper Verwendung fand und besonders gern als Hulda im „Donauweibchen" gesehen wurde, die gerichtliche Scheidung ein, um mit dem Sohn, den ihm diese Ehe geschenkt hatte, eine Tochter war bald nach der Geburt gestorben, erst in Schlesien und dann in den linksrheinischen Landen unter seinem Familiennamen wieder in die verlassene juristische Laufbahn einzutreten und als

Rechtsgelehrter sich eine neue Existenz zu gründen. Zunächst bekleidete er die Stellung als Hofrath des regierenden Reichsgrafen von Plettenburg-Ratibor. Im Jahre 1810 finden wir ihn in Paris, um, zu hohem Amt berufen, in die Hände des Franzosenkaisers den geforderten Eid zu leisten. In den folgenden Jahren wirkt er als Richter an dem Friedensgericht in Cöln. Da senkt sich bei einem Ehrenmahl, an dem er noch theilnimmt, Geistesnacht über den unglücklichen Mann, die auch durch keinen Lichtstrahl mehr erhellt werden sollte, bis am 7. Febr. 1812 in Aachen der Tod die quälende Binde von seinem Haupte löste.

Die geschiedene Frau hatte indeß längst, nachdem sie in den auf die Trennung zunächst folgenden Jahren größere Gastreisen angetreten, schon im Jahre 1804, mit dem Hamburger Schauspieler Schröder eine zweite Ehe geschlossen, der die gefeierte Wilhelmine Schröder-Devrient, spätere Freifrau von Bock, als erste Tochter unter vier Geschwistern entsprossen ist. Auch selbst zum dritten Mal entschloß sie sich nach dem Tode Schröders trotz aller Abmahnungen wohlmeinender Freunde zu einer Heirath mit dem Schauspieler Wilh. Kunst, ließ sich jedoch nach nur sechsmonatlichem höchst unglücklichen Zusammenleben abermals scheiden, um nun ausschließlich ihrem Beruf zu leben und dann seit 1840, der Bühne entsagend, erst in Augsburg, dann in München im Genuß einer liberal bemessenen Pension seitens Oesterreichs und Baierns in stiller Zurückgezogenheit ihre Tage zu verbringen. Das Schillerjubiläum des Jahres 1859 hat sie noch einmal von den Brettern herab, welche die Welt bedeuten, die „Glocke" declamiren hören. Sie stand damals in ihrem 79. Jahr. Ihr achtzigster Geburtstag, der 1. März 1861, gestaltete sich zu einer großartigen Feier, zu der ganz Deutschland seine Huldigungen darbrachte. Sieben Jahre später legte sich die Nacht, die dem Mann ihrer ersten Wahl mehr als ein halbes Jahrhundert früher den Geist umhüllt hatte, über ihr Augenlicht. Sie erblindete und verschied, eine Blinde, am 25. Febr. 1868, vier Tage vor ihrem königlichen Freund und Schutzherrn, Ludwig I. von Baiern.

Der einzige Sohn und, nach dem frühen Hingang der Schwester, das einzige Kind aus ihrer ersten Ehe ist der Dichter Phil. Karl Jos. Wilhelm Smets von Ehrenstein, geboren den 15. Sept. (4. Sept. a. St.) 1796 in Reval. Seiner Vaterstadt, die er als Knabe von zwei Jahren verlassen, hat er, durch Gespräche seines Vaters mit ihr vertraut, wehmüthiger Erinnerung voll, noch nach Jahrzehnten in Dichterworten ein Denkmal gesetzt:

Dunkel, geheimnißvoll, wie längst entschwundene Träume,
Stehst du an Finnlands Golf mir vor dem inneren Sinn.
Ist es Erinnerung, ist's nur liebliche Täuschung, zu wähnen,
Daß ich noch deiner gedenk', wo mich die Mutter gebar?
Wo mir in's Auge zuerst einströmte die heitere Bläue
Deines Himmels, so klar leuchtend am herbstlichen Tag;
Wo sich meiner gefreut nach lastendem Schicksal der Vater,
Wo mich die Mutter zuerst drückt' an die schwellende Brust;
Wo mit geweiheter Flut im Tempel des heil'gen Olai
Gläubig der Diener des Herrn netzte mir Scheitel und Stirn?*)
Kaum noch umwallte Gelock goldfarbig und glänzend das Haupt mir,
Als mich der Schlitten dir schon, früheste Heimat, entführt.
Aber wohin mich auch trug aufwogend die Welle des Lebens,
Zog mich ein dunkles Gefühl sehnend nach dir doch zurück,
Wo ich dem goldenen Licht zuerst entgegengelächelt,
Wo mir die Thräne zuerst blühende Wangen genetzt. —
Und wohin mich auch fürder, gelangt nun schon zu des Lebens
Mittag, führe mein Loos dunklern und lichteren Pfad:
Immer werd' ich nach dir mich sehnen mit kindlicher Neigung,
Reval am finnischen Golf, wo mich die Mutter gebar!

Mit den Eltern von Reval nach Wien und dann nach Breslau übersiedelnd, erfreute er sich nur kurze Zeit der zärtlichen Obhut der Mutterliebe. Ein Christabend, an dem sie das Knäblein auf dem Schoße schaukelt und dann thränenden Blicks mit kleinen Weihnachtsgaben beschenkt, steht als letzte theure Erinnerung aus jenen unglücksvollen Tagen vor den Augen des Sohnes, nachdem er zum Manne gereift. Dann der sorglosen Pflege einer Wärterin überlassen, von dem strengen, ernstverschlossenen Vater von früh auf daran gewöhnt, jede kleinste Freude, und bestünde sie nur in einem zutraulichen Blick oder freundlich anerkennenden Worte, sich durch kluge Anstelligkeit und verständige Antwort auf Fragen zu verdienen, die oft weit über die Fassungskraft eines Kindes hinausgingen, trug er noch in Breslau sein ABC-Buch zur Schule, begleitete aber schon 1802 den Vater nach den Rheinlanden, wo in Aachens altehrwürdigen Mauern erst ein Privatlehrer, dann (seit 1805) die Secundärschule für seine weitere Ausbildung sorgte.

---

*) Die Taufe fand am 4. Oct. a. St. statt.

Die hervorragende Begabung des Knaben verrieth sich schon hier. Durch seine Liebenswürdigkeit ein bevorzugter Liebling der Kameraden, schrieb er für das Liebhabertheater seiner Mitschüler die Prologe, während seine Anlage für die Malerei dem Vater die Hoffnung erweckte, in dem Sohn einst einen berühmten Meister der Farben zu sehen. Da starb der Vater. Die Verwandten drangen auf ein Brodstudium. Auf dem Bonner Lyceum sollte er seine Studien beenden, um irgend einen Beruf zu ergreifen, der seinen Mann sicher ernähre.

Das eröffnete für den strebsamen Jüngling, in dem ein hochfliegender vaterländischer Sinn eben mächtig die Schwingen regte, keine frohe Aussicht. Denn unter dem Druck französischer Gewaltherrschaft war in Bonn jede Aeußerung einer deutschen Gesinnung streng verpönt. Die mit Begeisterung verschlungenen Werke eines Schiller, Kleist, Bürger mußten vor den argwöhnischen Blicken der Lehrer sorgsam geheim gehalten werden. An Karl Simrock fand Smets doch wenigstens einen gleichgestimmten Genossen. Und die lachenden Rebengelände des Rheins, die Zauber des nahen Siebengebirges, die ganze berauschende Herrlichkeit der Stromufer und ihrer Burgen regten zu den ersten poetischen Versuchen mächtig an. Um die verhaßten Fesseln zu sprengen, wurde im Kreise der deutschgesinnten Kameraden eine geheime Verbindung geschlossen. Aber noch ehe die Heere der Verbündeten den Rhein erreicht hatten, wurde die Sache ruchbar. Smets mußte nach Aachen flüchten. Glücklicherweise gelang es ihm, sich in der Nähe dieser Stadt bei verschwiegenen Verwandten verborgen zu halten, bis der Uebergang der Verbündeten über den Rhein ihm gestattete, sich ohne Gefahr wieder auf der Straße zu zeigen. Am liebsten hätte er sich gleich dem deutschen Heere angeschlossen und wäre kämpfend mit hinein ins Land der Franzosen gezogen. Doch der zähe Widerstand seiner Angehörigen wollte das nicht zugeben, und so ließ Smets sich gern bewegen, im Herbst des Jahres 1814 der Aufforderung eines Baron Mylius zu folgen, um die Erziehung von dessen einzigem Sohne zu übernehmen.

Das war wohl, dort in dem lieblichen Wupperthal, in einem geistig angeregten, gemüthvollen Familienkreise, die schönste, sicherlich die sorgenfreieste und behaglichste Zeit seines Lebens. Leicht und reich entquoll dem in dieser Umgebung zu Sang und Klang gestimmten Gemüthe das Lied, die Brust befreiend und hebend, die holde Gegenwart mit lustigem Grün umrankend, über lachende, stille Zukunftsträume farbenduftig und frisch den Blüthenregen seines Frühlings streuend. Da rief das Vaterland zum zweiten Mal seine Söhne unter die Waffen. Napoleon hatte Elba

verlassen; noch ein letzter Entscheidungskampf war zu kämpfen. Und jetzt hielt den selbständig gewordenen Jüngling nichts mehr zurück, dem Ruf der Fahne zu folgen. Rasch gefaßt war der Entschluß:

Es hat mein Wunsch das schönste Ziel gewonnen!
Was ich besungen hab' in muth'gen Weisen,
Jetzt will ich's auch bewähren mit dem Eisen,
Und mein Entschluß tritt frei an's Licht der Sonnen.

Was mich noch band, wie Nebel ist's zerronnen.
Durft' ich verstummen? nicht die Freiheit preisen?
Doch soll es nun die kühne That beweisen:
Des Liedes Strom fließ' in des Blutes Bronnen!

Der Priester weiht die Fahnen zum Altare;
Die Jungfrau ruft, der Greis im Silberhaare:
Auf, Jüngling, Erd' und Ehre uns bewahre!

Und ich soll hier noch müßig stille stehen
Und nicht dem Feinde kühn entgegengehen?
Auf, Lied und Schwert, die Kreuzesbanner wehen!

Smets trat bei der niederrheinischen Freiwilligenschaar ein, die alsbald nach Flamland tapfer vordrang. Schon nach kurzer Zeit zum Offizier aufgerückt, fand er im Hauptquartier Gneisenaus Verwendung und schloß sich nach der Schlacht bei Belle-Alliance dem allgemeinen Siegeszuge nach Paris an. Nach dem zweiten Pariser Frieden erbat und erhielt er seinen Abschied als Offizier. Und nun ist's ihm beschlossene Sache, ehe er wieder, das Schwert mit der Feder vertauschend, sich in der Heimat bindet, die Mutter aufzusuchen, die längst todtgeglaubte, aber nun hat er gehört, sie lebt noch, in Wien, Sophie Schröder, die Tragödin, deren Ruf die halbe Welt erfüllt.

Um dem Ziel seiner Sehnsucht ungesäumt näher zu kommen, trat er bei dem in Oesterreich begüterten Freiherrn von Forst-Gudenau als Lehrer für dessen beide Söhne ein und unternahm mit diesen gemeinsam noch im Herbst des Jahres 1816 die Reise nach der Kaiserstadt. Im Burschenschafterstaat, die rothblonden Locken bis zur Schulter herabwallend, die Kappe von schwarzem Sammet mit einem Silberkreuz geschmückt, das Herz voll Begeisterung für Gott, Freiheit, Vaterland und voll Sehnsucht nach der lieben Mutter, so tritt er in das Elternhaus seiner Zöglinge. Sein

erster Gang ist nach dem Burgtheater. Wie ihm Freude und Stolz die Brust schwellt! Dann erhebt doch wieder banger Zweifel sein Haupt.

Sie, sie sollt' es doch sein, die gefeiertste Mime der Deutschen,
Die aus der Kindheit Traum mir noch als Mutter erschien!
Solches verhieß mir die Spur, der ich sehnsüchtig gefolgt war;
Nun, der Ersehnten so nah, faßte mich Zweifel auf's Neu'!
Aber es trieb mich zuerst nach Melpomenes Tempel die Ahnung,
Hier, hier sollt' ich sie seh'n, hier sie erkennen vielleicht!
O, wie ward ich erfaßt von dem Bild, das jetzt vor den Blicken
Staunend erwartenden Volks wurde vorübergeführt:
„Salomo's Urtheil" war's; es standen die Mütter, die beiden,
Schon vor dem Throne, das Schwert zuckte schon über dem Kind.
Aber in schrecklicher Qual stürzt' nieder die eine der Mütter:
„König, verschone mein Kind! Gieb es der anderen hin!" —
Gott, wie wurde mir da! Ganz deutlich vernahm ich die eigne
Stimme, sowie sie mir selbst tönt' aus der volleren Brust;
Thränenden Blicks entdeckt' ich im Antlitz die eigenen Züge,
Stirn und Augen und Mund, selbst auch das Grübchen im Kinn.
— „Mutter, du bist's! Ich zweifle nicht mehr, es lebet dein Kind noch!" —
„Wilhelm, mein ältester Sohn!" rief sie und sank mir an's Herz.

Um die Mutter, die er gefunden, sollte er das Amt eines Erziehers verlieren. Als die ahnenstolze Freifrau im Haus seiner Zöglinge ihm nach jener Begegnung im Theater nur die Wahl ließ, entweder die Mutter verleugnend zu bleiben oder sie anerkennend sich zum Gehen zu schicken, war er rasch entschlossen und erwählte sich, ohne einen Augenblick zu zögern, fortan seinen vier Stiefgeschwistern, drei Mädchen von sechs bis zwölf Jahren und einem Knaben, als brüderlicher Schutz und Lehrer zu leben. So blieb er in Wien seiner Mutter nahe und konnte sich von ihr in die Kreise einführen lassen, in denen ein reges geistiges Leben, wie er's liebte, begeistert für alles Schöne und Gute, seine Wellen schlug. Da war Ferd. Raimund, der Volksdichter der Josephstadt, da war Schreyvogel, welcher Calderon auf die deutsche Bühne brachte, da waren Grillparzer und Zedlitz und Zacharias Werner, Anton Passy und Hoffbauer und vorübergehend Fritz Stolberg. Die Anregung seitens der Erstgenannten überwog vorläufig. Die meisten Abende, regelmäßig, so oft seine Mutter auftrat, verbrachte er im Theater. Was Wunder, wenn unter solchen Umständen den Sohn der Schröder die Lust anwandelte, sich gleichfalls der Bühne zu widmen! Die Mutter redete zu, ein klangvolles Organ versprach ihn

zu unterstützen. Alle weiteren Bedenken in den Wind schlagend, hatte er sich im Handumdrehen in die neue Lage gefunden. Doch nur in wenigen Vorstellungeu war er aufgetreten, als auch schon ein unüberwindlicher Ekel vor dem Treiben auf und hinter der Bühne, der nur seine Unerfahrenheit aus der Entfernung Glanz und Reiz verliehen hatte, ihn bestimmte, dem neuen Stande wieder den Rücken zu kehren, und auf eine Lebensstellung, die ihm mehr zusage, sinnen ließ. Zunächst, da die Mutter, die er jetzt kalt und immer frostiger fand, ihn nicht unterstützen zu können erklärte, versuchte er mit journalistischen Arbeiten sein Dasein zu fristen. Er übernahm die Mitcorrectur von Fr. L. Stoberg's Kirchengeschichte, er wurde geduldeter Mitarbeiter an mehreren Wiener Zeitungen, ein kümmerlicher Beruf, der ihn nicht vor bitterer Armuth schützte. Erdrückt von Nahrungssorgen und krank dazu, wußte er nicht aus noch ein, bis P. Hoffbauer, derselbe, der auch Clem. Brentano in ähnlicher Bedrängniß beigesprungen, sich seiner annahm. Schwer enttäuscht, verließ Smets die Donaustadt, um in die rheinische Heimat zurückzukehren.

Was er hier fand, war auch nicht dazu angethan, ihm die Brust zu entlasten. An dem politischen Horizont Deutschlands stiegen die Wolken der Reaction auf, die sich nach dem Aachener Congreß und dem Attentat Karl Ludw. Sands immer düsterer zusammenballten. Ueber den Gang, den die Ereignisse daheim genommen, tief niedergeschlagen, fand er in dieser Zeit an Jos. Görres in Coblenz den Patrioten, an dem er sich aufrichten konnte. Unter dessen Augen begann er Jünglinge um sich zu sammeln, denen er Vorträge über Geschichte und Literatur hielt. Aber erst in Aachen schien sein von all dem Schweren, das auf ihm lastete, schmerzvoll niedergebeugtes Herz aufzuathmen, um zur Ruhe zu kommen. In einem befreundeten Hause, das er schon als Knabe oft besucht, fand er die Gespielin seiner Jugend als Jungfrau wieder, ein sanftes, frommes, herziges Mädchen. Sie wich ihm nicht aus, begegnete ihm freundlich, schien gern seinen Weisen zu lauschen, und er hörte von ihrer silberreinen Stimme die Lieder singen, die nur ihr, der Einen, galten, die er liebte und von der er sich wieder geliebt wähnte. Es war ein Traum. Auch diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Als der Dichter daraus erwachte und sich die herbe Wirklichkeit nicht mehr verhehlen konnte, da wurde ihm die Geliebte, was Dante einst Beatrice: nur noch als Verklärte im Reiche der Seligen will er seine Angelica im Herzen tragen, den guten Genius seines Lebens. So geläutert von allen irdischen Wünschen, nicht anders, soll seine Liebe eine Auferstehung feiern.

Wie waren bleich die süßverschämten Wangen
Vom Todeshauch, gleich zarten Blüthenflocken,
Verklungen ganz der Silberstimme Glocken,
Die meines Lebens Sabbathfeier sangen;

Woran so oft mein trunkner Blick gehangen,
Sie starrten kalt und feucht, die dunklen Locken,
Ich sah das Wellenspiel der Glieder stocken —
Da lag sie blaß uud starr im Leichenprangen.

Und so auch sah ich sie voll Schmerz und Süße
In sel'gem Traum als Klosterjungfrau glänzen,
Im Blick der Geisterliebe Heilsgewährung.
Mir war's, als ob mich Himmelshauch begrüße,
Und mit der Priesterbinde mich zu kränzen,
Gelobt' ich ihr — und sah sie in Verklärung.

Dies „Gelübde" trägt als Ueberschrift die Jahreszahl 1818. Ein anderes Sonett, „Doppelschmerz" überschrieben, feiert in ähnlicher Weise die Lebende als Todte, die irdisch Todte als ewig Lebende:

O, noch durchbebt Erinn'rung mir die Glieder,
Wie sie mein Arm zum ersten Mal umfangen,
Seit ich mit stiller Lieb' an ihr gehangen, —
So wankten wir im Garten auf und nieder.

Und wie die Blumen blühten hin und wieder,
Sanft, wie ihr Aug', und mild, wie ihre Wangen,
Sang ich ihr laut, was jene heimlich sangen,
Und mir zum Lohn gab Blumen sie für Lieder.

Ich aber blickte sehnend nach der Seite,
Wo frisch ein Lorbeer wand die Blätterkrone,
Die mir des Lebens zweites Glück bereite.
Vergebner Wunsch! — Sie schlummert unterm Hügel —
Den Sängerkranz errang ich nur zum Lohne
Durch sie, die meiner Lieder Zauberspiegel.

Ein drittes Sonett, „Seelenwerth", schlägt denselben Ton an, nur noch wehmüthiger, dünkt uns, und schmerzlicher nach Fassung ringend:

Weh', daß ich nur der Augen Glanz besungen,
Das milde Roth vom heitern Wangenpaare,
Die Schimmerflut der seid'nen Lockenhaare,
Den Gliederbau, so reizend hold verschlungen;

Den Silberton, der ihrer Brust entklungen,
Daß diesen Zauber ewig ich erfahre,
Und wie sie hinsank in dem Blüthenjahre
Des Lebens, ach, so früh vom Tod bezwungen!

Es war ihr Blick der Sehnsucht Blick nach oben,
Die Wangen hell vom ew'gen Morgenrothe,
Der Stimme Klang ein Ton aus Sternensphären:
Die Hülle sank; auf daß der Geist erhoben
Gen Himmel werde, mir des Trostes Bote,
Muß ich manch' bittern Leidenskelch noch leeren.

So legt der Dichter in schmerzlicher Resignation einen Sonettenkranz auf das Grab seiner Jugendliebe und trägt sich von der Zeit ab mit dem Gedanken, Priester zu werden. Er, der nach einander als Malerschüler, Burschenschafter, Hofmeister, Offizier, Schauspieler, Journalist des Lebens Lust und Leid gekostet, Priester! Im Wesentlichen waren dabei dieselben Beweggründe entscheidend, die fast um dieselbe Zeit einen Fr. Schlegel, Adam Müller, Zach. Werner in dem Schoß der römischen Kirche Ruhe suchen hießen, nach einem wechselvollen, unstäten, friedlosen Leben, das nur an geknickten Hoffnungen, welken Blüthen und an Enttäuschungen reich war, Enttäuschungen in seiner Familie, in den politischen Träumen seiner Jugend und nun auch in seiner Jugendliebe, das Bedürfniß nach einem vermeintlich sicheren, vor allen Stürmen geborgenen Zufluchtshafen, ein Bedürfniß, dem die römische Kirche mit ihrem religiösen Materialismus am ehesten entgegenkommt. Daß er als katholischer Priester auch das Bekenntniß zu wechseln habe, machte ihm sicher die wenigsten Scrupel. Der protestantischen Confession, in der er getauft war, gehörte er nur wie zufällig an; ein inneres persönliches Verhältniß zu ihr hatte nie bestanden. Nicht einmal eine oberflächliche Unterweisung in ihr scheint in der katholischen Umgebung, in der er aufwuchs, jemals stattgefunden zu haben; ja er scheint sich, da auch sein Vater der römischen Kirche angehörte, wie selbstverständlich als ein Glied derselben Gemeinschaft betrachtet zu haben. Mehr Sorge verursachte ihm die Frage, woher die Mittel nehmen zur Bestreitung der nothwendigen

Studienkosten? Merkwürdigerweise kamen ihm hierbei zu Hilfe — die Juden. Smets hatte in einem Theaterbericht über die Aufführung der Posse „Unser Verkehr", in welcher jüdische Sitten und Gebräuche schonungslos verspottet wurden, das Bühnenstück als nichtswürdig gebrandmarkt, weil es gerade das an den Juden geißele, was den Christen ehrwürdig sein sollte, ihre Pietät gegen die Eltern und die rührende Sippenanhänglichkeit, und Smets hatte durchgesetzt, daß das Stück nicht mehr gegeben werden durfte. Dafür wollten sich jetzt die in Schutz genommenen Söhne Jacobs ihrem Fürsprecher dankbar erweisen. Eines Tages erschien der Rabbiner in seinem Haus mit der Mittheilung, wie seine Glaubensgenossen vernommen, er wolle sich dem Dienste des Altars widmen, sehe sich aber von den dazu nöthigen Mitteln entblößt, und wie sie darum, ihm ihre Erkenntlichkeit zu bezeigen, beschlossen hätten, zusammenzuschießen und ihm für drei Jahre eine ausreichende Summe auszuwerfen, deren erste Rate zu überreichen er eben gekommen sei. Smets wollte Einwendungen erheben, der Rabbiner aber ließ sich dadurch nicht abhalten, sein mitgebrachtes Geld in gutem blanken Silber auf den Tisch zu zählen und jede Zurücknahme standhaft zu verweigern.

So bezog denn Smets im Herbst 1819 die Akademie in Münster und wurde Schüler des Mannes, zu dessen Füßen damals die lernbegierige theologische Jugend aus allen Gauen des katholischen Deutschlands saß, des eben so freimüthigen wie frommen und philosophisch durchgebildeten Georg Hermes. Smets blieb dann auch sein Lebenlang, selbst als die Schriften von Hermes im Jahre 1835 in Rom auf den Index gesetzt wurden, ein begeisterter Anhänger des seltenen Mannes, und wenn wir Smets in der Folge als Theologen, jeglicher Art der Polemik abgeneigt, gegen Andersgläubige duldsam, ohne eine Spur von jesuitischer Proselytenmacherei oder sonstigen ultramontanen Anwandlungen, in seinem Glaubensleben vorwiegend den humanen Gehalt der Religion mit Wärme zur Geltung bringen, im Katholicismus das Christliche stärker als das Römische betonen sehen, so läßt sich darin der fortwirkende Einfluß von Hermes nicht verkennen, während andererseits ein Dringen auf massive, schneidige Begriffe der Smets'schen Individualität widerstrebte, wie sie auch für den aus der unmittelbaren Heilsgewißheit seine Kraft schöpfenden, ethisch in die Tiefe ringenden Ernst des Protestantismus ohne Verständniß blieb.

Am 8. Mai 1822 in Köln zum Priester geweiht — der Sicherheit halber fand man es für gut, vorher auch noch dem Neophyten bedingungsweise die Taufe nach römischem Ritus zu ertheilen — übernahm Smets

daselbst eine Professur als erster Religionslehrer am Marzellen-Gymnasium und entfaltete daneben als Domprediger vielbewunderte Gaben einer fesselnden Beredtsamkeit. Seine dichterische und schriftstellerische Thätigkeit feierte darum nicht. Im Verein mit Wallraf, Arndt u. a. war er unermüdlich in der Mitarbeit an Almanachen, Flug- und Zeitschriften. In der seit 1829 erscheinenden „Katholischen Monatsschrift“ vertheidigte er die Grundsätze des von den Zeloten bereits heftig befehdeten Hermesianismus. Gegen die nicht ausbleibenden Verdächtigungen der ultramontanen Zionswächter, deren frommem Eifer der Hermesianer noch mehr, als der verunglückte Schauspieler und schriftstellernde Dichter in Smets verhaßt war, schützte diesen die Gunst des neuen Erzbischofs, Ferd. Aug. von Spiegel, der schon bald nach seinem Amtsantritt sogar damit umging, den um seiner hervorragenden Begabung willen von ihm hochgeschätzten Mann als Rathgeber ins Domkapitel, ganz in seine Nähe, zu ziehen. Da also die Rechtgläubigkeit des bischöflichen Schützlings nicht zu beanstanden war, nahm man daran Anstoß, daß der katholische Priester auf einer zweiten Reise nach Wien einen mehrwöchentlichen ungezwungenen Verkehr mit seiner Mutter und den Stiefgeschwistern unterhielt, den jüngsten Bruder, ohne im Geringsten zum Versuch einer Conversion Miene zu machen, als Pflegling jetzt in seinem Hause erzog, ja, als seine Mutter als Gast in Aachen nach einander als „Phädra“, „Elvira“ und „Sappho“ auftrat, sich's nicht nehmen ließ, zum Besuch dieser Vorstellungen eigens dorthin zu reisen. Wirklich gelang es, die ihm von Spiegel zugedachte Beförderung zum Domkapitular dadurch zu hintertreiben. Und als nun auch sein Gymnasialunterricht, trotz der unleugbaren Erfolge, deren er sich bei demselben erfreute, als zu freisinnig, d. h. zu wenig ultramontan, immer mißgünstiger und boshafter bemängelt wurde, dazu Kränklichkeit ihn zwang, der geliebten Kanzel zu entsagen, da erwachte in ihm die Sehnsucht, Köln zu verlassen und in der engumfriedeten Arbeit eines Landgeistlichen sein Leben zu beschließen.

Nur ungern und zögernd ging Spiegel auf das vorgebrachte Gesuch ein, verlieh ihm aber doch, da Smets immer dringender bat, die Pfarrei Hersel in der Nähe von Bonn als neues Arbeitsfeld. Vorerst hatte hier Smets eine schmerzliche Operation zu überstehen, dann aber folgten in freudiger, gesegneter Pflichterfüllung für ihn genuß- und sonnenreiche Tage. Seine literärischen Arbeiten, denen er eifrig oblag, wurden durch einen Besuch der Mutter und bald auch seiner Halbschwester Wilhelmine angenehm unterbrochen, welch letztere von jeher unter den Geschwistern ihm am nächsten getreten und deren Gestirn gerade damals in vollem Strahlenglanz am dra-

matischen Kunsthimmel Deutschlands aufging. Da gab's denn fröhlichen Gesang in dem stillen Pfarrhaus vom Morgen bis zum Abend. Am St. Aegidius-Fest erschien Wilhelmine, damals schon an K. Devrient verheirathet, mitten unter den Kirmeßgästen, sprang und tanzte mit den rheinischen Bauerdirnen um die Wette, sang Schnadahüpfl in die Lüfte und zog, horribile dictu, als die Klänge eines feierlichen Walzers erklangen, selbst den widerstrebenden Bruder in die Reihen der Tanzenden, ihn nicht eher loslassend, bis auch die Musikanten ermüdet ihre Instrumente absetzten.

Auf diese Tage traulichen Zusammenseins beziehen sich die Worte, welche der Dichter viele Jahre später an die Schwester richtete:

Wenn jubelnd dich die Tausende begrüßen
Und du sie fassest mit dem ganzen Schmerz
Der Leidenschaft, daß höher jedes Herz
Und hörbar schlägt und heiße Thränen fließen,
Dann drückst du tiefer nur dir in die Brust
Den Pfeil, zu tiefer Qual und höchster Lust,
Da bebt das Haus vom Beifall, und es kehrt
Zum dritten Mal das Bravo donnernd wieder,
Und dir zu Füßen liegen Kränze, Lieder . . . . .
O, grüßte mich die Stunde noch einmal,
Wo, so wie damals in des Rheines Thal,
Mit meinem Schicksal grollend, fast vermessen,
An deiner Seite sinnend ich gesessen
Und dich, du Ruhmgekrönte, glücklich hieß,
Indeß dein Herz nur Wünsche, eng gemessen,
Und schlichten Lebens stille Tage pries!

Wenige Wochen später reiste Smets nach Frankfurt a. M., um den Besuch der Schwester im „Weidenbusch" zu erwidern, wo er auch die persönliche Bekanntschaft Paganinis machte; im folgenden Jahre nach München, um die Mutter zu begrüßen. Daheim in Hersel übte er sein Pfarr- und Seelsorgeramt treulich und gewissenhaft. Verging doch kein Tag, an dem er nicht unter dem Abendläuten seine Pfarre verlassen hätte, um die Kranken und Armen des Dorfes zu besuchen.

Nachdem Smets in Hersel noch ein Gebetbuch („Gott ist mein Heil") herausgegeben, übernahm er im Jahre 1832 die einflußreichere Oberpfarre von Münstereifel, zugleich mit dem Amte eines erzbischöflichen Commissarius und der Verpflichtung, als Scholarch die Schulaufsicht in den benachbarten Ortschaften zu üben. Am Gymnasium leitete er einen Theil des

Religionsunterrichts und ertheilte daneben Unterricht in der Kunst des Vortrages. Mit den Schulcollegen unterhielt er die freundlichsten Beziehungen. Als ihm einer derselben für eine Taufe, welche Smets vollziehen sollte, die üblichen Stolgebühren übersandte, schickte er das Couvert mit der Aufschrift zurück:

Clericus clericum non decimat,
Das findet auch unter Collegen statt:
Für jeden Genossen der Wissenschaft und Kunst
Tauf' ich, trau' und begrabe umsunst.

Leider zwang ihn die Rauheit des Klimas in Münstereifel und zunehmende Kränklichkeit, gegen die er vergebens in den Bädern von Aachen Heilkraft suchte, noch zweimal seine Stelle als Landgeistlicher zu wechseln. Einem von Jahr zu Jahr sich steigernden Trübsinn verfallend, suchte er als Pfarrer in Nideggen und dann in Blatzheim bei geringerer Arbeitslast vergebens sich seiner zu erwehren. Endlich mußte er sich doch entschließen, um seine Versetzung in den Ruhestand einzukommen, die denn auch im Febr. 1837, nicht eben ungern, wie wir annehmen dürfen, von dem heißspornigen neuen Erzbischof Droste-Vischering bewilligt wurde.

Smets wandte seine Schritte zurück nach Köln, und kaum zurückgekehrt an die Ufer seines lieben Rheinstroms, empfand er auch von Neuem den Zauber von dessen Macht, fühlte er die erlahmte Dichterkraft wieder in sich lebendig werden. Der gleichgestimmten Sangesfreunde umdrängte ihn ein zahlreicher Kreis, Gottfr. Kinkel, Johanna Mockel, Karl Simrock, Nic. Becker, Al. Kaufmann u. a., sie alle waren rege Mitarbeiter an dem rheinischen Witzblatt „Der Maikäfer, eine Zeitschrift für Nichtphilister", weiter Wolfg. Müller, Johanna Schopenhauer, Amara George, Annette Droste-Hülshoff, Luise von Gall. Es entspann sich ein reger, fruchtbarer Verkehr. Aber wenn Smets sich durch einen solchen auch wieder geistig erfrischt und aufgerichtet sah — im J. 1838 erschienen seine neuesten Dichtungen unter dem Titel „Epheukränze" — so vermochte derselbe doch nicht die materiellen Sorgen fernzuhalten, die von der kärglich bemessenen Pension, auf die er Anspruch hatte, für sich allein unmöglich verscheucht werden konnten. In dieser Bedrängniß traten seine Verwandten und Freunde, namentlich auch seine Halbschwester Wilhelmine, helfend ein. Durch Verkauf eines Theiles seiner Bibliothek, die Veranstaltung einer Gesammtausgabe seiner Gedichte durch Cotta (1840) und Uebernahme des der Unterhaltung gewidmeten Feuilletons in der „Köln. Zeitung" fand er

sogar die Mittel, den längst gehegten Wunsch eines Besuches der Roma aeterna zur Ausführung zu bringen.

Am 3. Juli des Jahres 1841 sehen wir ihn rheinaufwärts fahren, den 1. Juli betrat er die Stadt, in deren Mauern er, von Mezzofanti und selbst Papst Gregor XVI. mit Auszeichnung empfangen, für seine bewundernden Gänge durch die von zwei Jahrtausenden angehäuften Kunstschätze bei hervorragenden Landsleuten, wie dem päpstlichen Leibarzt Alertz, Alfred von Reumont, Reinhardt, dem Grafen Brühl, die zuvorkommendste Unterstützung fand.

Von dem Anblick der einzigen Denkmäler, die ihm das alte und das neue Rom vor Augen stellte, im Innersten ergriffen — er berichtet darüber, wie über die anderweitigen Reiseeindrücke regelmäßig an die „Köln. Zeitung"; die wichtigsten Denkmäler und Erlebnisse feiert er in Distichen und Liedern — verweilte er etwa einen Monat in ihrem Schatten. Dann riß er sich mit wundem Herzen los. Die beiden folgenden Sommer verlebte er am Nordseestrand und auf Nonnenwerth; die Zwischenzeit benutzte er dazu, seine römischen Erinnerungen zu einem dichterischen Ganzen zu ordnen, ein theologisches Werk von Malou zu übersetzen und von den Liedern Friedrich Spees eine neue Ausgabe zu besorgen. Das Jahr 1843 brachte eine Uebersetzung des Tridentinums. Im Herbst finden wir Smets in Crefeld, um Vorlesungen über deutsche Literatur zu halten.

Die für ihn werthvollste Frucht der römischen Reise sollte erst das Jahr 1844 bringen. In der Abschiedsaudienz hatte ihn der preußische Gesandte gedrängt, sich frei heraus zu äußern, womit er dem Scheidenden sich gefällig erweisen könne, und Smets darauf geantwortet: „Excellenz, wenn ich durchaus einen Wunsch vortragen soll, so würde ich um ein Kanonicat an der Münsterkirche in meiner zweiten Heimat, in Aachen, bitten." In diesem Sinne hatte sich Graf Brühl beim König verwandt und es währte nicht lange, so ging Smets, der elf Jahre zuvor den Besuch des damaligen Kronprinzen in den Rheinlanden in einem Cyclus von Gedichten besungen hatte, von Friedrich Wilhelm IV. die gewünschte Ernennung zu. Damit war der Dichter im bergenden Hafen eingelaufen. Als Kanonicus konnte er sorglos seiner Muße leben, durfte sich der hämischen Angriffe ultramontaner Heißsporne für immer überhoben fühlen. „Am Petri- und Paulitage, schreibt er seinem Stiefbruder Alex. Schröder, predigte ich im hiesigen Münster zum erstenmal vor einer zahllosen Menschenmenge; die Predigt gefiel ungemein und blieb mehrere Tage hinter einander das allgemeine Stadtgespräch." In demselben Brief spricht er seine Sehnsucht

nach der Mutter aus: „Ist die liebe Mutter zurückgekehrt? Dann grüße und küsse sie von mir auf's Herzlichste. Wenn ich euch doch in diesem Jahre wiedersehen könnte! Gott füg' es!"

Um seine finanziellen Schwierigkeiten zu heben, die so groß waren, daß er nach seiner Ankunft in Aachen nicht einmal die Kosten seines bescheidenen Absteigequartiers bezahlen konnte und ihm von befreundeter Hand die für seine Antrittsrede nöthigen Schuhschnallen gekauft werden mußten, verdoppelte er seine literarische Thätigkeit. Rasch nach einander erschienen von ihm Uebersetzungen der Veron'schen „Glaubensrichtschnur" des „Römischen Katechismus", der „Kanzelvorträge" von Lacordaire, der, „Philosophischen Einleitung in das Studium des Christenthums" von Affre. Daneben betheiligte er sich nach wie vor als fleißiger Mitarbeiter an der Kölnischen Zeitung, schrieb in das Echo der Gegenwart, den Kathol. Volkskalender, Kinkel's Rheinisches Jahrbuch, das Kaatzer'sche Album für Leben, Kunst und Wissen, dessen Redaction er später selbständig übernahm. Wo es eine gemeinsame Angelegenheit zu fördern galt, wo es galt, für wichtige Interessen einzutreten, dem Dienst des Edlen und Schönen ein Opfer zu bringen, finden wir ihn in den vordersten Reihen. So dichtet er den Festchor zur Enthüllung des Beethovenstandbildes in Bonn, einen „Cypressenkranz" auf das Grab Felix Mendelssohn-Bartholdys, einen Aufruf für die nothleidenden Weber in Schlesien. Jetzt sind es die Rethel'schen Cartons im Krönungssaal zu Aachen, jetzt ist's das Jahresfest des deutsch-vlämischen Sängerbundes, jetzt die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte, jetzt der Tod von Ladislaus Pyrker, Görres, Graf Strachwitz, jetzt wieder sind's Paganini, Herwegh, Metternich, Jenny Lind, Schillers Söhne, mit denen sich seine rastlose Feder beschäftigt.

Seine eigenen Kanzelvorträge fanden bei der Aachener Bürgerschaft solchen Anklang, daß die Notabeln der Stadt beim Propst der Stiftskirche darum einkamen, die Fastenpredigten, welche Smets hielt, möchten auf einen anderen Tag und eine gelegenere Stunde verlegt werden, damit noch mehr Zuhörer aus denselben Nutzen ziehen könnten. Nach dem Attentate auf Friedrich Wilhelm IV. wurde ihm die Festrede übertragen. Vier Jahre später hatte er die Rede zur kirchlichen Gedächtnißfeier der gefallenen Berliner Märzkämpfer zu halten.

Die gehobenen Hoffnungen, welche der März des Jahres 1848 im deutschen Volke wachrief, erfüllten auch Smets mit Begeisterung. Er glaubte mit den Ereignissen, die er brachte, die Freiheitsideale seiner Jugend, um die er einst im Lied und im Feld gerungen, der Verwirklichung nahe

gebracht. Durch den Gebrauch eines belgischen Bades auch körperlich gestärkt, folgte er darum gern dem Rufe, als der 20. rheinische Wahlkreis ihn am 10. Mai als Hansemanns Stellvertreter in die Frankfurter Nationalversammlung wählte. Bei seinem Eintreffen in Frankfurt stand die Frage über die zu schaffende Executive bereits auf der Tagesordnung. Wie wenig sie geklärt war, beweist am besten unser Deputirter selbst, wenn er in seinem ersten Schreiben nach Aachen ganz ernstlich an die Möglichkeit denkt, daß für's Erste die höchste Gewalt in die Hände Heinrichs von Gagern gelegt werde. Ja, „wer weiß, ob es nicht vielleicht gar dahin kommen könnte, daß es hieße: Heinrich I., aus dem Geschlechte der von Gagern, deutscher Kaiser!"

Smets schloß sich der Partei der Großdeutschen an und nahm auf dem rechten Centrum Platz. Aber auch auf seine Hoffnungen legte sich, wie auf die aller Edelsten seiner Nation, noch ehe die erste Blüthezeit vorüber, der giftige Mehlthau ernüchternder herber Wirklichkeit. Als die Versammlung, in der die Besten der deutschen Stämme tagten, es nicht zu hindern verstand, daß die kostbare Zeit, statt die dringendsten Aufgaben, welche die zerrissene, rathlose Gegenwart stellte, beherzt anzugreifen, mit endlosen, unfruchtbaren, wo nicht unsinnigen akademischen Erörterungen vergeudet wurde, da erfüllt ihn Zorn und Unmuth über den „Schwitz- und Brüllkasten" dieser „Advocaten-Arena in der Paulskirche." Die am 29. Juni gegen die preußische Partei durch Gagern's kühnen Griff durchgesetzte Wahl des österreichischen Erzherzogs Johann zum Reichsverweser hatte er noch mit dem vollen Klang seiner Leier begrüßt:

Wo in der Mainstadt Deutschlands Wächter tagen,
Ist, Habsburgs Sproß, der Ruf an dich erschollen;
Beim Sturm der Zeiten, bei der Geister Grollen
Mögst du empor, ein Fels, bewält'gend ragen.
Der alten Herrschaft Formen sind zerschlagen;
Durch Rath der Weisen, trotz dem Lärm der Tollen,
Grundvesten neu sich jetzt erheben sollen,
Recht, Freiheit, Größe Deutschlands stark zu tragen.
Da gilt's, bis sich des Baues Giebel thürme,
Ihn kühn zu schützen vor der Wuth der Stürme,
Zu warnen vor des Lügengeists Bethören.
Drum in des Ahnherrn schlichter Kraft und Würde,
Verherrlicht durch des Reichsverwesers Bürde,
Gen Frankfurt zieh, umtönt von Jubelchören!

Als diese Jubelchöre in dem dumpfen, mißtönenden Gewirr des immer leidenschaftlicher durcheinander schreienden Parteihaders rasch verklungen waren, schickte sich Smets an, der Nationalversammlung den Rücken zu kehren. Mit gebrochenem Herzen und siechem Körper, gequält von seinen alten, jetzt immer häufiger und heftiger wiederkehrenden Brustkrämpfen, vor denen er nur vorübergehend in dem nahen Soden Ruhe fand, kam er im Herbste wieder in der Heimat an, um sich auf das Lager zu strecken, welches sein letztes sein sollte.

Am 14. October machte der Tod seinen Qualen ein Ende. Die Hinterlassenschaft des Dichters, der bis zuletzt mit offener Hand und großartigem Sinn im Besitz nur bescheidener Mittel die Werke der Barmherzigkeit geübt, war so gering, daß, als seine Mutter, Sophie Schröder, zu Gunsten der braven Haushälterin, die den Kranken aufopfernd gepflegt, auf die Erbschaft verzichtete, dieselbe das Anerbieten aus Furcht vor Verlust nicht anzunehmen wagte. Der Wunsch, mit dem er im Schlußwort seiner letzten Liedersammlung von seinen Lesern Abschied genommen:

Lebt wohl! und glaubt mich nimmer ohne Lieder,
Die mir die Schmerzensnächte mild verklären;
Und steigt der Todesengel zu mir nieder,
Dann wolle Gott mir noch ein Lied gewähren!

der Wunsch sollte ihm erfüllt werden. Unter Liederklängen wurde er auf dem Kirchhof seiner zweiten Vaterstadt zur Ruhe gebettet. Und Liebe der Freunde, bis über das Grab hinaus getreu, hat ihm auch nach Jahren ein Mal dort aufgerichtet, ein gothisches, in einem Kreuze gipfelndes Monument, welches das Medaillon des Dichters und drei Standbilder, Paulus mit dem Schwert, David mit der Harfe und Johannes mit dem Kelche, schmücken.

Fassen wir unser Urtheil über Smets, den Menschen, Theologen, Dichter und Schriftsteller, kurz zusammen! In jedem Beruf, den er ergriff, in jeder Thätigkeit, der er sich widmete, tritt wohlthuend ein idealer Zug hervor, von früh auf unter hartem Geschick begleitet von einer gewissen Weichheit der Wehmuth. Nicht ohne Bewußtsein seiner hervorragenden Gaben, sucht er nach Anerkennung für dieselben, ohne sie erzwingen zu wollen. In den Schranken seines Berufes treu, strebt er in's Weite, für die Größe seines Landes und Volks begeistert, opferwillig, rasch erwärmt für alles Schöne und Gute, der Mutter mit einer unverwüstlichen rührenden Liebe kindlich zugethan, im Streite friedsam, fremdem Verdienst nicht gram, eine unschuldige Freude gern so genießend wie gewährend, den Freunden anhänglich, für jede erfahrene Wohlthat innig dankbar. Ohne Sinn für

eiteln Prunk, geschweige die gemeine Erwerbsgier eines öden Materialismus, sucht er in aller Einfachheit sein Heim sich behaglich und schön zu gestalten. Mit reger Empfänglichkeit den geistigen Bewegungen seiner Zeit folgend, in Wissenschaft, Kunst und Staatsleben, bewahrt er sich ein herzliches Mitgefühl für die Bedürfnisse und Nothstände seines nächsten, engsten Kreises. Der verbindlichsten Umgangsformen mächtig, in den höchsten Gesellschaftskreisen sich leicht und sicher bewegend, um seiner fesselnden Unterhaltungsgabe willen, die eine klangvolle Stimme unterstützte, von weiten Gruppen im Salon gesucht und geschätzt, vergißt er darüber nicht, die Hütten der Armen aufzusuchen und den Bedrängten Trost zu bringen.

Als Theolog steht er unter dem Einfluß josephinischer Traditionen. Kirche und Staat stehen ihm nicht feindlich gegenüber, auch nicht Kirche und freie Wissenschaft. Zur Lehre und zum Glauben seiner Kirche hat er das Zutrauen, daß sie einen frischen Luftzug vertragen könnten und das helle Tageslicht nicht zu scheuen hätten. So hat denn seine Frömmigkeit gar nichts von dem Harten, Düstern eines weltscheuen Asketen, seine Theologie nichts von alledem, was an den unfreien Sclavensinn eines sacrificio del intelletto moderner Römlinge auch nur von fern erinnert. Von Hermes und Günther angeregt, huldigt er einem ästhetischen Rationalismus, widmet er auch in der Religion schonend und milde am liebsten dem seine Pflege, was geeignet ist, auf das Gemüth und den Schönheitssinn zu wirken. Mit offenem Blick geht er den Erscheinungen nach, die in den verschiedenen Jahrhunderten diesen Charakter ausgeprägt haben. Es ist ihm ein ernstes Bedürfniß, mit der Vergangenheit seiner Kirche die historische Continuität zu wahren. Am liebsten verweilt er bei den Gestaltungen, in denen Kunst, Sitte, Volksleben alter und neuer Zeit frommen Ausdruck gefunden haben. Für Absonderliches, Eigenartiges bringt er ein inniges Verständniß mit. Auch seine oft bewiesene Duldsamkeit gegen andere Confessionen ist bei ihm, dem Convertiten, sicher nicht auf Gleichgültigkeit und Schwäche, sondern auf jenen weiterreichenden Blick zurückzuführen, den er sich durch fortgesetzten literärischen Umgang mit den Erscheinungsformen verschiedener Zeitalter, Anschauungen und Persönlichkeiten erworben hatte.

Nach seiner dichterischen Stellung ist Smets als Spätling der Romantik zu bezeichnen, die außer ihm in dem damaligen niederrheinischen Sängerkreis noch manchen beachtenswerthen Vertreter zu verzeichnen hat. Seine lyrischen Lieder sind Zeugnisse eines schönen und reinen Empfindens. Da sie dem Vergessen schneller anheimgefallen sind, als sie verdienen, mögen ihrer einige hier Platz finden.

Am Abend.

Wie sinkt dort mit dem Abendroth
Der schwüle Tag hinab!
So ruft auch Jedem einst der Tod,
Und Jeder sinkt hinab.

Doch mit der Abendröthe sinkt
Die Sonne, wie ein Held,
Und ihr erneutes Leuchten winkt
Bald einer andren Welt.

Ach, möcht' auch so, will nun der Tod
Mit uns zur Rüste geh'n,
In uns'res Lebens Abendroth
Ein Bild der Sonne steh'n,

Ein Zeichen, daß vergebens nicht
Auf Erden wir gelebt
Und noch durch ferne Zeiten bricht,
Was Gutes wir erstrebt!

Schlummer im Walde.

Es wiegt des Waldes Stille
Ein müdes Herz in Ruh',
Des Laubes schatt'ge Hülle
Weht sanft ihm Kühlung zu.

Und bei der Zweige Rauschen,
Die lind der West bewegt,
Läßt sich's vergnüglich lauschen,
Wie's leis' und leiser schlägt.

Auch süße läßt sich's träumen,
Das Aug' von Schlummer matt,
Wie's unter Kirchhofbäumen
Bald ausgeschlagen hat.

Einen frischeren, mehr heiteren Ton schlagen die Primulae veris an:

Vorspiel.

Sinnend wandl' ich unter Bäumen,
Noch von keinem Laub bedeckt;
Doch die Sonn' aus Winterträumen
Schneller schon die Knospen weckt.

Und des Frühlings süßes Ahnen
Zieht durch Thäler, über Höh'n,
Wie am Abend schon die Fahnen
Zu der Morgenfeier weh'n.

Erholung.

Es stehen der Mühle Flügel
Dort über der Mauer still,
Der Wind tief unten am Hügel
Mit Blumen kosen will.

Und wenn er genug gekoset
Mit Blumen mancherlei,
Dann fährt er herauf und toset
Und treibt die Flügel auf's Neu'.

Aprilsonne.

Wie freundlich strahlt der Sonne Blick
Aus unbewölktem Blau!
Bald aber, ach, hält ihn zurück
Der Regenwolke Grau.

Sieh', wieder tritt die Sonn' hervor,
Doch Regen träufelt sacht, —
Es ist April, der Schalk Humor,
Der durch die Thräne lacht.

Farbensprache.

Gleich einem Freunde, lang von Haus,
Den plötzlich man erblickt,
So auch der erste Veilchenstrauß
Uns Herz und Sinn erquickt.

Sein Dunkelblau als Deutung gilt
Der Wehmuth und der Treu',
Doch fügt dem Ernst die Hoffnung mild
Ein grünes Blättchen bei.

Nicht selten gewinnen, wie in der „Frühlingsahnung", die Lieder einen parabolischen Zug:

Fühlst du wohl das laue Wehen,
Spürst du, Herz, des Lenzes Hauch?
Sieh' den letzten Schnee zergehen,
Und es sproßt am Rosenstrauch.

Sieht die Blüthenkronen prangen,
Duftend schon an Strauch und Baum,
Wie ein keimendes Verlangen,
Wie von nahem Glück ein Traum.

Sprossen, Knospen, zarte Wiegen,
Drin noch schlummernd leis' versteckt
Süßer Hoffnung Blüten liegen,
Bis der Sonne Kuß sie weckt.

Was die Blüten zart verborgen,
Schwellend wird's zur Frucht gedeih'n,
Sanft gefärbt vom goldnen Morgen,
Von des Abends Purpurschein.

O, ihr gleicht dem holden Streiten,
Das sich regt in meiner Brust;
Vorgefühl von Seligkeiten,
Ahnung längst entbehrter Lust!

Und schon wölben sich die Lauben,
Und schon rauscht es in dem Wald,
Wo zum Girren zarter Tauben
Nachtigallenschlag erschallt.

Wonnig strahlt mit Seherblicke
Unser Auge mild bethränt,
Sieht erfüllt schon die Geschicke,
Die das Herz so heiß ersehnt;

Bei dem Rauschen düst'rer Bäume
Wiegt den Sinn ein Geisterlaut
Wieder ein in jene Träume,
Denen er so gern vertraut.

O, und von den Blüthen allen
Reift auch eine mir vielleicht,
Die als süße Frucht wird fallen,
Wenn die Hand zum Aste reicht.

Die geistlichen Lieder athmen Ernst und Innigkeit, ohne daß sie die verwandten von Novalis erreichen. In einigen drängt sich das Lehrhafte stärker vor, als der Schönheit zuträglich. So in dem folgenden:

Gottesdienst.

Herr, ob ich meine Kniee beuge
Und streck' nach dir die Arme aus,
Ob ich mein Haupt zur Erde neige
Und wohne fast in deinem Haus:

Wenn ich mich doch nicht selbst besiege
Und übe nicht Barmherzigkeit,
Dann ist mein Gottesdienst nur Lüge
Und hilft mir nichts zur Seligkeit.

Die gute Gesinnung, welche die Worte aussprechen, reichen doch nicht aus, um uns mit dem trockenen Prosaton zu versöhnen. Auch das nächste, „Ostern“ überschrieben, hält sich nicht frei von diesem:

Rafft der Tod sich reich're Beute,
Wenn des Märzes Winde weh'n,
Hörst du häuf'ger Grabgeläute,
Wenn Schneeglöckchen neu ersteh'n:

O, so bringt auch and're Kunde
Diese Zeit aus Gräbern dir,
Du vernimmst aus Engelmunde:
Er erstand, Er ist nicht hier!

Ist *ein* Siegel nur gesprungen,
Hat geregt sich nur *ein* Stein,
Einer nur den Tod bezwungen,
Wird er nicht der Letzte sein.

Mähe, Schnitter; starret, Leichen;
Häufet euch, ihr Hügel, rings!
Steht doch drauf ein heilig Zeichen
Und ein Bild des Schmetterlings;

Und es betet dran der Glaube:
Auferstehn, ja auferstehn!
Grabeshügel wird zur Laube,
Und schon dämmert Wiedersehn.

Drum, o Kunde der Erlösung,
Schall' von Pol zu Pole weit:
Was gesät ward in Verwesung,
Wird ersteh'n in Herrlichkeit!

Natürlicher und leichter fließt die Empfindung in den Marienliedern, von denen der „Gruß an Maria“ hier eine Stelle finden möge:

Die Nacht entflieht,
Der Morgen glüht
Und malet purpurn Berg und Thal!
Da sei gegrüßt viel tausendmal,
O Mutter uns'res Herrn,
Du schönster Morgenstern! —
Das Glöcklein geht,
Auf, zum Gebet!
Ave Maria!

Des Mittags Glanz
Erfüllet ganz
Die schöne Erde weit umher:
Da sei gegrüßet immer mehr,
O Mutter Gottes, rein,
Wie nie der Sonne Schein! —
Das Glöcklein geht,
Auf, zum Gebet!
Ave Maria!

Der Abend sinkt,
Ein Sternlein blinkt,
Dann zahllos viele allzumal:
So sei gegrüßet ohne Zahl,
O Mutter, die da wacht
Für uns in dunkler Nacht!
Das Glöcklein geht,
Auf, zum Gebet!
Ave Maria!

Das Niedrige und Gemeine streift Smets nirgends und niemals mit dem leisesten Laut. Seine patriotischen Ergüsse sind voll und kräftig, aber machen da Halt, wo Herwegh sich nicht scheut, auch das, was ehrwürdig, mit Koth zu bewerfen. Viele Balladen, wie Melano, die Begegnung im Vatican, der Schmied von Aachen, Gilg Lorch vom Rheinberge, das Mädchen von Saragossa, Junker Götz, zeichnen sich durch selbständige Auffassung und geschickte, wenn auch nicht immer scharfe Zeichnung aus. In August Graf von Platens Bestattung spricht uns der edle Geist echter Toleranz an. Den Schelm von Bergen, hält er auch eine Vergleichung mit dem Heine'schen gleichnamigen Gedicht nicht aus, darf man wohl auch neben und nach diesem noch mit Vergnügen hören:

Der Schelm von Bergen.

Zu Frankfurt an dem Maine,
Da geht es lustig her,
Da ist's beim Fackelscheine,
Als ob's bei Tage wär';
Denn wied'rum ward gekrönet
Ein deutscher König heut',
D'rob durch die Stadt ertönet
Der Jubel weit und breit.

Herab vom Römer schallet
Trompeten- und Paukenton,
Der lustige Reigen wallet
Gar manche Stunde schon;
Da führt ein schlanker Ritter
Die Königin zum Tanz,
Doch wie ein Leichenbitter
Ist schwarz der Mummenschanz.

Und als der Tanz geendet,
Die Königin entzückt
Zum Tänzer hold sich wendet,
Der glühend auf sie blickt:
„Ihr gleicht des Todes Ritter
Und seid voll Lebensmuth,
Drum löst der Maske Gitter,
Daß man euch kennen thut!“

„O nimmer dies begehre,
Erhab'ne Königin,
Mein Leben und deine Ehre,
Wohl wären beide hin!“ —
„Wer bist du, Ritter, sage,
Ich schütze dich, wohlan!
Vor Fürst und Reich nicht zage,
Und wärst in Acht und Bann!“

Und wie der Tänzer schweiget,
Der König zu ihm spricht:
„Potz Launen! Ritter, zeiget
Eu'r ehrliches Gesicht!“ . . .
Da kann er's nicht mehr bergen,
Die schwarze Larve fällt:
„Der Scharfrichter von Bergen!“
Ein Schrei den Saal durchgellt.

Er sinkt dem König zu Füßen,
Spricht mit gewandtem Sinn:
„Im Tod mag gern ich's büßen,
Doch entehrt blieb' die Königin;
Drum, Majestät, in Gnaden
Hört gern auf meine List,
Wie unser Beider Schaden
Leicht abzuhelfen ist.

„Zieht aus der gold'nen Scheide
Den Degen blank und flach
Und gebt im Ritterkleide
Mir auch den Ritterschlag;
Wer dann die Kön'gin schmähet,
Den fordert mein ehrlich Schwert,
Der Ritter für sie stehet
Und war des Tanzes werth."

„Du Schalk! Die Schmach zu bergen,
Empfange Schild und Helm,
Doch sollst du Schelm von Bergen
Mir heißen, du arger Schelm!"
Der König spricht's und ziehet
Den Degen zum Ritterschlag;
Der unehrliche Tänzer knieet
Und wird ehrlich denselben Tag.

Unter den poetischen Erzählungen ist Des Adlers Ehrenrettung, die Schilderung einer Scene aus dem Tag von Austerlitz, von hoher Schönheit; unter den Heroiden Ernst Graf von Gleichen an sein deutsches Eheweib ein Muster von psychologischer Feinmalerei. Beide sind von Wolff in dessen „Poetischen Hausschatz" aufgenommen. Auch bei dem Durchblättern der kleinen Gelegenheits-Gedichte begegnet uns manches, das den Augenblick, der es hervorgerufen, zu überdauern verdient. Zu ihnen rechne ich in erster Reihe das nach Inhalt wie Form gleich gelungene mit der Ueberschrift „An einen Menschenfreund", der zu wohlthätigen Zwecken Silhouetten anfertigte:

Du nimmst aus Liebe von der Schattenseite
Die Menschen auf, und auch aus Liebe nur
Verfolgst du selber ihres Schattens Spur,
Verkleinerst sie und schwärzest gar sie an —
O daß dich, Edler, Liebe drum begleite,
Gleich deinem Schatten, auf des Lebens Bahn!

Johannes Evangelista, Die Rose der Warnung, Die drei Lilien, St. Christophorus und Der Aermelraub sind trefflich ausgeführte Legenden. Das Oratorium „Die Königin in Israel" entwirft in der Schilderung von Saul's Ende und Jonathans Tod in knappen Umrissen ein stimmungs- und figurenreiches Gemälde. Durch seine Spruchlieder hat Smets die deutsche Literatur mit einer Gattung von eigenthümlichem Reiz beschenkt, an der sie nicht eben überflüssig reich ist. Zu einer ansprechenden Behandlung der Elegie bringt der Dichter schon von Haus aus in seiner natürlichen Ausstattung eine besonders glückliche Begabung mit. Wo er südliche Formen behandelt, im Cancion, Triolet, der Septime, Glosse, Canzone, vor allem dem Sonett, zeigt er eine nicht gewöhnliche Gewandtheit in Handhabung der Sprache. Mit einigen Sonetten sind wir schon bekannt geworden. Auf den Verlust seiner Jugendliebe, dem mehrere derselben

galten, bezieht sich auch die Canzone, von der ich einige Bruchstücke mittheile:

— — — — —

Was lockst du mich in deine bunten Auen,
Du stilles Thal voll Frieden,
Der hienieden
Mich nie mehr rief, die Hütte mir zu bauen:
Wie einer Märchenwelt Geflimmer,
So bebt dein leiser Schimmer
Am letzten Hügel meiner Jünglingspfade,
Wie an des fernen Meers Gestade,
Wo wilde Winde auf- und abwärts jagen,
Daß auch ein Männerherz versinkt in Zagen.

— — — — —

Du Laube, von des Geisblatts Rank' umzogen,
Wo ich so oft geschauet,
Nachtbethauet,
Hinauf zum sternenübersä'ten Bogen,
Dir barg ich nicht der Seele Sehnen,
Einsam geweinte Thränen:
Da uns're Herzen sich noch nicht erschlossen, —
O, welket hin, der Laube Sprossen,
Ihr saht die Braut sich an den Jüngling schmiegen,
Nun muß sie kalt in kalter Erde liegen!

O Festsaal du, gleich einer Götterhalle
Ehr' ich dein Angedenken,
Mir zu schenken
Hast du gewußt die schönsten Güter alle.
Wenn sie so schwebte in dem Reigen,
Wie stand ich fern, zu neigen
Mich, tief erfaßt, wie vor des Heilands Nähe —
O nein, ich fühl's, wie ich auch flehe,
Angelica, ich muß den Frevel büßen —
O wollest stärkend mich von oben grüßen!

Ihr Lieder all', die wir mitsammt gesungen,
O, schwebt zurück, ihr Töne,
Die die Schöne
Der Harfe Saitenchor mit Macht entschwungen.

Den Sinnen war, befreit von Banden,
Ein neues Reich entstanden;
Ein Gnadenborn entströmte ihrem Spiele,
Die Seele flügelnd nach dem Ziele:
Wirst du auch wohl dies Lied der Trauer hören,
Du Liedermeisterin bei Engelchören?

(Indem sich der Dichter in den folgenden Worten der Erinnerung an das Verlorene zu erwehren sucht, die ihn tiefer noch schmerzt, als das Verlieren selber, ruft er der gequälten Seele zu:)

Sink' mit in's Grab der früh verlor'nen Wonnen,
Dann steigen sie verklärt an's Licht der Sonnen.

Sei stark, vergang'ner Lust nicht nachzuhangen,
So daß geweihte Kräfte
Stürben; hefte
Den Blick zum Ziel, wohin du sollst gelangen.
Viel tausend Blumen sanken nieder,
Die Sonn' scheint ewig wieder:
Schwand ird'sche Lieb' und welkt ihr Zaubergarten,
Dort ew'ge Gärten dich erwarten.
Drum auf, hinauf, was dir geraubt die Wogen,
Winkt dir als Sternbild an dem ew'gen Bogen!

Ein Cancion, in dem er sich wieder an Angelica wendet, lautet:

Als ich lauscht' auf süße Klänge,
Die du riefst aus Saitenchören,
Ahnt' ich nicht des Geist's Beschwören,
Der nun mir entlockt Gesänge.

Aber welch' ein schmerzlich Singen
Aus dem tief getroff'nen Herzen;
Und doch scheint es dir gleich Scherzen,
Die dich freuen, nur zu klingen.

Zauberin, ruf' neue Klänge
Aus der Harfe Saitenchören,
Zauberin, laß dich beschwören,
Sing' entzaubernde Gesänge!

Ein Triolet:

Nur einmal sah ich dich, und niemals wieder,
Dich, meines Lebens schönsten Silberblick!
Ich rufe nun vergebens dich zurück:
Nur einmal sah ich dich, und niemals wieder!

Drum sollen ewig klagen meine Lieder
Um diese Gunst und dieses Mißgeschick,
Daß ich nur einmal sah, und niemals wieder,
Dich, meines Lebens schönsten Silberblick.

Unter den Fabeln und Parabeln finden sich einzelne von höchst glücklicher Erfindung und lebendiger Darstellung; die ansprechendste dürfte unter jenen die „Lockung" betitelte, unter diesen „Das Rosenblatt" sein. Dort heißt es:

Zwei verweg'ne Knaben saßen
Still am Bach und Vogelherd,
Durch des Wald's und Feldes Straßen
Zog der Dritte wohlbewehrt.

„Schon seit einer langen Stunde
Sitz' ich an dem Ufer hier;
Fischlein, Fischlein auf dem Grunde,
Steig' herauf, herauf zu mir!" —

„In des Abends stiller Kühle
Harr' ich am Holunderstrauch;
Vöglein, Vöglein, nach der Schwüle
Ruhe hier im Kühlen aus!" —

„Frisch ist's in des Waldes Mitten,
In dem thauigen Revier;
Rehlein, Rehlein, komm geschritten,
Und selbander wandern wir!" —

Kam das Fischlein drauf gezogen
Mit des Baches Wellenspiel,
Auch das Vöglein war geflogen
Nach der argen Lockung Ziel.

Und das Rehlein kam gegangen,
Um sich blickend froh und frei;
Aber bald hielt sie gefangen
Angel, Netz und tödtend Blei.

Und die Knaben zogen weiter,
Sangen lustig schadenfroh:
„Werd't ihr Andern nicht gescheiter,
Ei, dann geht's euch grade so!"

In der angeführten Parabel werden wir belehrt:

Schwer wohl ist die Kunst der Rede,
Schwerer noch mag Schweigen sein,
Und doch, willst du weise werden,
Uebe dich auf's Schweigen ein.

Drum, zu reden nicht mit Worten,
Schlossen Jünglinge den Bund,
Nur durch Bilder, nur durch Zeichen
Gaben sie Gedanken kund.

Und ein Jüngling, ernst und schweigsam,
Trat in ihre Mitte ein,
Möchte, es durch Zeichen deutend,
Ihres Bund's Genosse sein.

Drauf der Jüngste aus dem Kreise
Stellte vor ihn den Pokal,
Goß hinein das Blut der Rebe,
Funkelnd hell im Abendstrahl.

Bis zum höchsten scharfen Rande
Reicht hinan das edle Naß,
Nur ein Tropfen noch, und über
Strömt es von dem Bundesglas.

Wohl verstand er diese Deutung,
Sah sich in der Laube um,
Wo die Bundesbrüder saßen
Rings im Kreise, ernst und stumm.

Und er langet nach der Rose,
Die im Abendrothe nickt,
Und aus ihren Blätterringen
Sacht ein zartes Blatt er pflückt.

Legt es still dann, lind und leise
Auf die gold'ne Fluth: ein Boot
Schwimmt es hin im Abendhauche,
Wie gewebt aus Morgenroth.

Doch die Welle fließt nicht über
Von dem Schifflein, zart und leicht, —
Und der Jüngling läßt sich nieder,
Wo man seinen Sitz ihm zeigt.

Wer zum Guten fügt das Schöne,
Anmuth mit dem Ernst vereint:
Nehmt ihn auf in eure Reihe,
Wenn sie auch geschlossen scheint.

Auch im Drama hat sich Smets versucht. Doch wie dieses überhaupt die schwächste Seite der Romantik, leidet auch seine Behandlung desselben an wesentlichen Mängeln. In seinem ersten, der Blutbraut, steht er noch mit beiden Füßen in der Schicksalstragödie nach Müllners Zuschnitt. Dem zweiten, Tasso's Tod, das übrigens H. Heine anerkennend besprach, fehlt es an dramatischer Lebendigkeit. Ein drittes,

Soldatenglück, behandelt einen vaterländischen Stoff, Deutschlands Sieg über die Franzosen, brachte es bei seiner Aufführung aber nicht einmal zu einem succès d'estime.

Bei der großen Menge von Dichtungen, die Smets veröffentlichte — seine ersten poetischen Versuche erschienen im Jahre 1817, die neue Sammlung dreißig Jahre später, und 1848 die Sammlung „Jesus Christus und das Symbolum der Apostel" — war es fast unvermeidlich, daß auch Mittelgut, ja Unbedeutendes, Verfehltes und Triviales mit unterlief. Eine kritische Aussonderung des Werthvollen müßte vieles, darunter unseres Erachtens selbst solche Bestandtheile, die, wie Platens Bestattung, unverdienterweise Eingang in fast alle Anthologien gefunden haben, als mehr oder weniger gereimte Prosa ausscheiden. Immerhin bliebe auch so ein ansehnlicher Rest von Dichtungen zurück, die in der weiten Ruhmeshalle deutscher Poesie wohl ein bescheidenes Plätzchen für sich beanspruchen dürfen.

Bei der sonstigen schriftstellerischen Thätigkeit von Smets überrascht vor allem wieder die echt romantische zu Zeiten geradezu staunenswerthe Vielseitigkeit. Außer den bereits angeführten Arbeiten wäre noch eine große Zahl zu nennen, von theologischen Schriften nächst einer Anzahl von Schul- und Kanzelreden ein Communionbuch in Spruchliedern, Fragen und Antworten über die Augsburgische Confession, Schriften über das katholische Kirchenjahr, das Rosenkranzgebet, ein Gebetbuch für das Volk, ein Andachtsbuch für die Jugend, ein anderes für Erwachsene. Mit philosophischen Fragen beschäftigen sich die Hieroglyphen für Geist und Herz, eine Schrift über Menschenbildung und Menschenerziehung, ferner eine Brochure über Vernunft und Gefühl. In einer Geschichte der Päpste, einer Arbeit über den Jesuitenorden, dem Taschenbuch für Rheinreisende, einer Schrift über Volksdenkmale und Volksfeste, endlich einem biographischen Versuch, der die Bedeutung des Kölner Bürgers Ferd. Franz Wallraf und dessen Verdienste um die Kunstgeschichte feiert, tritt Smets als Historiker auf. Und nun zu dem allen seine ausgebreitete journalistische Thätigkeit. Wo wäre da ein Gebiet, das dieselbe nicht gestreift hätte! Enthält die Kölner Zeitung lange Jahre hindurch ständige Rubriken, die Smets' Feder besorgt; bringt die Rheinische Flora poetische Gaben, biographische Notizen, dazwischen den Versuch, einige Ausdrücke der Aachener Mundart auf ihren Ursprung zurückzuführen: so verbreitet sich die katholische Monatsschrift über geistliche Dichtkunst, religiöse Feste, Kirchenmusik, über die Lage Golgathas, das christliche Griechenland, enkaustische Glasgemälde, das Christliche in Seneca, Tertullian, den Staatseid der französischen Geistlichkeit, Aegyptisches, gothische

Baukunst, altkirchliche Malerei, geistliche Gemmen, den h. Borromäus, die Worte und Redensarten, die aus der h. Schrift in die deutsche Sprache übergegangen, während wieder die Arbeiten in anderen Zeitschriften den deutschen Pseudonymen, dem Andenken Karoline von Woltmanns, Thomas v. Kempis und so fort allen erdenklichen historischen, ethnographischen, kunstgeschichtlichen oder politischen Themen gewidmet sind. Da kann natürlich nicht alles lauteres Gold sein; aber es läßt sich auch die hin und wieder laut werdende Klage wegen Ueberbürdung verstehen, ja es bleibt zu verwundern, wie ein an sich nicht starker Körper einer solchen Last nicht schon früher erlegen ist.

Ist's eine müßige Frage, zu welcher der Abschied von einer so staunenswerth vielseitigen Persönlichkeit anregt: Wie würde sich wohl die geistige Entwickelung und wie die Thätigkeit dieses Revaler Stadtsohnes gestaltet haben, wäre er „dem Estlande", wie er's nennt, erhalten geblieben und, durch eine andersgeartete Lebenswendung mit ihm verwachsen, dazu geführt worden, seine Ideale in unserem provinziellen Kreise zu verwirklichen?

Eine Revalsche Pfundzollberechnung aus den Jahren 1382 und 1384.

Im Rathsarchive zu Reval befindet sich ein — leider nicht vollständig erhaltenes — Heft, welches für den Zeitraum fast zweier Jahre — 1383 und 1384 — genaue Aufzeichnungen über die Schiffsbewegung in Reval nebst Angaben über Ladungseigner, Schiffe, Werth der Waaren und zum Theil auch über den zu entrichtenden Pfundzoll enthält. Daß es zum Zwecke der Pfundzollberechnung geführt worden ist, unterliegt wohl keinem Zweifel. Schon dieser Umstand rechtfertigt den vollständigen Abdruck des Heftes. Denn ein so detaillirtes, zu dem beregten Zwecke geführtes Verzeichniß für einen so bedeutenden Zeitraum hat sich anderweitig nicht erhalten oder ist wenigstens nicht zur Veröffentlichung gelangt. Abgesehen aber auch von dieser speciellen Beziehung zum Pfundzolle bietet das Schriftstück eine Fülle von handelsstatistischen und anderweitigen Notizen, welche an sich schon den unverkürzten Abdruck wünschenswerth erscheinen lassen.

Wir glauben im Interesse nicht weniger Leser zu handeln, wenn wir diesem Abdrucke einige Bemerkungen über den Pfundzoll vorausschicken.

Fehlt es uns doch bis zur Stunde an einer zusammenfassenden Darstellung dieser für die Geschichte der Hansa so bedeutungsvollen Abgabe, so daß man sich genöthigt sieht, hie und da in Bearbeitungen hanseatischer Stoffe — namentlich in Hirsch Danzig's Handels- und Gewerbegeschichte — vorkommende Bemerkungen über den Pfundzoll aufzusuchen, um sich über ihn zu orientiren.

Der Pfundzoll ist eine Abgabe, die in den Hansastädten zeitweilig von den ein- und ausgehenden Waaren erhoben wurde. Hierbei wurden die Güter zu ihrem vollen, die Schiffe regelmäßig nur zu ihrem halben Werthe gerechnet. Letzteres wird beispielsweise bei der Ansetzung des Pfundzolls für die livländischen Städte in den Jahren 1367 und 1376 bestimmt. Der einzelne Schiffsführer hatte den Werth des Schiffes anzugeben, die verschiedenen Eigenthümer der Ladung den Werth derselben zu declariren und zu beschwören. Nach Entrichtung des Zolls ward ihnen Quittung ertheilt, welche sie in dem Hafen, wohin sie segelten, vorzuzeigen hatten. Solche Quittungen haben sich namentlich aus dem 14. Jahrhundert für Reval erhalten.

Je nach Bedürfniß ward eine verschiedene Höhe entrichtet; $^1/_{144}$, $^1/_{240}$, $^1/_{288}$, $^1/_{360}$ des Werthes der Waare.

Der Zoll wurde auf Beschluß der Hansetage regelmäßig nur auf ein Jahr oder bis zur Deckung des jeweiligen Bedürfnisses, für welches er erhoben wurde, angesetzt. Sehr oft ist die Erhebung dann sehr verlängert worden, beispielsweise in Danzig. Nicht selten erhielt sich der einem bestimmten Orte zugestandene Pfundzoll als regelmäßige Abgabe.

Die Ausgaben, für welche der Zoll erhoben wurde, waren theils allgemeine, den ganzen Hansabund betreffende, theils localer Natur. Darnach richtete sich denn auch das Erhebungsgebiet. Die ersteren dieser Ausgaben dienten meist Kriegszwecken. So namentlich im Jahre 1368 zur Führung des Krieges gegen Dänemark. Auch diente er zur Bestreitung von Gesandtschafts-Kosten und zur Ausrüstung und Unterhaltung von sog. Friedensschiffen zur Aufrechterhaltung der Sicherheit auf dem Meere. In den livländischen Städten ist er mehrfach zur Deckung der Kosten der nach Nowgorod gerichteten Gesandtschaften von allen aus Rußland kommenden und dorthin gehenden Gütern erhoben worden. In Brügge wird er nicht selten zur sicheren Geleitung einer Handelsflotte durch Söldner angesetzt; ebenso in Lübeck in den Jahren 1428 und 1429, um Schiffe nach Reval zu escortiren. In diesen Fällen geschah die Erhebung nur von den in der Flotte mitsegelnden Schiffen.

Ueber den Gesammtbetrag des Pfundzolls, welcher in einzelnen Jahren von einzelnen Städten oder Städtegruppen eingekommen ist, haben sich Nachrichten erhalten. So belief sich z. B. der Pfundzollertrag im Jahre 1368 für Lübeck auf 1400 Mark lüb., für Riga auf 261 Mark, für Reval auf 221 Mark 4 Schilling, für Pernau auf 90 Mark, und ergiebt sich daraus u. A., daß der Handel Revals damals dem Rigaschen an Bedeutung nicht wesentlich nachgestanden hat.

Je nach Herkunft der Waaren ist der Werth in verschiedenen Münzsorten bestimmt: vorherrschend in Pfunden flämischer Groten, daneben in Marken Lübisch oder Rigisch, aber auch in (russischen) Stücken Silbers.

Das weiter unten diplomatisch genau abgedruckte Heft der Revaler Pfundzollberechnung besteht aus 37 Papierblättern in fol., von denen viele unbeschrieben sind. Das Papier und die Handschrift sind dieselben, welche im 2. Denkelbuch für das Stück aus dem 14. Jahrhundert wiederkehren. Ein Blatt ist ausgerissen. Das Heft ist ungebunden und wird nur durch eine Schnur, an der Pergamentstücke befestigt sind, zusammengehalten. Auf der ersten Seite steht in großen gothischen Buchstaben: Maria hylf zu ghenaden leyt hat mych overladen; darunter in gewöhnlicher Cursiv: Ach Ghod durch dine ghute mych und myn lif behute, von derselben Hand, welche das ganze Buch schrieb. Blatt 2: oben von anderer Hand und mit schwärzerer Dinte, durchstrichen: Item zo hebbe wy her Johane Hervorde ghelent 19 mark.

Ex Flandria venientes. (Bl. 3 a.)

Anno Domini 1383 in profesto beati Ambrosii. Int erste de ut Flanderen quemen.

Laurencius van der Helle $3\frac{1}{2}$ f. min. or. 200 soltes.

Dominus Johannes Hervorde 90 Pd.[1])
Berent Wegenere 16 Pd.[1])
Dominus Johannes Buleman 300 soltes.
Slotel 100.
Dominus Everd Kalle 100.
Dominus Johannes Scheper 100.
Dominus Johannes Hervorde 100.
Jungelingk 250.
Wallinge 50.
Mynenbeke 100.
Spanyert 60 Pd.
Ghobele van der Huve 49 Pd.

Desse schepeden roggen wedder:
Laverens 300 de schiphere in domin. Johannes Buleman 200 roggen.
Jungelingk 100.
Rodewide 100.
Johannes van der Beke 100.
Walraven 300.
Johannes Reymer 100.
Kersten Kromer 100.
Dominus Johannes Hervorde 100.
Mymenbeke 100.
Willeken van Ghoch 100.

[1]) durchstrichen.

Ipso die beatorum Thyburcii et Valeriani. (3 b.)
Laverens van der Helle hir ut thoc zeghelende.
Dominus Johannes Hervorde 90 ℔.
Bernd Weghener 16 ℔.
Johannes Walraven 400 roggen
Magnus van der Horne 55 mark Lubesch.
(Bl. 4 a.) Laverens Stich schiphere thoe Sweden wart.
Hinrik Stocker 200 marc Lubesch 20 marc min.
Lodewich Nyestat 80 marc Lubesch.
Albrecht 10 popersche lakene thoe 10 ferding.

Johannes [1]) Walraven hevet verpundet 226 marc Lubesch; dat ghut iis noch hir.

(Bl. 6 b.) Anno 83 in vigilia beati Ambrosii hir ut tho seghelende: schipher Peter 35 marc Lubesch. Johannes Ghernegrot 200 ℔. g[rote] unde 70 ℔. g. Thid. Wendeschen 11 ℔. grote. Lambrecht Wise 30 ℔. gr. Johannes Wrede 24 ℔. gr. Herman Scharpenbergh 91 ½ ℔. gr. Johannes van Bekem 16 ℔. gr. Heyne Draal 20 ℔. Dethmer van Vynten 135 ℔. Reynold Schelewent 70 ℔. Everd Buekholt 16 ℔. Vicke Nort 38 ℔. Johannes Hawebergh 18 ℔. Jacop Eprynghusen [2]) 33 ℔. grote. Jordan Curplup 16 ℔. grote. Herman Muntere 56 punt grote. Peter Blowel 30 ℔. grot. Merten Schurouwe 24 ℔. Heyne Bedinghusen 18 ℔. Bertholt Humvelt 18 ℔. Curd Cappelle 60 ℔. Johannes Remensnidere 70 mr. Lubesch, 16 mr. Rygesch. Otto Zomere 56 ℔. gr.

(Bl. 7 a.) Anno 83 in die beati Ambrosii hir ut tho zeghelende: schipher Hoppe. Marquard Zvel 12 ℔.[3]) Johannes van der Beke 30 ℔.[4]) gr. Henneke Zevenborn 14 mr. Rygesch. Henningk Rughemoer 82 gr. Detlef Haverlant 30 gr. Thideke Kraze 21 gr. Hinrik Pepersack 173 gr. Gherd Vazolt 18. Curd van Alleveld 10. Syverd Ruvel 22. Albrecht van der kaspele 11. Herbort van Lynden 100. Hinrik van Stiten 80. Woldemer van

---

[1]) Der Satz steht getrennt, auf der unteren Hälfte der Seite.

[2]) Die 4 folgenden Posten sind von anderer Hand eingetragen.

[3]) Dieser Posten zur Seite.

[4]) Hier und in den folgenden Zahlenangaben ist, so weit nicht der Werth in mr. (Mark) angegeben, das sich stets wiederholende Pfd.-Zeichen ausgelassen worden und daher zu suppliren.

Vorden 14. Johannes Klenevelt 9 gr. Dethmer van Gruninge 11. Petzeyabbe 52. Wyneke van Wyckede 60, item 400 min 27. Everd Greve 200 11 min. Thid. under den Eken 22. Johannes Krughere 45 marc Lubesch. Johannes Detwart 28. Clawes Hezemen 30. Hinse Bruneschude 5. Johannes van der Beke 6 gr. Bernd van Elcen 15. Schipher (Bl. 7 b.) Brant Kareman 13 gr. Johannes Kruse 13 gr. Curd Ghelreman 20 gr. Arnd Zaffenbergh 62. Clawes Ledeghere 7. Willekere Hundere 70 1 min. Hinse Buc 137. Johannes Woldeken 39. Thid. Wickede 27 marc Lubesch. (Bl. 8 a.) Schipher Kerstancius Rellingkwarde 51. Hinrik van der A 27. Johannes Herverden (!) 132. Bernd van — —[1]) 37. Hildebrand Heysterbergh 285. Gherlach Moreman 54. Johannem Brakele 58. Johannes Thymme 426. Herman Buntouwe 14 gr. Johannem Pulhavere 51. Hinrik Ghotlant 51. Ghosschalcum van den Eken 1500 marc Lubesch. Gosschalk Plok 50. Johannes Kruze 50 gr. Johannes van den Broke 60. Johannes Sempernos 700 mr. Lubes. Johannes van Aken 18. Thid. Halsberge de autumpno aliis talliini (?) gratis, set pronunc recepit litteram. Jacob Erklouwe 80. Johannes Haze 18. Johannes Walraven 16 art. vor 200 roggen. Bodensten (Bl. 8 b.) 30. Hinse ut der A 40. Alf achter dem Haghene 60. Johannes van der Beke 8.

Schipher Foppe 40. Rotgher Droghe 6. Clawes Omunt 42. Johannes van (Bl. 9 a.) Buren 70. Hinse Paschedach 13. Marquard vamme Haghen 88. Dominus Johannes Buleman 44. Peter Vasolt 51, item 8 van sendeve. Ludeke Harthare 63 Johannes Kreyenschot 80 2 min. Herman Droghe 136. Wenemer Buttenbruck 80. Volquin van Lubbeke 26. Brun Heydeman 27 mr. Lub. Johannem Wickede 72. Jacob vamme Reyne 20 gr. Johannes Morrian 74. Ghotfridum Wurdeman 16. Rellingwarde 51[2]). Hinse Scharpenbergh 27. Kersten van den Berghe 42. Peter Hoppener 53. Peter Vasolt[3]). Hosangk 150 unde 5. Johannes Jungelingk in Foppen, in Zukouwen, in Bodenstene unde in Laverens van der Helle 151.

Schipher Henningk Kok de sua navi 75 mr. Lubesch, 18 mr. Rygesch van (Bl. 9 b.) roggen. Clawes Kummerouwe 15 gr. Han-

---

[1]) Der Name ist vergessen.

[2]) durchstrichen.

[3]) desgl.

nes Stensson 6 gr. Lambrecht Schap 150 gr. Hynse Hoyngk 56 gr. Godert de Berner 26 gr. Laverens Meghedeborgh 32 gr. Thid. Nasschart 130 gr. Thid. Svarce 115 mr. Lubesch. Johannes Junge 24 gr. Thid. Wippervorde 60. Herman Rechtman 9. Everd Buttenbrugk 16. Johannes uppem Orde 60. Johannes Muddepenningk 42 gr.

Schipher Zukouwe 40. Dominus Johannes Stoltevut 25. Remberd Wyldebuer 14. (Bl. 10 a) Rotgher van Dale 38. Johannes Zure 70. Dominus Gherhardus Witte 180 in tribus navibus. Everd Vorste 82. Johannes van den Bruke 54 gr. Hinse Nezeman 15.

Johannem Grawe schiphere 15 gr. Egebert[1]) van Rislelen vor sin scepe 7 (Bl. 10 b). Hence van Dale 260 mr. Lubes. Johan Brakele 60 mr. Lubes.

Schipher Wylleken Wollyn 22½ mr. Rygesch. Hinrik van Dalem 21 gr. (Bl. 11 a) Gheseke van Grymme 30 gr. Hinrik van Dorsten 13 grote. Werner Wetter 30. Hinso van Lynden 22. Herman Lipperode 60. Johannes Nyman 22. Johannes Stocker 44. Mattias Templyn 10. Curd van der Borgh 150. Johannes van Komen[2]) 300 mr. Lubesch myn 10 mr. Johannes Grymme 200 mr. Lubesch myn 5 mr. Johannes Brakel 10. Johannes Warendorp 38. Thideken Mitkulen 86 mr. Rygesch. Herman Ribenis 41 punt.[3]) Dominus Johannes Stoltevot 24. Johannes uppen Berghe 34. Johannes Welant 15. Johannem Reymer 34. (Bl. 11 b leer, 12 ausgerissen. Ein einliegender Zettel enthält: Johannes van Derne 200 soltes, de sal entfan her Johan Specht. Item tenetur 100 salis in Cunsen. Godscalk Plok 300 soltes, de sal entfan sin wert to Revele (Godsc. bis soltes durchstrichen). Herman Drogne 150, de sal entfan sin wif (durchstrichen). Berend Weghener 200, de sal entfan Johannes Reymar. Johannes Temme 250, de sal entfan Herbort van Lume. Hirboven hevet de scyphere Jurre 1 cleyne quarter, dat hort em sulven to (das Ganze durchstrichen). Kreyenschock. Johannes Graal. Gher. Hundebeke is noch schuldich van overme jare. Item vor 400 nobelen in her Ghosschalk Schotelmundes hus.)

[1]) Diese und die anderen Posten der Seite von anderer, steifer Hand.
[2]) Dieser und der folgende Posten von anderer Hand.
[3]) Von anderer Hand.

(Bl. 13 a.) Schipher Bryncke. Werner van Overkamp 542 mr. Lubesch. Herman Buttenbrugk 31 gr. Alfardum van der Bornebeke 15. Albrecht Klingenbergh 180 mr. Lubesch. Rotgher Droghe 36. Thid. Svertsliper 52. Bertold Brunswick 35 mr. Lubesch. Arnd van Barmen 105 mr. Lub. Thid. Wevel 36. Herman Ukershof 20. Curd van Vloteden 400. Herman Mynnenbeke 73. Bernd van Essende 42. Henneke Boleman 14. Lambrecht Grevensten 30. Hinrik Donstede 50 mr. Rygesch. Lodewich Schymmyngk 47. Albrecht vamme Zande nauclerus 70. Arnd van Halteren 24. Bernd Ertelenborgh 21. Steffan van Vytzen 12. Bernd van den markede 36.

(Bl. 14 a.) Schipher Ludeke Vorkenbeke. Albrecht van den Lippe 33. Curd Kalle 236 gr. Herman Lutteke 85. Herman Snekingk 100. Hinrik Schonenbergh 94. Thid. Droghe 34. Dominus Johannes Stoltevut 71. Clawes Stenkamere 62 et 15 et 12 gr. Johannes Zynneghe 51 gr. Thid. Kannenghetere 12 mr. Rygesch. Hinse Lemeghouwe 61. Herman van der Beke 20. Johannes Gral 80 gr. Lambrecht Kerkryngk 80. Thideke Kastorp 82 et 100. Johannes Vorkenbeke 22. Johannes Stockestorp 16. Thideke Junge 71. Johannes Vorste 77. Mattias Dyckman 10. Curd Palborn 210 mr. Lubesch. Hinse van der Hoye 39 Arnd Viervoet 25. Clawes Pentzin 10. Thid. Bubeke 80.[1])

(Bl. 19 a.) Bernardus Sode 245 mr. Lubes. Henricus van der Stene 15. Henricus Gruter 28. Johan Stelle 16. Conradus Hane 18. Johannes Mynman 24. Nikolaus Reymer 15. Johannes Persowe 15. Ulric Withen 14. Brun van Merundre 11. Heyneke Lucouwe 8. Bucstehude. Hinrik Stenvelt 16 mr. Rygesch. Jordan van Elten 90 mr. Lubes.

(Bl. 19 b.) Schipher Symon Hillenson in unde ut Flanderen.[2]) Johannes van den Velde tenetur 100.

(Bl. 20 a.) Beatorum Primi et Feliciani martirum.[3]) Jylleyes Jylliesson schipher ut Flanderen vor den koggen 70 gr. Johannes Ekelinghof unde Wenemer Droghe 39. Hinse van der Hoye 35. Meynr. Brunggart 95 gr. Albrecht Bubeke 29 gr. Johan van den Velde 40.

---

[1]) Darauf 4 Bll. ausgerissen, Bl. 19 a von anderer Hand.

[2]) Durchstrichen.

[3]) In gleicher Linie rechts auf der Seite: 1700 soltes.

(Bl. 20 b.) Tomas Hoppe vor sin scep 35 mr. Lubesch. Item Johan Kule 145 mr. Item Johan van Zanten 90 mr. Lubes. Heyneke Lucouwe.

(Bl. 21 a.) Ipso die beati Bonifacii. Ghobele Rosingk ut Flanderen 400 soltes. Dominus Johannes Stoltevut 47. Johannes Stocker 61. Hinrik van der Hoye 60. Her Johan Boleman 50 gr. Johan Kule 32. Herman Ruwe 56. Johan Plate 15. Item her Everd Kalle 42 grot. Item Gobele Rosingk vorpunde weder ut in sancte Peter unde Pawels avende 100 vor sinen kogen. Godert 37. Johannes van Erken 20 gr. Bruker 28 gr.

(Bl. 21 b.) Everd Rynbeke nauclerus versus Stetyn[1]) 30 mr. Lubesch. Johannes Rutzenouwe versus Masdyp 100 marc Lubesch. Willeken Wollyn in vigilia beatorum Petri et Pauli apostolorum educendo. Everd Hollogher 93. Hinrik Wilde 20. Schipher Kolwaghen 100 gr. vor sinen koggen, item utwart 1400 roggen, Dominus Johannes Stoltevut 20 gr. Klaus van den Sale 36 gr.

(Bl. 22 a.) Schiphere Zunneman ut thoe zeghelende feria 6 post Petri et Pauli 70 gr. 1050 roggen, 1200, do he inquam. Jyllies Jylliesson 70 gr. 1250 roggen. Dominus Dethmarus van Elcen 35 gr. Circa Petri et Pauli festum Jyllies Hoppenbier ut Flanderen 900 soltes.

(Bl. 22 b.) Post Petri et Pauli. Schiphere Gherd van Affen ut unde in 60 gr. vor sin schip. Thid. Kalf 150 mr. Lubesch. Curd Wardbergh 22 gr. Marquard Boytin 22 grote. Henningk Rummor 16 gr. Clawes Roschilt 38 gr. Dominus Johannes Buleman 6 gr. Albertum van der Waghe 150 mr. Lubesch. Hinrik van der Hoye 56 gr. Rotger Droge 9 gr. Eodem tempore ut supra schipher Wylin van Vytzelen 1700 soltes ut Flanderen 60 gr. Dominus Everhardus Kalle in 2 schepen 30 gr. Johannes uppen Berghe 42 gr. (Bl. 23 a.) Kolwagen 100 gr. vor sin schep, item 1200 rogen. Nicolaus Knape van dem Sale 36 gr.[2])

(Bl. 23 b.) Pelgrim van Telgeten, do he quam, 1500 soltes, do he segelde, 6 roren unde sin scep. Item Johan van Angeren vor sin scep 35 mr. Lubes. Mergelkare. Wilkin van Goch 4 vate

---

[1]) Darunter durchstrichen: Masdyp.

[2]) Die ganze Seite durchstrichen.

stors. Kort S[v]ertveger 20 mr. Riges. Schipher Arnd Brun 100 mr. Lubes et 20 vor sin schip.

(Bl. 24 a) Heyne uter Borgh ut Flanderen 1200 soltes, wedder utward 1000 roggen, 6½ last vettes ghudes. Kersten Kremer 14. Hinrik van der Hoye 36. Dominus Johannes Hervorde in Kolwaghen unde in Heynen uter Borgh unde in Rosinge unde in Hoppen 167 gr.[1]) Johan Grauwe schipher 30. Johan Vorkenbeke 15. Herman 9. Herman Grymme 8. Herman van der Beke 8. Hamerbeke 10. Wenemar van Vorden 16. Ghosschalk 24. Clawes Piper 36. In Spetbitere Plock 300 soltes.

(Bl. 24 b) Item Henneke van Essende vor sin schep 20 gr., item 5 gr., item 550 rogen. Plock in Kerstancie 44. Laverens van der Helle tenetur pro nave 1550 soltes persolute. Monnigk 36. Hinrik Schenckingk vor sin ghut in 4 schepen 216.

(Bl. 25 a) Post ad vincula Petri. In Kuntzen ut Flanderen Welper 7.[2]) Gherd van Tye, schipher, vor dat schip 30, item vor 750 roggen.

(Bl. 25 b) Ipso festo beati Laurencii. In schipher Hoppen utwart 60 mr. Lubes. Gherlach Eppynghusen 11 gr. Johannes Kerbergh 52 gr. Nicolaus Stratzeborgh 3. Hinrik van der Hoye 28. Johannes Bubeke 15. Johannes Krogher 60 mr. Lubes. Arnd van Barmen 40 gr. Gherd Pawe 55 mr. Lubes. Thiderick Kemenade 28 mr. Ryges. Johannes van der Lippe 55 gr. Hinse Weghener 129 gr. Herman Mynnenbeke 81 gr. Hinse Lubbeke 182 gr. Arnd Vervut 70 mr. Ryges. Johannes Zynneghe 22. Curd Medebeke[3]) 37, item 15 gr. Dominus Johannes Stoltevut 40.[4]) Cunse ut Flanderen 600 soltes[5]), vor sin schip 50.

(Bl. 26 a) Item Sukowe 90 gr. vor sin scep. Item Gert Witte 77 gr. Decollacionis beati Johannis baptiste: Ludeke Vorkenbeke 30 thoe Lubeke wart. Droghe 53. Werneke 30. Gherwin van Rode 100 gr. 6 min. Johannes Krouwel 24 gr. Engelbrecht Haghelsten 200 stucke sulvers et 30 stucke. Wyneke van Wyckede 175. Johannes van Kolne 90 gr. Nicolaus vamme Zale

---

[1]) Von Dominus an steht alles am Rande parallel der Länge der Seite.
[2]) Dann durchstrichen: In Rosinge Bruker 28.
[3]) Dann durchstrichen: tenetur vor 7 schippunt wasses.
[4]) Folgt Cunse ut unde in (ut unde in durchstrichen).
[5]) Folgt durchstrichen: Specht tenetur vor 100 soltes.

55. Syverd Lusterkop 46 gr. Johannes Husseman 30. Peder opme Rode 11. Johannes Klare 13. Ghereke Hake 160 gr. Johannes Avekinck 230. Hinrik van der Hoye 45 gr. Dominus Johannes Scheper 60. Dominus Johannes Stoltevut 46.

(Bl. 26 b) Albertum vamme Zande nauclerum pro nave et bonis in thoe komende 1250 soltes vor sin schep 40 punt gr. in unde utwart in Everd van Hervorden, Werner van Hytveld et Nicolaus Kalys 86. Ex Flandria Kerstancius tenetur adhuc per omnia pro nave et sale. Hoppe satisfecit. Dominus Johannes Stoltevut 43 gr.

(Bl. 27 a) Item Berent Zote hevet vulghe[dan] vor anderhallef hundert mark Lubesch. Peter Monter vor 36 gr. Item Goschalk Witte 30 gr., Hinrik van der Stene 12 gr., Gherke Grymme 12 gr.[1]) Peter Bevernicke nauclerus satisfecit[2]). Hinrik van der Hoye 22 gr., Johanni Stocker 32, Johanni Kule 45.

(Bl. 27 b) Alard Stenensson ut Herderwick schiphere sabbato ante festum nativitatis beate Marie virginis ex Flandria pro nave et sale 30 gr. 1450 salis. Hinrik van der Hoye tenetur vor 1 stucke wandes. Thidericus Nasschart 44. Item de selve weder uut to zegelende 30 vor sin scep. Brun Heydeman 75 gr. Herman Luttike 100 unde 5 min. Henrich van Stiten 200. Henrich Sconenbergh 76. Everd van der Beke 200. Henrich Witte 130, Everd Scepenstede 66. Item Tideman Nasschard 66. Lambert Kerkrinck 40[3]). Dominus Ghodekinus Traveman 66 gr. versus Ghotlandiam. Wyneke Wyman satisfecit de sua pecunia librali — —[4]).

(Bl. 28 a) Johannes Stenwech 192[5]), de kogge 38. In Rosinge ut Flanderen post Mychaelis 1500 soltes, min 1 quarter, dominus Albertus van Rode 22. Herman Droghe 128. Borkane 20. Brakele 17, Vasolt 6, ein mitbrukere 8. In schiphern Johannes uppen Orde Herman Unrouwe 107.

(Bl. 28 b) Willeken Wollyn sal noch verpunden inwart vor sin schip, item is verpundet ut sinen schepe vor 80[6]).

---

[1]) Das Ganze von anderer Hand.

[2]) Darüber: utwart.

[3]) Von Item de sulve von anderer Hand.

[4]) Weiter nicht ausgefüllt.

[5]) Von anderer Hand.

[6]) Bl. 29 a leer.

(Bl. 29 b.) Anno 84 exposiciones pecuniarum libragii. Johannes Aneveld nauclerus 50 mark Ryges. Johannes Grumme 90 gr. Arnd Hardenbergh 87 mark Ryges. Johannes Holthusen 26. Vrolick Clawes 50 punt gr. Albrecht van der Kaspele 13. Mathias van Staden 70. Hinse Westerbergh 60. Mattias Dyckman 24. Johannes Koningk 5. Johannes van der Beke 73 gr. Arnold[1]) Merghelenkarn 25 gr. Conrad Wartberch 27 gr. Hinrik Pepersack 129. Hinse van Kamen 300 mark Lubesch. Johannes Passeyabbe 148. Herman Buttenbruck 40. Johannes van Bekem 47, item 17. Gher. Basold 36. Alebrecht van der Lippe 44 gr. Everd Poet 15 gr. Johannes Boelman 280 gr. Her Johan Stoltevoet 10 gr. Herman Minnenbeken 123 gr. Johannes Dedewart 41 gr. Hinse van Kamen 230 mark Lubesch. Bode Wytink 21 gr. Conraed van Styten 40 gr. Marquart Zul 10 gr.

(Bl. 30 a.) Herman van der Lippe de scipper 25 gr. Hinse van Rhoden 62 gr. Her Conraed Padelborne 74 gr. Johannes Clinkrode 100 gr. Johannes Wattenscede 304 gr. Scipper Johan Lange 8 gr. Scipper Hoppe 12 gr. Berend van Halteren 100 min 2 Herman Barchusen 40 gr. Thidekin Kalf 5 gr. Thideman Weldeghe 24 gr. Johannes Kake 19 gr. Hinrick Dozeburch 100 mark Rigesch. Zuder Vuest 6 gr. Rotgerd Westenveld 10 gr. Detmar van Groningen 5 gr. Johannes van Zanten 9 gr. Hinse van der Hoye 80 gr. Scipper Claus van Colne 8 gr. Thidekin Wendesceden 88 gr. Detmar van Vintem 6 gr.

(Bl. 30 b.) Hinse vor der Smitten 32 gr. Johannes van Colne 100 gr. Marquart van den Kyle 11 gr. Albrecht Okerslef 81 gr. Wilhelm van Ghorekem 13 gr. Johannes Partzow 16 gr. Andreas Scroder 8 gr. Johannes van Werne 5½ gr. Goswin Stralen 9 gr Johannes Klenevalt 4½ gr. Johannes Ruwemoer 72 gr. Heyne van Lucow 27 gr. Johannes van deme Loo 20 gr. Ludekin Zenkepyl 35 mark Rigesch. Thidekin van den Eken 26. Johannes Boleman 16 gr. Ambrecht Zegebode 30 gr. Her Johan Vorsten 48 gr. Zyvert Lusterkop 8 gr. Jakob Yeryko 80 gr. Hinse van der Hoye 60 gr. Olrich van Dutzem 5 gr. Bertolt Brunswik 5½ gr

(Bl. 31 a.[2]) Bernd Zuten 70 mark Rygesch. Hinse van Dorsten 30 gr. Gherd Kerkringk 200 gr. 7 minus. Hinse Schriver 30.

---

[1]) Von hier und Bl. 30a und b von anderer Hand.

[2]) Wieder von der ersten Hand.

Curd Hane 40. Everd Buckhold 104. Brun Krenstorp 20. Thiderik Koteman 45. Conrad van der Kappellen 64. Everd van der Lippe 19. Johan Killinghusen 57 gr. Ghodeke van Borkhem 36. Hinrik Brunswick 10. Hinse Louwe 32. Hinse Lange 12. Hinrik Raad 25. Hinse Kule 12. Alf van Overrode 7. Thiderik van Eppenschincke 18. Hinse Naghel 33 mark Rygesch. Her[1]) Johan Stoltevoet 12 gr. Thidekin Wendeschede 106 gr. Johannes Bungge nauclerus 9 gr. Hense van deme Schede 55 gr. Claus van Kenczen 15 gr. Johannes Bubeke 7 gr. Johannes van Kamen 70 gr. Johannes Morgan 45 gr. Johannes Weylant 12 gr. Scipper Johan Bernardesson 8. Scipper Claus Brusberch 54½.

(Bl. 31 b.) Johannes[3]) Bryncke nauclerus 16. Johannes vamme Reyne 60. Hinrik Stenveld 10. Mertyn Ozenbrughe 80.[4]) Thomas Pertzevael 200 minus 8. Bernard van Essende 100 gr. Detleyf Herder 8 gr. Johannes Poppe 18 gr. Ludekin Vorkenbeke 40 gr. Scipper Johannem Maltzowen 8 gr. de sua navi. Klaus Yunghe 30 gr. Scipper Radekin van Tzelle 15 de sua navi. Scipper Hinrik Berchvelt 8 de sua navi. Scipper Peter Vors — —[5]). Andreas Dyrgarde 6 gr. Scipper Gerard Lobrechtson met sinen vruchtluden vor sin scip 13 gr. Hinrik Willde 7 gr. Scipper Johan Langen vor sin scip 3 gr. Johanes Stolle 12 gr. Scipper Egbrech van Gotingen 7 gr. Johannes van Zoest vor 3½ gr.

(Bl. 32 a.) Scipper Wolter Kaschow sin scipp vor 20 gr. Johannes Pinne 16 gr. Johannes Westhof 6 gr. Jesse Clementes 5 gr. Jacob Sarentin 2 gr. Alebrecht Gerdesson 8 gr. Scipper Johan Kozelowen 4. Nauclerum Mertin Brandenborch 20. Scipper Herman Zuderman met sinen kopluden 92 gr. Scipper Bodensten 15. Rotger Vriclinchusen 46 gr. Johannes Yungelinc 12 gr. Claus Below 30 gr. Scipper Wilkin Wollyn 8. Scipper Arnold Bruns 20. Her Detmar van Elcen 30 Johannes Looman 15 gr. Arnold Oppenrode 22 gr. Scipper Egbrecht van Gotingen, Conraed Hane 41 gr. Claus van Kentze 18 gr. Johannes Brakele 18 gr. Gerke van Kamen 22 gr. Johan Lammeshovet 18 gr.

---

[1]) Die vorletzte Hand beginnt hier, bis zum Schluss der Seite.
[2]) Wieder von der ersten Hand.
[3]) Wie [1]) und läuft fort bis Bl. 35 fin.
[4]) Folgt durchstrichen Johannes Looman 15 gr.
[5]) Unausgefüllt.

Hinrik Mekelenborch 18 gr., Herman Tempelin 6 gr., Johannes Dedewart 52 gr.

(Bl. 32 b) In Kerstancius: scipper Kerstancius 125 gr. Thomas Bulowe 52 gr. Her Conraed Kegeler 115 gr. Johannes Slotele 120 gr. Johannes Koste 42. Hinrik Stenkink 421 gr. Conraed van Beveren 21 gr. Johannes Degenard 230. Johannes Haze 16 gr. Wolter Rode 26 gr. Her Detmar van Elcen 100 gr. Johannes Wickede 61 gr. Thidekin Langen 24 gr. Johannes Luchel 60 gr. Johannes Stenwech 363 gr. Herman Unrouwe 104. Goschalk Vinke 80 gr. Hinrik Hoclam 110 gr. Heydenrich Kolne 14½ gr. Johan Brunswich 150 gr. Johannes van Elcen 142 gr. Claus Oomunt 40 gr. Johannes Brakelen 104 gr. Johannes Bredensceden 242. Herman Buntow 22 gr. Thidekin Bubeken 70 gr. Albrecht Bubeken 68 gr. Johannes van den Broke 100 gr. Lodowich van den Eken 303 gr. 57. Johannes Ekelinchof 72 gr. Rotger Bekeman 252 gr. Herman Droge 142 gr. Johannes van Heyrne 10 gr. Thidekin Rolincweder 80. Johannes Hulschede 96. Goschalk van Buren 60 gr. Symon Brakele 16 gr. Arnold (Bl. 33 a) Kalf 62 gr. Claus Wayce 15 gr. Johannes Lippus 140 gr. Kerstien van den Berge 38. Machorius van Dulmen 20 gr. Herman Pallaas 19 gr. Conraed Kalle 54 gr.[1] Heynekin Rugheberch 477. Berend van Lunen 120 gr. Gobele van der Hove 150 gr. Egbrecht Bispink 27 gr. Arnold Misteman 70 gr. Hinrik Burichter 4 gr. Everd Sconenberch 40 gr. Hinse van Westen 40 gr. Brant Molenschede 10 gr. Conraed Bone 95 gr. Arnold van Halteren 300 gr. Johannes Hemerden 42 gr. Meyrich Lore 26 gr.

(Bl. 33 b.) Laurencius van der Helle: scipper Laurencius von der Helle 90 gr. Vrowyn van den Ravenslage 300 min 6. Hembert Wildebur 36 gr. Volmer van de Kaspele 142 gr. Thidekin Berwinkel 70 gr. Gobele Hasselinghusen 103 gr. Rotgher van Dale 104 gr. Ghyze Scarpenberch 105 gr. Thidekin Thuckinc 60 gr. Bertolt van Role 53 gr. Gerlach Mureman 390 gr. Otto Zomer 48 gr. Hinse van Dalen 58 gr. Johannes Ghrael 120 gr. Johannes Raven 48 gr.[2] Wenemar Droghen 78. Rotger Droghen 71 gr. Gerwin van den Hove 119. Goschalk Nylant 7 verd. 4 orc 300 min 36. Zeries Rokesberch 60 gr. Johannes Eppenhusen

[1]) Folgt durchstrichen: Otte Bramhorn 24 gr.

[2]) Folgen durchstrichen: Johannes Bichel 60 gr. Thidekin Lange 24 gr.

26 gr.[1]) Johannes van Bure 52 gr. Johannes Zutem 24 gr. Johannes von der Weze 49 gr. Nycolaus Kurow 81 gr. Johannes Polhavere 102 gr. Hinse van Locham 85 gr. Lodowich van den Eken 303. Gerard Hundebeke 60 gr. Johannes Kreyenscot 132 gr. Hinse van Linden 28 gr. Thidekin Schelewent 39. Hinse Wegener 110 gr. Hinse Gildehusen 49 gr. Goswin van Dale 21 gr. Alef (Bl. 34 a) achter den Hagene 66 gr. Heyneman van deme Nyenhove 2 mark Rigesch, min 2 art., 300 min 14. Thidekin Grube 100 gr. Hinse Salle 136 gr. Johannes Stocstorp 23 gr. Conraed Welper 5 gr. Mertin Scutow 25 gr. Otto Bramhorn 24 gr. Peter Hoppener 150 gr. Arnold von Barnen 43 gr. Gobele van Dattelen 53 gr. Goschalk Ebrinchusen 32 gr. Wilhelm van Goch 12 gr. Wilhelm Vromholt 72 gr.[2]) Bernard Holttorp 20 gr. Hinrik Scadehavere 60 gr. Volquin van Lubbeke 130 gr. Johannes Stocker 180 gr. Peter Vazolt 55 gr. Hinrik Jordanus 36. Her Johan Boleman 118 gr. Johanes van der Helle 110 gr. Claus Pentzyn 9 gr. Ludekin Dunevaer 34 gr.

(Bl. 34 b.) In Rozinghe: Hinse van der Hoye 45 gr. Johannes van Bedeleke 108 gr. Erenberd Smertghe 46 gr. Gobele Bukenevorde 11 gr. Jacob Gerdesson 34 gr. Conraed Swerdveger 20 gr. Hinse Borkaen 50 gr. Herbord Pape 45 gr. Conraed Gelreman 70 gr. Scipper Bodensteen 38 gr. Brun Heydeman — —[3]) Herman Swarte 100 gr. Werner Overkamp 21 gr. Albrecht Depenbroch 90 gr. Detmar van Vinthem 167 gr. Everd Buttenbroch 13 gr. Scipper Claus van Colne Alebrecht Clingenberch 28 gr. Detmaer van Vinthem 75 gr. Lodowich van den Scede 14 gr.

(Bl. 35 a) Scipper Johan van Essende hevet ghegeven sin puntgelt ut den Mazedepe als van deme solte und scip 68 gr. Hinse ut der Aa non dedit. Her Johan Spechte non dedit. Vrederich van Goch non dedit. Scipper Johan van Essende vor sin scip 20 gr. Arnol[d] Brukes non dedit. Thideman Vridorp scipper 12 gr. Johannes Gluzinc 256 gr. Hinse Nezeman 30 gr. Scipper Gylys Hoppenbeyr 150 min 2, Herman Ruwe 40 gr. Johannes Yungelinc — —[4]). Johannes Slotel 202 gr. Johannes

[1]) Folgen durchstrichen Hinrik Hoklam 110 gr. Heydenrich Kolne 15 gr.
[2]) Folgt durchstrichen Arnold Misteman 70 gr.
[3]) Unausgefüllt. — [4]) Unausgefüllt.

Kule 40 gr. Jacob Ekelo 250 min 5 gr. Herman Monter 100 gr. Conraed ut der Olpe 324 gr. Brun Berninhcusen 118 gr.[1])

(Bl. 35 b.) In Hinsen van der Smitten: Wineke van Wickede 124 gr. Claus Hezemann 24 gr. Johannes Hallenberch 150 gr. Johannes Grulle 40 gr. Helmich van Elcen 82 gr. Kerstien Lange 70 gr., non dedit. Claus Roschilt 30 gr. Scipper: in [2]) Brand Kuleman 15 gr. Goswyn Vranckenvorde 90. Lambert Holland 27. Ghyze Pepersac 26 gr.. Her Johan Hervorden 6 gr., non dedit. Scipper Johan Struven 13 gr.

Scipper Hartwich van Essende: Everd van der Burch 41 gr. Werner Melberch 36 gr. Scipper Johannes Kale 6 gr. Thidekin Thrumme 50 gr. Wenemaer Drughe vor 2 bodeme wasses.

(Bl. 36 a.) Scipper Willeken[3]) Wollyn 8 unde twe fruchtlude Johannes up dem Berghe unde Ulrik 1 fr. Clawes Piper 22. Wenemer van Essende 15. Claus Zukowen 20 gr. In Foppen Florensson cum suis onustariis 84, item Reyner van Locham 8 gr.[4]) Symon Hillenson cum suis fructuariis 100. Scipper Hinse van der Smitten: Jacob Yeryko 100 gr. Henrik Sconeberc 85. Tydeke van den Eken 32. Vrederyk Goten 79. Johannes van der Beke 25. Johannes van der Lipe 52. Hense van Solinghen 27. Gerke Kummerowe 32. Johannes Klare 11. Kerstyen Lange non dedit. Lubrecht meden hylygen 12 gr.

(Bl. 36 b.) In scipper Arnold Duker: den scipperen 140 und 2100 soltes. Her Conraed Kegeler 60 gr. Her Detmar van Elten 138 gr. an werke. Gerwin van Rode 210 gr. an wande. Olrich van Sceninghen 70 gr. an werke. Her Johan Hervorde 60 gr. Herman Droghe 100 gr. Everd van der Burch 77 gr. Her Hinrik Crowel 150 gr. Her Conraed Palporne 100 min 4½. Sweder Kowede 171 gr. Herman Spaniard 48 gr. Gerwin van Rode 200 gr. Johan Kule 60 gr. Ghosschalk Lintschede 230 gr. Brand

---

[1]) An der Seite von der alten Hand: Ut Flanderen Gilges Hoppenber, Gosschalk Lintschede 60.

[2]) Von hier bis Holland 27 von der alten Hand.

[3]) Von hier an wieder die alte Hand.

[4]) Item — 8 gr. von der vorletzten Hand, die folgende Notiz von der alten, von Scipper Hinse bis 100 gr. von der vorhergehenden, dann bis Kummerowe 32 von einer anderen, breiten Hand der Schluss von der vorhergehenden, ebenso die ganzen drei folgenden Seiten.

Schele 24 gr.[1]) Hinse von der Hoye 180 gr. Conraed Welper 6. Everd van der Burch 67 gr.. Her Johan Boleman 38 gr. Wenemar Droghe 40.

(Bl. 37 a.) In Smyten Tydeke Tymmerman 9. Johannes Dusche 16. Herman Uckershof 89. Herman Vasolt 12. Johannes Avekinc 100. Johan Stoker 212. Cort Wartberch 90. Conrad Welper 8 gr. Johannes van den Eken 115 gr. Scipper Johannes van den Orde 6 gr. Herman Stypel 160 gr. Herman van Alen 40 gr. Syverd Yunghewyze 60 gr. Nykkel 12 gr. Peter Rasschendorp 100 gr.

(Bl. 37 b.) Sciphere Brinke 20 gr. Gherde van dem Berge 33. Hinrik Remmelinkrode 14. Werner van Weckere 97. Johannes Grote } Herman Grube } 25 gr. Dideric Renne 38 gr. Johannes Greverode 80 gr. Arnold Zaffenberch 53 gr. Johannes Vorkenbeke 20 gr. Johannes Bunnem [?] 30 gr. Scipher Zukow 9. Johannes Stocker 33 gr. Albrecht van dem Berghe 100 gr. Hinse ut der Aa 70 gr. Conraed van Styten 137. Claus Heyzemann 90 gr. Herman Spanyard 52 gr. Her Conraed Palporne 10 gr. Hinrik van — —[2]) 103 gr. Werner van dem Rode — —[3]). Thidekin Kastorp 265 gr. Her Johan Stoltevoet — —[4]). Johan Reper[5]) 60 gr. Goscalk Duzeburch 100 gr. Vrowinus de Dalen — —[6]). Hinrik Langenbeke 104 gr. Jordaen van Elcen 40 gr. Scipper Koten Gerrad Hundebeken 30 gr. Conraed van der Burch 30 gr. Johannes Kule — —[7]).

(Bl. 38 a.) Scipper Peter Patzye Gerwyn van dem Hove 29 vor solt vor alle. (Der übrige Theil der Seite frei wie 38 b 39 a.)

(Bl. 39 b.) Item sciphere Johannes Langhe vorpundede vor sin scip vor 30 march Lubes, tenetur adhuc.

(Bl. 40 a.) Anno[8]) 83. Hern Hinrik Krouwel iis schuldich 10 marc tho dessem puntghelde. Anno 83. De stat iis schuldich thoe dem puntghelde 68 marc unde 15 ore. Anno 84 do lenede wy der stat 30 mark Rygesch ipso die nàtivitatis beati Johannis

---

[1]) Ghoss. bis 24 gr. wieder von der alten Hand.

[2]), [3]), [4]), [6]) und [7]) unausgefüllt.

[5]) Der erste Buchstabe im Wort durch einen Tintenfleck verdeckt.

[8]) Hier beginnt wieder die alte Hand, die ganze Seite ist durchstrichen.

baptiste. Item[1]) so lenede wy her Alebrechte 8 marc in dem 85. jare op sunte Philippi et Jacoby. Item so lenede wy her Alebrechte van Rode 10 mark Rigesch des vridages na sunte Peter und Pauli 84. Item so lenede wy her Johan Vorsten 22 marc in sente Jacobes dage. (Bl. 40 b frei.)

(Bl. 41 a) Dit[2]) iis utghegheven van dem puntghelde: int erste vor pappyr 6 ore; item 4 ore vor ungelt; item 1 mr. notario, item 1 fr., item 3 fr., item 1/2 mr., item 2 mr.; item 1/2 mr., eineme sendeboden, de den bref brachte van der Ryghe; item 3 fr. einem brefdregher; item 6 mr. to dem Stranttorne lenet, item 3 mr., item 6 mr., item 1 mr.; item 1/2 mr. unghelt; item civitas tenetur 1 mr., item 2 1/2 mr. 4 ore minus vor 5 tunne beres unde vor de schilde up do wapenrocke unde thoe den Stranttorne; item 18 mr. thoe der reyse, do men de rovere sochte thoe Narghiten; item 25 mr. den boden to kappittele; item 18 mr. domino Conrado Kegheler; item so lenede wy in de munte vyftich mr.; item 21 mr. leghede wy thoe dem ghelde in de twe zecke; item 6 mr. Riges unde 1 nobel herren Konrat Kegelere to der Rige wort.

Bericht über die Wirksamkeit der lit. Gesellschaft für die Zeit vom September 1877 bis ebendahin 1880.

Der Mitgliederbestand ist während dieses Zeitraumes ziemlich unverändert geblieben; er bezifferte sich für die ordentlichen Mitglieder im September 1880 auf 190.

In die Zahl der Ehrenmitglieder wurden aufgenommen: im Jahre 1879 der Herr Akademiker General-Lieutenant Gregor v. Helmersen, im Jahre 1880 die Herren Professoren der Dorpater Universität Dr. Constantin Grewingk und Dr. Leo Meyer. Zu

[1]) Von hier bis Pauli 84 von der zweiten Hand. Folgt: Item is Johan Sceper sculdich 15 mr. — — Weiter nicht lesbar, da das folgende mit einem breiten Dintenstreif bedeckt ist.

[2]) Die ganze Seite durchstrichen und ausser der letzten Inskription von der alten Hand geschrieben.

correspondirenden Gliedern wurden ernannt: die Herren Professor Dr. Richard Hausmann und Dr. phil. Hermann Hildebrand.

Das Directorium der Gesellschaft wurde in der General-Versammlung des 19. September 1879 auf weitere drei Jahre wiedergewählt. Jedoch mußten Neuwahlen eintreten: für die Section für Vaterlandskunde in Folge der Erklärung des bisherigen Directors Oberlehrers F. Bienemann, daß er die Wiederwahl nicht annehmen könne, und wurde an seine Stelle gewählt: der Oberlehrer der Geschichte am Revalschen Gymnasium G. v. Hansen, und für die Section für Rechtswissenschaft (im September 1880) in Folge Ablebens des bisherigen Directors Consulenten O. von Riesemann, und wurde an seine Stelle gewählt: Consulent Eugen von Nottbeck.

Aus der Zahl der von Gesellschaftsmitgliedern während des in Rede stehenden Trienniums gehaltenen Vorträge sind hervorzuheben: Caspar v. Oldenbockum und seine Thaten (von W. Greiffenhagen), die Geschichtsauffassung der „livländischen Rückblicke" (von J. Bienemann), die Geschichte der Pest in Ehstland im Jahre 1710 (von P. Jordan), Reval, die Wiege eines Romantikers (von Dr. E. Sallmann), das russische Volkslied (von P. Feodorow), die landschaftlichen Institutionen des Reichs mit Rücksicht auf heimische Zustände (von O. Riesemann), das öffentliche Recht Ehstlands gegenüber der Lehre von der Selbstverwaltung (von F. Bienemann), über das Rettungswesen zur See, besonders in den baltischen Provinzen (von C. v. Scharenberg), über Heizung und Ventilation (von L. Eggers), eine Revalsche belletristische Monatsschrift des vorigen Jahrhunderts (von Dr. Kirchhofer), Revals Wasserversorgung (von General G. von Helmersen), Archangel als Handelsconcurrentin Revals im 17. Jahrhundert (von W. Greiffenhagen), das Zeitalter der Aufklärung und der Zustand des Schulwesens in Ehst- und Livland vor 100 Jahren (von F. Amelung), aus Balthasar Russow's Leben (von C. Rußwurm), das Lied vom Heereszuge des Igor (von P. Feodorow), unsere Schuljugend und die Gesundheitspflege in der Schule (von Dr. Clever), über den alten Immobilienbesitz Revals (von E. v. Nottbeck).

Außerdem sind auf Anregung des Museum-Vorstandes öffentliche Vorträge gehalten worden und zwar: im Winter 1878 von den Herren Professoren der Dorpater Universität Erdmann und Mithof, im Winter 1879 von den Herren Professoren Löning, Waltz und Teichmüller und im Winter 1880 von den Herren Professoren Löning und Waltz.

Zur Versendung an die austauschverbundenen gelehrten Gesellschaften gelangte im Jahre 1879: der von Prof. Dr. Schirren (mit Unterstützung der Gesellschaft) herausgegebene 6. Band des „Archivs für die Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands".

Zur Feier des 50jährigen Dienstjubiläums des Ehrenmitgliedes und Mitstifters der Gesellschaft, Akademikers Dr. Wiedemann in St. Petersburg, hatte das Mitglied der Gesellschaft Oberlehrer a. D. Rosenfeldt ein Glückwunschschreiben in lateinischen Distichen verfaßt und ward dasselbe am Tage der Feier (16. September 1880) dem Jubilar vom Vice-Präsidenten der Gesellschaft überreicht.

Die Bibliothek der Gesellschaft ist vermehrt worden: im Jahre 1878 durch 670 Werke in 1085 Bänden, im Jahre 1879 durch 100 Werke in 392 Bänden, im Jahre 1880 durch 277 Werke in 513 Bänden. Unter diesen ist als besonders werthvoll hervorzuheben: ein nachträgliches Geschenk des Hrn. Geheimraths G. v. Brevern, mit den früheren zusammen eine Bibliothek von 812 Werken in 1616 Bänden ausmachend. — Der angefertigte Doubletten-Katalog wurde den Bibliothekaren der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften, der Universität Dorpat und der Stadt-Bibliothek von Riga zugeschickt und fand demnächst mit den beiden zuletzt genannten Instituten ein Austausch statt: aus der Dorpater Universitäts-Bibliothek gingen 24 Werke in 45 Bänden, aus der Rigaschen Stadtbibliothek 100 Werke in 392 Bänden unserer Bibliothek zu.

Das Museum hat während dieser Zeit einen Zuwachs erhalten: 1) durch Geschenke: von Hrn. J. v. Schubert-Arknal ein unter dem Gute Arknal (in Wierland) gemachter Münzfund von ca. 800 Silbermünzen (3 arabische, 16 angelsächsische und 770 altdeutsche), von dem Hrn. Obristen v. Harder eine reiche Sammlung turkestanischer Waffen, Geräthe, Bekleidungs- und Schmuckgegenstände für die ethnographische Abtheilung, von der Wittwe des verstorbenen Ehrenmitgliedes Schul-Directors Dr. Gahlnbäck eine Sammlung von 750 Münzen und Medaillen, vom Missionar Mathiesen eine Collection von Naturalien und ethnographisch merkwürdigen Gegenständen aus Ostindien, von den Erben des verstorbenen Oberlehrers Gerhard Pahnsch ein ca. 11,000 Pflanzen-Species umfassendes Herbarium; 2) durch käufliche Erwerbungen: aus dem Nachlasse des verstorbenen Conservators der Akademie der Wissenschaften V. Russow 100 ausgestopfte einheimische Vögel. — Vom Vorstande des Museums wurden veranstaltet: 1) im Jahre 1879 eine Ausstellung von Ansichten Revals. Dieselbe ergab eine Collection von

135 Ansichten der Stadt, einzelner Bauwerke derselben und der nächsten Umgebung; unter ihnen befand sich eine aus dem 17. Jahrhundert. Das Museum hat die Mehrzahl derselben erworben und sie in vier große Albums vereinigt; 2) im Jahre 1880 die Erforschung einer alten, scheinbaren Grabstätte auf dem Gute Sastama (in der Wieck). Nach Snorre Sturleson's isländischen Sagen war die Grabstätte des Normannen-Königs Yngwar an der Küste Ehstlands und zwar nach der von ihm angegebenen Situation in der Wieck, speciell aber unter genanntem Gute zu suchen, da sie ganz zu den Worten der den Tod und die Bestattung des Königs behandelten Ynglinga-Sage paßte. Indessen erwiesen sich die unter der Leitung des bewährten Archäologen Prof. Dr. Grewingk bewerkstelligten Durchforschungen als resultatlos. Einen gleich ungünstigen Erfolg hatte eine zweite Ausgrabung beim Leppiko-Gesinde des Gutes Leetz bei Baltischport. Sie betraf einen bei den Ehsten unter dem Namen „Sure leina meggi", d. h. großer Trauerberg, bekannten, mit erratischen Blöcken gekrönten Hügel. Auch hier erwies sich wie in dem ersteren Falle, daß die sich von SO. nach NW. hinziehenden Steinanhäufungen unzweifelhaft nur durch natürliche diluviale oder alluviale Vorgänge in ihre jetzige Lage gebracht worden sind.

Die Finanzen der Gesellschaft haben sich allmählich so gebessert, daß in den beiden letzten Jahren nach langer Zeit wieder Saldi verblieben. Die Einnahmen des letzten Gesellschaftsjahres betrugen neben einem Saldo von 63 Rbl. 93 Kop. 1931 Rbl. 82 Kop., die Ausgaben 1883 Rbl. 95 Kop, so daß ein Saldo von 111 Rbl. 80 Kop. notirt werden konnte. Die getrennt von der Gesellschaftskasse verwaltete Museumskasse wies bis zum 1. September 1880 mit Einschluß des Saldos vom vorhergehenden Jahre einen Einnahmebetrag von 1430 Rbl. 53 Kop. und einen Ausgabebetrag von 1015 Rbl. 20 Kop. auf.

Der Fonds des Schiller-Stipendiums belief sich am 1. September v. J. auf 1424 Rbl. 76 Kop. Das Stipendium, welches bis dahin der Maler Heinrich Kosakowsky bezogen hatte, wurde in der Generalversammlung vom 24. September 1880 vorläufig auf ein Jahr dem Xylographen Heinrich Walther bewilligt.

In dem Austausche der gegenseitigen Editionen hat, was die inländischen gelehrten Institute und Gesellschaften betrifft, eine Veränderung während des letzten Trienniums nicht stattgefunden, ausgenommen, daß die finnländische archäologische Gesellschaft zu Helsingfors mit der ehstl. liter. Gesellschaft in Verbindung getreten ist.

Neue Austauschverbindungen im Auslande sind während dieser Zeit angeknüpft worden: 1) mit dem Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg; 2) mit dem Königl. Württemb. Statistisch-Topograph. Bureau in Stuttgart; 3) mit dem Schleswig-Holsteinischen Museum vaterländischer Alterthümer zu Kiel; 4) mit dem Verein für Heraldik und Genealogie zu Berlin; 5) mit der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm.

Von den ausländischen wissenschaftlichen Instituten und Vereinen sind seit dem September 1877 hier eingegangen:

Das Correspondenzblatt des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. Jahrgang II., III. (1877 u. 78.) — Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark. Heft XXV., XXVI., XXVII., Graz, 1877—79. — Beiträge zur Kunde steiermarkischer Geschichtsquellen. Herausg. vom historischen Verein für Steiermark. Jahrg. XIV., XV., XVI., Graz, 1877—79. — Aarböger for nordisk oldkyndighed og historie, udgivne af det Kongelige nordiske oldskriftselskab. Kjöbenhavn, 1877, 1878, Heft I. — Tillaeg til aarböger, aargang 1876, 1877, Kjöbenhavn. — Neues Lausitzisches Magazin. Herausgegeben auf Kosten der Oberlausitzischen Gesellschaft für Wissenschaften, von Prof. Dr. Schönwälder. Band LIII, Heft 2. Bd. LIV., LV., LVI., Heft 1. Görlitz, 1877—80. — Sendungen der Königl. Universität Christiania, 14 Bände. Christiania, 1875—78. — Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Jahrg. XXIV.—XXVI. Organ des Germanischen Museums zu Nürnberg. 1877—79. — Jahrbücher und Jahresberichte des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von G. Lisch, W. Beyer und Fr. Wigger. Jahrg. XLII., XLIII. Schwerin, 1877. 78. — Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Jahrg. XV., Nr. 3, 4. Jahrg. XVI., XVII., XVIII., Nr. 1. 2. Mit dem 17. Jahresbericht. Prag. 1877—79. — Sendungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen: Der Ackermann aus Böhmen. Herausg. von Joh. Knieschek. Prag, 1877. Die Chronik der Stadt Elbogen (1471 bis 1504). Von Dr. L. Schlesinger. Prag, 1879. — Urkundenbuch der Stadt Lübeck. Herausgegeben von dem Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde. Theil V., Lieferung 7—10., Thl. VI. Lief. 1—4. Lübeck, 1876—79. — Verzeichniß von Abhandlungen und Notizen zur Geschichte Lübecks. Lübeck, 1879. — Jahresbericht des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde über die Jahre 1877, 78. —

Argovia. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Cantons Aargau. Bd. XI. Herausgegeben von Dr. H. Boos. Aarau, 1880. — Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Herausgegeben von Dr. C. Grünhagen. Bd. XIV. Heft 1, 2. Breslau 1878—79. — Regesten zur Schlesischen Geschichte. Herausg. von Dr. C. Grünhagen. 2. Aufl. Breslau, 1877. — Regesten vom Jahre 1281—1290. Breslau 1879. — Scriptores rerum Silesicarum. Bd. X. Breslau 1878. — Die Schlesischen Siegel von 1250—1300. Herausg. von P. Pfotenhauer. Breslau, 1879. — Eine Audienz der Breslauer Bürger bei Napoleon I. 1813. Breslau, 1878. — Baltische Studien. Herausgegeben von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde. Jahrg. XXVII. Doppelheft. Jahrg. XXVIII. XXIX. Heft 1—3. Stettin, 1877—79. — Acta Universitatis Lundensis. Tom. XII—XIV. Lund. 1875—78. — Lunds Universitets-Biblioteks Accessions-Katalog. 3 Bände. 1876—78. — Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Bd. XLII. Zürich, 1878. — Mecklenburgisches Urkundenbuch. Herausgegeben von dem Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Bd. XI. Schwerin, 1878. — Mémoires de la société royale des antiquaires du Nord. Nouvelle série. Copenhague, 1877. — Bremisches Jahrbuch. Herausgegeben von der historischen Gesellschaft des Künstlervereins zu Bremen. Band IX., X., XI. Bremen, 1877—80 — Annual report of the board of regents of the Smithsonian Institution, for the year 1876—77. Washingt., 1877—78. — List of publications of the Smithsonian Institution. July 1877. — Statut der Vierteljahrshefte für Württembergische Geschichte und Alterthumskunde. Stuttgart und Ulm, 1877. (Von dem Königl. Württemberg. statistisch-topographischen Bureau.) — 35. und 36. Jahresbericht zur Alterthumskunde Schleswig-Holsteins. Von Heinrich und Friedrich Handelmann. Kiel, 1878—79. — Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte. Band VIII., IX. Kiel, 1878—79. — Achte Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins in Göttingen am 11. und 12. Juni 1878. Göttingen, 1878. — Siebenter Jahresbericht des Hansischen Geschichtsvereins, erstattet vom Vorstande in der achten Vereinsversammlung zu Göttingen am 11. Juni 1878. — Geschichte der Stadt Greifswald, von Dr. Th. Pyl und 40. Jahresbericht der Rügisch-Pommerschen Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde von 1877—1879. Greifswald, 1879. — Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. Heft 1.

Nürnberg, 1879. — Vierteljahrshefte für Württembergische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von dem Königl. statistisch-topographischen Bureau in Stuttgart. Jahrg. 1878.—79. Stuttgart 1878—79. — Upsala Universitets fyrahundra ars Jubelfest, September 1877. Stockholm. — Der Deutsche Herold. Zeitschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie. Jahrg. III.—X. Berlin, 1872—79. — Vierteljahrsschrift des Deutschen Herold für Heraldik, Sphragistik und Genealogie. Redigirt von G. A. Seyler. Jahrg. 1872. 1874.—1877. 1878, Heft 3., 4. 1879. (Von dem Verein für Heraldik und Genealogie zu Berlin.)

Für alle obigen Zusendungen stattet den resp. Instituten und Vereinen die ehstländische lit. Gesellschaft ihren ergebensten Dank ab.

Inhalt.

Gedruckt bei Lindfors' Erben in Reval.